Hom.
1328 tg
Rueff P.7.L.,

Kurze Homilien

auf

besondere Festtage des Jahres,

bearbeitet

von

P. J. L. Rüeff,

ehemaligen Lehrer der Gottesgelehrtheit, jetzt Pfarrer
zu Renhartsweiler in Schwaben.

Augsburg, 1820.
In der J. Wolffischen Buchhandlung.

Lobet den Herrn in seinen Heiligen.

Psalm. 150, 1.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Hochwürdigen, Hochgelehrten,
Hochzuverehrenden Herrn:

Aloys Maichel,

würdigsten Pfarrer zu Hochberg
und Dekanats-Kommissär

des

Hochlöblichen Saulgauischen-
Kapitels,

als Zeugniß seiner Hochschätzung gewidmet

vom Verfasser.

Wenn man Dieses nur der Bogenzahl nach betrachten wollte; so würde es wenig werth, und noch weniger einer Zueignung an Euer Hochwürden würdig zu seyn scheinen. Allein da doch nie etwas gering seyn kann, was für die heil. Religion, für ewige Menschenbeglückung gearbeitet wird; so weiß ich, daß Euer Hochwürdsen gerade auch dieses Geringe nicht verschmähen werden, welches diesen großen Endzweck zum Zwecke hat.

Lassen sie nur Ihr gutes Herz für Dieses sprechen; dann bin ich überzeugt, daß

Sie

Sie mir diesen Schritt nicht übel deuten; sondern mich fernerhin Ihrer höchstschätzbarsten Freundschaft würdigen werden, welches sehnlichst wünscht

der Verfasser.

Erinnerung.

Da meine Sonntags-Homilien so geneigt aufgenommen worden, so entschloß ich mich, noch ein Bändchen dergleichen auf besondere Festtage des Jahres zu liefern, in der Hoffnung, auch diese werden als geringe zwar, doch benutzenswerthe Aushülfe gütigst aufgenommen werden; wobey ich ebenfalls

auch

auch nichts mehr zu sagen habe, als daß ich mich in das fromme Gebeth der Herren Seelsorger, und ihrer frommen Gemeinden inständigst empfehle.

Homilien
auf
besondere Festtage des Jahrs.

Auf die Geburt Jesu Christi.

Vorspruch. Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet. Johann 1, 14.

Ueber 4000 Jahre sehnten sich die heiligen Patriarchen, Propheten, und alle frommen Seelen nach dem versprochenen Erlöser. Je tiefer sie immer das Menschengeschlecht in die Laster sinken sahen, desto eifriger falteten sie ihre Hände zum Himmel; riefen sehnsuchtsvoll auf: „Oeffnet euch ihr Him„melsporten, und regnet ihn herab den „Gerechten, den den Völkern versprochenen, „und bisher erwarteten Erretter Israels.“

Und christl. Freunde! sie kam diese glückseligste Zeit! — Der Sohn des ewigen Vaters stieg herunter auf die Erde, nahm die

menschliche Natur an, und in dieser heiligen Nacht wurde er in einem Stalle zur Welt gebohren; — Er, der König aller Könige, der Herr aller Herrschenden, der Fürst des Friedens, der Geber aller Glückseligkeit.

Dieses soll uns auch jetzt mit der grösten Freude erfüllen; weil uns diese allerseeligste Geburt untrüglicher Beweis ist, daß unsere Errettung von der Gefangenschaft des Satans angekommen, und daß wir durch diesen Gottmenschen mit dem Himmel ausgesöhnt, wieder Kinder, angenehme, gerettete Kinder des himmlischen Vaters, und Erben des ewigen Reiches geworden seyn.

Lasset uns chr. Fr.! von einer heil Freude nun durchdrungen, diese heiligste Geburt auf's feierlichste begehen; wie aber, soll uns eine wichtige Betrachtung an diesem Feste lehren.

* *
*

Der himmlische Vater schickte seinen eingebohrnen Sohn, nach dem Ausspruche des Propheten Isaias 55. in die Welt, daß er Heeresführer und Lehrer seyn sollte. — Und sehet, gleich in seiner Geburt, stürzte er das Reich der Abgötterey, sagt

sagt der heil. Cyrillus von Alexandrien, und ein heil. Augustin spricht, Christus habe sich sogleich in dem bethlehemitischen Stalle nicht allein durch Worte, sondern schon durch die Geburt als Lehrer gezeigt. Man kann daher sagen, daß, wie das Kreuz der Lehrstuhl des sterbenden Heilandes gewesen, wo er seine letzten Worte sprach, so sey auch der Stall zu Bethlehem der Lehrstuhl gewesen, auf welchem er zuerst den Menschen die Wissenschaft des Heiles lehrte, und sie den Völkern predigte.

Die weisere Prediger sind jene, derer heiligen Thaten wie Worte sind, durch welche sie lehren; weil, obwohl sie nicht mit Worten, doch allzeit durch ihre Werke reden. So redete auch der göttliche Heiland, die ewige Weisheit in der Krippe. Er sprach noch keine Worte; aber sein Beyspiel redete laut; was er hernach in seinem ganzen heiligsten Lebenslauf mit Worten redete. So predigte er dann dort auf dem Berge, und anderswo, in Worten die Verachtung der Welt, die Entsagung von den Wollüsten, die Abschelung von den Reichthümern, die Liebe zur Armuth, Demuth, und andere Tugenden; und dieses alles predigte er schon dort in der Krippe durch sein Beyspiel.

Chr. Fr.! laßt uns nur mit unserem Geiste nach Bethlehem denken, im Geiste dort auf diesen Prediger horchen, und wir werden ihn zwar nicht in leerem rednerischen Prunke, nicht in ausgesuchten, dabei aber wenig, oder gar nichts sagenden Worten, wohl aber mit den seltesten Beyspielen aller Tugenden sprechen hören. Fragen wir, von welcher Sache sein Inhalt war, so giebt uns der heil. Petrus Chrysologus die Antwort: seine Predigten haben zwei Theile; der erste lehrte die Menschen die Laster fliehen, und der andere eiferte sie zu allen Tugenden an: „Die „Geburt des Heilandes, sind seine Worte, „ist der Tod des Lasters, und das Leben „der Tugend.“ Die Vorzeit der Geschichte lehret uns, daß vor dieser heiligsten Ankunft Jesus, die Menschen meistens allen Lastern ergeben waren, sich im Schlamme derselben, wie unvernünftige Thiere herumwälzten, und nichts von wahrer Tugend wußten. — „Allein, als die Gnade Gottes, „spricht Paulus, unsers Heilandes sich allen Menschen offenbar gezeigt hat, und sie „uns unterrichtete, gewann die Erde eine „ganz andere Gestalt; sie lehrte die Men„schen die Gottlosigkeit, und die irrdischen „Gelüste aufzugeben; nüchtern, gerecht, und „fromm auf dieser Welt zu leben,“ sprach es laut aus: „Lernet von mir, daß ich de-

„mü-

„müthig, und sanftmüthig sey." — Welch' herrliche, beseligende Lehren!!! —

Allein, wie so viele unter den Christen handeln diesen heil. Lehren ganz zuwider? — In unsern Zeiten — wer kann es leugnen? — weißt man jedem Laster einen schönen Mantel umzuhängen; weißt diesen heiligsten Lehren die schwärzeste Farben anzuwerfen; weil sie die Sinnlichkeit verdammen; und unerträglichen Stolz nennt man sein Ansehen behaupten.

Ach, chr. Fr.! Laßt uns doch nie vom Weltgeiste bethören! — Laßt uns von dem Demüthigsten, von dem, der sich aufs äußerste erniedrigte, ganz zernichtet hat, als unsrem einzig wahren Lehrmeister die ächte, reine Kunst der Demuth lernen! — In seiner Geburt schon demüthigte er sich, und „hat uns ein Beyspiel der Demuth, sagt „der heil. Augustin, vor unsere Augen ge„stellt, damit wir es betrachten sollen; er „hat sie ausgeübt, daß wir ihm nachfol„gen; er hat sie uns gebothen, damit wir „unsern Hochmuth unterdrücken sollen. Stellt „dir nun die Natur deine eigene Vortreff„lichkeit, die Vorzüge deines Leibes, oder „deiner Geistesgaben vor, so antworte ihr: „Betrachte dein Nichts, und die „Zernichtung dieses göttlichen

„Kin=

„Kindes; will Hofart bey dir Wurzeln fas„sen, und die Eigenliebe dich anstecken; so „gieb ihnen die Antwort: Immer nur „will ich mit dem kleinen demü„thigen Heilande verbunden seyn; „will dich Hochmuth verleiten, deinen Näch„sten zu verachten, oder eitel zu sein; so „muß dir die Demuth dieses Gott„menschens Zaum und Zügel ein„legen; denn der Hochmuth würde sonst „alle unsere guten Werke in sündliche ver„kehren; indem der Hochmuth nicht „nur in bösen, sondern auch in gu„ten Handlungen recht sehr zu „fürchten ist.“

Dieses herrliche Beispiel chr. Fr.! ist weit kräftiger allen in uns aufsteigenden Hochmuth zu unterdrücken, als alle mögliche Betrachtungen. Dieses räumet jeden Vorwand aus dem Wege eine gute Meinung von sich selbst zu haben, oder an seine Hoheit, an seinen Stolz zu denken. Deßwegen ruft uns allen der heil. Paulus zu: „Seyd alle so gesinnet, wie es Jesus „war;“ — Philipp. 2, 5. — Habet die nemlichen Gedanken, die nemlichen Empfindungen, die nemliche Denkungsart, wie Jesus. — Er nimmt uns auch alle Ausflucht, wenn er weiter sagt: „Ihr müsset „eben

„eben so handeln, wie Jesus Christus, von „welchem ihr wisset, daß er die ewige „Wahrheit sey, und folglich nicht kann be„trogen werden.“

Aus diesem zeigt es sich, daß es nicht genug sey, blos zu wissen, man müßte sich nach dem Beispiele dieses göttlichen Kindes demüthigen; — Nein! dieses müßt ihr in Gedanken, Worten und was das Wesentlichste ist, in euern Handlungen zeigen. Man muß daher in all' euerm Thun und Lassen nie den geringsten Stolz, oder Eitelkeit, oder Uebermuth sehen; vielmehr muß Freude euer Herz einnehmen; wenn ihr nur recht viel Handlungen der Demuth ausüben könnet; dienet also den Armen, wo ihr könnet; besuchet die Kranken in euerer Nachbarschaft, und erweiset ihnen nach Möglichkeit Liebesdienste; übertraget in euerem Hause die Fehler euerer Dienstbothen in Geduld; sagt jemand etwa ein rauhes, ehrenrührisches Wort zu euch, ergreifet den starken Stab der Geduld, haltet euch fest an selbem, und antwortet mit Sanftmuth; ertraget alle Mühseligkeiten dieser Welt, und die Krippe des Heilandes sey euch dabey der einzige Lehrstuhl, von dem aus ihr allein die Wahrheit lernen könnet; über dieses sagt sehr schön der heil. Augustin: „Die Voll-

„kom-

„kommenheit der Religion ist, thun, was „man glaubt."

Lasset uns nun chr. Fr.! diesem göttlichen Kinde in der Sanftmuth und Demuth besonders folgen; dieses lehren uns das Heu und Stroh, auf welchem der Eingebohrne des ewigen Vaters wegen uns gelegen; die Windeln, in die er eingewickelt; die Thränen, welche er vergossen, und die Seufzer, welche er ausstieß; lehren der schlechte Stall und sein Stillschweigen. Diese Dinge alle haben mehr Gewalt, Eindruck auf uns zu machen, als die gröste Beredsamkeit. Oeffnen wir nur die Ohren des Glaubens, und sehen wir nur mit den den Augen der Liebe bei diesem großen Geheimniß, und wir feyern dieses Fest nach der Absicht der heil. Kirche. Schenken wir jetzt, und allzeit diesem göttlichen Heilande unser Herz, ja uns ganz; und er wird uns, da wir ihn in dem Stalle angehört, seinen Lehren gefolgt seyn werden, auch vor seinem Throne jenseits des Grabes gnädig anhören, und uns dafür den Lohn der ewigen Glückseligkeit geben. Amen.

Auf

Auf das Fest des ersten Blutzeugen Stephanus.

Vorspruch. Herr! rechne es ihnen nicht zur Sünde. Apostelg. 7, 50.

Er ist wieder erschienen der Tag, an welchem wir das Fest des ersten Blutzeugen Stephanus feyern, und wie viel wichtiges, erhabenes, höchst nachahmungswürdiges zeigt sich uns in diesem Leiden!! —

Sehet, chr. Fr.! dieser Heilige ermahnte mit aller Liebe, und Sanftmuth die harrnäckigen Juden zur Buße wegen dem schrecklichen Gottesmord; bewies ihnen die große, der ganzen Welt so heilsame Wahrheit, daß Jesus von Nazareth der versprochene Meßias sey; — und daß nur allein durch ihn alles Heil erlangt werden könne.

Allein, versteinert blieben ihre Herzen für die Wahrheit. Sie brachten, sagt die göttliche Schrift, zugleich das Volk, die Aeltesten und die Schriftlehrer in Bewegung; liefen zusammen, rissen ihn mit sich fort, und führten ihn vor den großen Rath. —

Da

Da brachten sie auch falsche Zeugen vor; aber sie sahen auch sein Angesicht, wie das Angesicht eines Engels scheinen; nicht ertragen konnten sie seine heiligen, für sie so heilsamen Lehren; länger ertrugen sie nun seine strafende Rede nicht mehr; nein! sie stießen ihn zur Stadt hinaus, und steinigteu ihn. Er aber bog seine Knie, rief zum Herrn, und sprach: „Herr! rechne es ihnen nicht zur Sünde.

Chr. Fr.! welch' eine Liebe, — welch' eine Sanftmuth!!! — Hier wollen wir nun stehen bleiben, und heute einige herrliche Vortheile der Sanftmuth betrachten, um uns ernstlich aufzumuntern, selbe nach Möglichkeit auszuüben.

* * *

Wie so geschäftig ist der Mensch, wenn er einigen Vortheil für sich zu erhalten weißt? wie viele setzen selbst dem unsichern Meere ihr Leben aus, um Vortheile durch Handel und Wandel herauszuziehen? — Und was sind dann am Ende auch die größten Vortheile dieser Welt, — was? ein Rauch, der bald verfliegt; ein Schatten, der schnell vorüber geht; — ein pures Nichts? —

Aber wie wenig bemühet man sich, um die Vortheile, welche für eine ganze Ewigkeit

keit dauren? jedes, oft auch nur geringes, — ja sehr oft blos eingebildetes Hinderniß schreckt viele ab, und sie lassen den größten Vortheil fahren; und dieses geschieht besonders bey der so herrlichen Tugend der Sanftmuth, durch welche man sich Vortheile bey Gott, dem Menschen, und über sich verschaffen kann; — Vortheile, welche — erhält man sie, unschätzbar sind.

I. An Gottes Wohlgefallen muß doch jedem alles gelegen seyn? aber sich selbes zu verschaffen, ist eines der gewissesten, und sichersten Mittel der Sanftmuth. Durch diese Tugend, sagt die göttliche Schrift, ward Moses von Gott so sehr geliebt; durch diese besitzt der Mensch das Herz Gottes; wie ein Kind das Herz seines Vaters besitzt; dann sagt der weise Mann: „Gott „hat seine Lust an den Sanftmüthigen, „und ihnen wird er Gnade geben.“ Sirach. 10, 17.

Ja, chr. Fr.! auf diese Tugend deutet vorzüglich der große Heidenapostel Paulus in dem Briefe an die Römer mit diesen Worten: „Wie Schaafe behandelt man uns, die zur „Schlachtbank bestimmt sind; aber in allem „diesem siegen wir in dem, der uns geliebet „hat.“

Die=

Diese, will er dadurch sagen, sind jene Vorerwählte, welche der himmlische Vater dem Bilde seines Sohnes ähnlich finden wird; ja was hier über allen andern Beweis ist, war Sanftmuth nicht das eigentlichste Kennzeichen des göttlichen Heilandes? war sie nicht eine seiner geliebtesten Tugenden? – Leset das heil. Evangelium; da — da steht diese herrliche Tugend in hellestem Glanze vor den Augen, mit welcher Sanftmuth er die grösten Sünder aufgenommen hatte und ihnen begegnet war. — Und

II. diese so schöne Tugend verschafft dem Menschen auch die Freundschaft, und Liebe anderer Menschen. Wie deutlich und unleugbar spricht diese Wahrheit der göttliche Erlöser aus in diesen Worten: „Selig „sind die Sanftmüthigen, denn sie werden „die Erde besitzen.“ – Was für eine Erde? – Die Herzen der Menschen nemlich. — Diese Tugend, spricht der göttliche Geist, „hat die Kraft, die Freunde zu vermeh„ren, und die Feinde zu besänftigen.“ So sehr man die Gesellschaft des Zornigen flieht, desto mehr, und freudiger sucht, und liebt man die Gesellschaft der Sanftmüthigen. Man findet in ihrem Umgange Vergnügen, weil man weißt, daß sie nichts verdrießt, und sie gerne die Fehler nachsehen, denen die

die menschliche Schwachheit unterworfen ist, und so hat diese gesellschaftliche Tugend nicht nur die Kraft, Freunde zu machen; sondern auch die Feinde zu besänftigen; sie besiegt die ungezähmtesten Herzen; denn kein Mensch, sey er auch noch so unbändig, ist, welchen sie nicht zahm macht; weil, wie der göttliche Geist sagt: „Der heftigste Zorn es gegen „ein gelindes, und verbindliches Wort nicht „aushalten kann.;" Vor welcher Wahrheit täglich beobachtende Erfahrung Bürge ist.

III. Zudem hat diese Tugend den herrlichsten Einfluß, den größten Vortheil für den Menschen selbst; er wird nemlich dadurch über sich selbst Herr. Welche Zerrüttungen der Zorn in dem Menschen anrichte, ist eine bekannte Sache. Der Zornmüthige empfindet nicht mehr, was in ihm vorgeht, und weißt nicht mehr, was er thut; da im Gegentheile die Sanftmuth dem Menschen seine Schranken zeiget, ihn in denselben hält, und zum Herrn aller Bewegungen seines Herzens macht. Vernunft, und heil. Religion sind der Steuermann welche das Ruder lenken, wie sie wollen, und ihr stets die Früchten einer vollkommenen Ruhe genießen lassen, welches das Vorzüglichste dieser Tugend ist; denn schon in diesem Leben erhält sie Belohnung.

Die-

Diesem Grundsatze der christlichen Sittenlehre zu Folge schreibt Paulus an seinen Timotheus, und die Epheser: „Ermahne „sie, daß sie nicht zanken, sondern sittsam, „und gegen jedermann sanftmüthig sich zei„gen. Ein Knecht des Herrn soll niemal „zanken; sondern gegen jedermann sanftmü„thig, gelehrig, und geduldig seyn. — „Der ich jetzt um Christi Willen gefesselt „bin, ich bitte euch, daß ihr gemäß eue„res Berufes, würdig wandelt in aller De„muth und Sanftmuth." Und nach diesem Ausspruche sagt auch der heil. Kirchenlehrer Chrysostomus: „Es sind zwar viele Tugen„den, in welchen ein Christ vortrefflich seyn „soll; aber vor allem in der Sanftmuth; „denn weil Christus für uns sehr vieles, und „allzeit mit geduldigster Sanftmuth gelitten „hat, so werden wir vorzüglich durch die Tu„gend der Sanftmuth wahre Christen, und „Nachfolger Gottes, dergestalt, daß man „den Christen vielmehr durch die Sanft„muth der Sitten, als durch den Namen, „welchen er von den Eltern erhalten, und „ererbet hat, kennen soll."

So chr. Fr.! spricht die göttliche Schrift; so sprechen die heiligen Väter, und so reden auch die herrlichsten Beyspiele ganz laut.

„Als

„Als einst die Heiden zu Alexandrien in „Egypten einen frommen Christen des Glau„bens wegen mit vielen Unbilden verunglim„pfet hatten, und endlich spottweis denselben „fragten, was für ein Wunder er dann von „dem Christengott aufzeigen könne? Dieses „vor allem, antwortete der Christ, welches „Christus eben jetzt gewirket hat, nemlich: „daß ich über euere Unbilden weder rachgie„rig, noch ungeduldig geworden. — Wie du „mich schläagst, eben so würde ich auch dich „zurücke schlagen, wenn ich, wie du, ein „Heid, und nicht ein Christ wäre, sagte ein „anderer eben so tapferer Bekenner; da ihm „wegen des christlichen Gesetzes ein heidni„scher Landpfleger eine harte Maulschelle „versetzt hatte."

Ja! auch in unsern Zeiten finden wir solch' herrliche Beyspiele der Sanftmuth. — „Einst gieng ein frommer Mönch nahe bey „den Schnittern am Felde vorüber. Er „merkte, daß dieß lustige Gesindel eine Freu„de hätte, seiner spotten zu können. Er „blieb also stehen, lehnte sich auf seinen „Altvater-Stecken, hielt stillschweigend da„selbst so lange, bis er sah, daß die Leute „des Spottens und Schimpfens über ihn „müde geworden. Hierauf sprach er: Mei„ne Freunde! Gott gebe euch für dieses al-

„les

„les viel Gutes entgegen, und seinen ewi„gen Segen. Er wollte fortgehen; aber „die, welche ihn geschimpfet hatten, liefen „auf ihn zu, fielen ihm zu Füßen, be„reueten ihren Frevel, und nannten ihn den „Heiligen.“

Chr. Fr.! Wem dringen diese herrlichen Beyspiele nicht zu Herzen? Wer fühlt das Große, das Erhabene, das Bewunderungswürdige der Sanftmuth hier nicht? — Wohlan, laßt sie euch doch endlich tief zu Herzen gehen; arbeitet immer fest dahin, selbe auszuüben; — ja! — würde jeder dahin arbeiten; wie weit weniger Uneinigkeiten, Zankereyen, Zwist, und Hader würden sich im häuslichen sowohl, als bürgerlichen Leben finden; durch sie würde jeder jene Stütze erreichen, durch welche er jedem Uebel dieser Welt Trotz bieten, und dasselbe standhaft ertragen könnte.

Chr. Fr.! das Beyspiel des heil. Blutzeugen Stephanus schwebe euch besonders allzeit vor Augen. Was er konnte — mit Gottes Gnade gestärket — und was er that, das könnet, und sollet auch ihr thun; dadurch werdet ihr dann die Erde, das ist, die Herzen der Menschen gewinnen, und am Ende den Lohn erhalten, welcher den Sanft-

Sanftmüthigen versprochen ist, den Lohn ewiger Glückseligkeit. Amen.

Auf das Fest des heil. Johannes Evangelisten.

Vorspruch. Herr! was ist es mit diesem? Johann. 21, 21.

Jesus der Heiland fragte in diesem Kapitel den heil. Petrus dreimal: „Simon! Sohn des „Johannes! liebst du mich mehr inniger, „als diese? Petrus wurde über diese drei„malige Frage bestürzt, und antwortete: „Herr! du bist allwissend. Du weißt, daß „ich dich liebe.“ Nun sagte ihm auch Je„sus die Art seines Todes: Wahrlich, wahr„lich, sage ich dir, da du noch jünger „warst, gürtetest du dich selbst, und giengst „hin, wo du hin wolltest. Wenn du aber „alt wirst, so wirst du zu einem andern „die Hände ausstrecken. Ein anderer wird „dich alsdann gürten, und hinführen, wo „du nicht hin willst.“

Bey diesem Gespräche sah Petrus diesen Lieblingsjünger Johannes, und sagte daher zu Jesus:

 „Herr!

„Herr! was ist es mit diesem?“ Er bekam aber zur Antwort: „Was geht es dich an; „folge du mir nach.“

Chr. Fr.! niemand verstand diese Sprache der Liebe besser, als jener Jünger, den Jesus lieb hatte, und dessen Fest wir heute wieder begehen. Lesen wir nur in seinen heil. Briefen, und überall werden wir die stärkesten Ausdrücke, und Empfindungen dieser großen, heiligen Liebe wahrnehmen. — Und wie er redete, eben so liebreich handelte er auch; das heil Evangelium zeigt uns deutlich, wie innbrünstig er Jesum liebte, und welch' ein liebevoller Wächter er nachher auch bey seiner anvertrauten Heerde war. —

Von diesem laßt uns nun eine für uns nachahmende Betrachtung machen.

* *
*

Wenn wir diesen heil. Jünger in den entscheidensten Augenblicken seines göttlichen Meisters betrachten; so findet und zeiget es sich unleugbar, wie innbrünstig seine Liebe zu seinem Meister war.

Betrachten wir ihn zuerst im Garten Gethsemane. Sehet! als die Gottlosen den Herrn gefangen nahmen, flohen alle Jünger, nur dieser Lieblingsjünger nicht. Er folgte ihm

ihm nach, und erst dort, als sie ihm die Leinwand, mit der er auf dem bloßen Leibe bekleidet war, nahmen, floh er nackend von ihnen weg, wie es mehrere Schriftausleger behaupten. Aber bald war er wieder seinem heiligsten Meister im Hause des Caiphas, im Vorhofe des Pilatus nahe, und verließ ihn auch dort nicht; als er ihn das schwere Kreuz auf den Leidensberg tragen sah, in tiefeste Trauer gehüllt lief er mit ihm den Todesberg hinan.

Chr. Fr! hier in diesem laßt uns diesem Heiligen nachfolgen, und nie zurücke weichen, wenn uns Kreuz und leiden treffen; sie haben den grösten Nutzen für den Sünder, und den Gerechten.

So lange der Sünder im Wohlstande, in zeitlicher Glückseligkeit lebt, so vergißt er je länger, je mehr seines Gottes, und seiner selbst, wie es die göttliche Schrift deutlich sagt: „Mein geliebtes Volk mästete sich, „und schlug hinten aus; es ward fett und „dick, verließ Gott seinen Schöpfer, und „wich von Gott seinem Heile ab.“ — Allein brechen Kreuz und Leiden ein, dann fühlt das Herz des Elenden die Wunden; es drängt ihn endlich der Schmerz Rettung zu suchen; er findet sich jetzt von der Welt verlassen, seiner vorigen Glückseligkeit be-

raubet; in sein Nichts gedemüthiget, und mit Unglück überhäufet. In diesem Zustande gehen ihm die Augen auf; er sieht nun, was er vorher nicht gesehen hatte; er kehret jetzt zurücke zu seinem Gott, und sagt dann eben jenes dankvoll mit dem David: „O! „wie gut ist es mir, großer Gott, daß du „mich gedemüthiget, mir dieses Kreuz, die„se Leiden zugeschickt hast, damit ich deine „Gerechtigkeit lerne.“ Psal. 118. Er frolocket, und spricht mit dem Propheten Jeremias: „Du hast mich mein Gott ge„züchtiget, und ich bin belehret worden.“ Jerem. 31.

Eben so nützlich sind Kreuz und Leiden für den Gerechten; denn diese ernähren den Glauben desselben, stärken die Hoffnung, und vervollkommnen die Liebe.

In der That, es ist eine untrügliche Wahrheit der göttlichen Schrift, daß wir nur durch viele Trübsalen in das Reich Gottes eingehen müssen. „Nur diejenigen spricht „der Apostel, werden auserwählet werden, „welche der himmlische Vater dem Ebenbil„de seines Sohnes ähnlich befinden wird.“ Röm. 8. Niemand wird mit Christus in die Herrlichkeit eingehen, der nicht zuvor mit ihm auf den Kreuzberg gestiegen ist. Davon überzeugt sich der Gerechte; unerschütter-

lich

lich ist seine Hoffnung dabey; deßwegen leidet er nicht nur mit Geduld, sondern auch mit freudiger Ergebenheit.

Kommen wir nun zu unserm Heiligen zurück, und betrachten wir denselben unter dem Kreuze. Er sah da seinen Meister bluten. Er sah, wie die gottlosen Juden seinen heiligsten Leib peinigten, sein Haupt mit Dörner krönten, Hände und Füße mit Nägeln durchbohrten, und sein heiligstes, liebevollestes Herz mit einer Lanze durchstachen; aber dieses alles empfand die Liebe dieses Jüngers in seinem Herzen; deßwegen nennt ihn der heil. Kirchenlehrer Chrysostomus: „Mehr als einen Märtyrer."

Chr. Fr.! O! wie glücklich würden wir seyn, wenn auch wir solch' eine Liebe zwischen dem göttlichen Heilande, und uns anstellen könnten. Wie liebte uns Jesus schon in seiner Geburt, und die ganze Zeit, in der er unter den Menschen wandelte; aber welche Gegenliebe haben wir ihm bisher gezeigt? innigst liebte ihn Johannes; aber wie so lau, so kalt, oder so eigennützig war unsere Liebe?

Chr. Fr! sollte uns das herrliche Beyspiel dieses Heiligen nicht bewegen; so laßt uns seine schrecklichen Worte hören: „Wer

„nicht

„nicht liebt, der bleibt im Tode.“ Hören wir ihn, lieben wir den Heiland, damit wir nicht im Tode bleiben; lieben wir Jesus aus ganzem Herzen, so feurig, wie dieser Lieblingsjünger.

Die göttliche Schrift lehret, wie der gute Hirt Jesus das verlohrne Schaaf so sorgfältig, das gefundene liebreich auf seine Schultern nahm, und freudig hintrug in seinen Schaafstall.

Chr. Fr.! diesem herrlichen Beyspiele folgte auch dieser Lieblingsjünger. Er übergab einem Bischofe einen Jüngling, mit dem ernsten Bedeuten, wohl auf selben acht zu geben, und gut zu leiten; dann reisete er ab. In dieser Zeit verließ dieser Jüngling die Bahn der Tugend, und trat hinüber auf den Weg des Lasters. Als der Heilige dieses bey seiner Zurückkehr vernahm, eilte er sogleich jenem Berge zu, auf welchem sich dieser Jüngling als Räuberhauptmann befand. Er wurde ihm vorgeführt; allein sobald der Räuber ihn erkannte, ergriff er die Flucht; aber die Liebe gab dem heil. Greisen Flügel! er lief und schrie ihm nach: „Mein Sohn fliehe deinen Vater nicht, „Christus Jesus schickt mich zu dir, dich wie„der in seinen Schaafstall zurück zu füh„ren.“ Er stand still, benetzte die Hand

des Heiligen mit Thränen großer Reue, gieng mit ihm zurück, und führte nachher ein heiliges Leben.

Die Liebe zu Gott und zu dem Nächsten war so tief in seinem Herzen eingegraben, daß er immer nur von dieser redete, und als ihn einsmal seine Schüler fragten: „Meister! warum redest du immer nur so von „der Liebe?“ sagte er: „Meine Kindlein! „wenn ihr dieses thut, habt ihr alles gethan.“ Diese Liebe machte auch, daß seine Demuth zugleich so weit gieng, daß er sich zu den Füßen der Lasterhaftesten hinwarf, und inständig bath, sie möchten doch den Weg des Lasters verlassen, und den Weg der Buße zum ewigen Heil einschlagen. Wahrhaft, man kann weder seine Liebe zu Gott, noch die zu dem Nächsten beschreiben, mit welcher er brannte; nur sagen kann man, daß er der wachsamste Hirt seiner Heerde war, und selbe noch mit seinen heil. Schriften zum ewigen Leben weidete.

Chr. Fr.! dieser Wachsamkeit sollen besonders Eltern nachfolgen. Nie sollen sie vergessen, welch' schreckliche Folgen eine vernachläßigte Erziehung nach sich ziehe. Der heilige Bernard trägt kein Bedenken solch' pflichtvergessene Eltern, Mörder ihrer Kinder zu nennen. So hart auch die-

se

se Benennung klingt, so ist sie doch im Sinne des heil. Vaters vollkommen wahr; denn die Eltern, welche ihren Kindern zwar das Leben, aber keine Erziehung geben, sind Ursache, wenn diese, in ihren Händen verwilderten Kinder, unfähig sind, nützliche Glieder des Staates, und würdige Glieder der heil. Kirche zu werden. So freigebig die Natur einen Menschen auch mit Anlagen, Talenten, und Geistesfähigkeit beschenkt, so sind doch diese edlen Gaben für ihn verlohren, wenn sie nicht durch eine sorgfältige Erziehung ausgebildet werden; sie gleichen einem Schatze, der im Herzen vergraben liegt, und eben deßwegen ganz unnütz ist.

Wie schrecklich aber sind, chr. Fr. dann die Folgen für die Ewigkeit? — Wir sind vom Schöpfer auf diese Erde nur als Wanderer gestellt; erst dort, jenseits des Grabes, liegt unser wahres Vaterland. Allein diese Wege des Heils werden durch eine Menge Irrwege durchkreuzt, die zum Untergange führen, — und wie kann sie wohl ein Mensch von der zahllosen Menge der Irrwege unterscheiden, wenn sie ihm nicht durch eine christliche Erziehung sind gezeigt worden? — Hier tritt die erste nachtheilige Folge für die Seele bey einer verwahrlosten Erziehung — die Unwissenheit des Geistes, ein.

ein. Aber die zweite Folge ist noch weit schrecklicher, welche aus der ersten ganz natürlich fließt; eine gänzliche Verdorbenheit des Herzens nemlich. Das Menschenherz gleicht einem Acker, der Gewächse aller Art, gute und böse hervorbringen kann. Wird er mit gutem Saamen besäet, so darf man eine gute Erndte hoffen; wird er aber verwahrloset, so wächst auf demselben gewiß nichts als Unkraut. Die Anwendung dieses Bildes könnet ihr selbst leicht machen.

O! christliche Eltern! überdenket doch wohl diese schrecklichen Folgen, und laßt euch keine Mühe reuen, euere Kinder gut und christlich zu erziehen; es liegt eine glücklich- oder ewig unglückselige Zeit- und Ewigkeit für euch und euere Kinder in diesem. Wachet genau über sie, und seyd unverdrossen, sorgfältig für ihr Heil, und sie werden euch in euerem Alter Stütze und Freude seyn. — Ja! laßt uns zugleich alle diesem heil. Lieblingsjünger in seiner Liebe gegen Jesus nachfolgen; lieben im Kreuz und Leiden, wie er; nie auch in der grösten Prüfung von derselben abweichen; wie er nicht abgewichen ist, und wir werden dann den Lohn des Ausharrens, die ewige Glückseligkeit erhalten. Amen.

Auf

Auf das Fest der unschuldigen Kinder.

Vorspruch. Rachel beweinte ihre Kinder, und war untröstlich; weil sie nicht mehr sind. Math. 2, 18.

Diese Stelle des Evangelisten, welche er aus dem Propheten Jeremias genommen; ist dem Buchstaben nach nicht von den unschuldigen Kindern zu verstehen; denn der Prophet redet hier offenbar von den zehn Zünften, welche mit großem Leiden in die Gefangenschaft geschleppt wurden; diese wurden mit einem Namen, Ephraim genennet, weil diese die Hauptzunft aus jenen war. Man muß hier auch nicht den Ort Rama eine Stadt in der Zunft Benjamin nächst Gabaa denken, welche der König Baasa gegen Jerusalem wieder aufbauen, und befestigen ließ; sondern eine Höhe, welches auch das hebräische Wort Rama andeutet, weßwegen auch der heil. Hieronymus diese Worte des Propheten also giebt: „Eine Stimme ist in der Höhe gehört „worden;“ das ist, die Stimme des Trauerens, und Weheklagens ward weit und breit ge=

gehört; noch muß hier durch Rachel, nicht die Person, sondern die bethlehemitische Landschaft verstanden werden; weil Rachel, die Gemahlinn des Patriarchen Jakobs, unweit Bethlehem, am Wege nach Ephrata begraben worden. Eben so untröstlich werden die Mütter zur Zeit des Herodes gewesen seyn, da dieser grausame Würger so viel Knaben in- und um Bethlehem tödten ließ; denn zu zärtlich ist die Liebe einer Mutter zu ihren Kindern. Allein, wenn Eltern die Empfindungen der sinnlichen Natur durch die herrlichen Beweggründe des heil. Glaubens erhöhen, so werden, und können, und müssen sie sich leicht über den Tod ihrer Kinder trösten, weil es dieser heil. Glauben untrüglich ausspricht, daß ihr Kind im ewigen Leben sey.

Diese Unschuldigen starben daher durch die abscheulichste Ungerechtigkeit den Tod der Gerechten, welcher tröstlich ist für den Gerechten; der Gottlose aber starb den Tod der ewig verworfenen, der schrecklich für den Sünder ist.

* * *

Der heil. Petrus Chrysologus redet an dem heutigen Feste den Tyrannen Herodes auf diese Art an: Grausamer! sprich, was haben diese Unschuldigen gegen dich, oder an-

andere Böses begangen? — sie, deren Herz alles Betruges und jeder bösen That noch unfähig war? sie hielten ja keine Waffen in ihren zarten Händen, noch waren sie je gegen dich; — was für ein Verbrechen haben sie wohl begangen? — und er antwortet: „Das Verbrechen, weil sie in Bethle„hem gebohren, allwo der neue König der „Juden gebohren ist.“ — O, gottlose Eifersucht, wie weit bringst du den Menschen!! — Abscheuliche Herrschsucht, auf welch' schreckliche Abwege der Bosheit führest du den elenden Sterblichen!!! — Sieh, Gottloser! deine Ungerechtigkeit hat diesen Kindern die Krone ewiger Herrlichkeit zuwege gebracht; diese Lämmchen, sagt der heil. Augustin, mußten geschlachtet werden, weil das Lamm schon da war, welches gekreuziget werden sollte; — das Lamm, welches die Sünden der Welt trug.

Chr. Fr! eben so trostvoll ist jeder Tod dem Gerechten; er zittert weder vor ihm selbst, noch vor seinen Folgen. Er stirbt so ruhig und freudig, wie er gelebt hat; denn er weißt die untrügliche Wahrheit, „daß der Mensch einmal sterben müsse;“ welches Gesetz keine menschliche Macht abändern kann. Er sieht einen Baum, der mehrere Jahre herrliche Früchte getragen, nun

nun verwelken, verdorren, und wundert sich nicht; denn dieß liegt, denkt er, in der Natur der Geschöpfe; und deßwegen wundert er sich eben so wenig, wenn sein Leib nach etlichen Lebensjahren entkräftet, hinsinkt ins Grab. Er fügt sich in dieses allgemeine Gesetz um so mehr mit aller Gelassenheit, weil er ganz durch den heil. Glauben überzeugt ist, daß der Tod ja nur ein Schlaf sey, von dem wir wieder dereinst erwachen werden. Da ruhet dann der Körper vom Tagewerk abgemattet von allen Mühseligkeiten dieser Erde aus; er ist da von allem Bösen der betrogenen Welt befreyt; ihn drückt keine Verfolgung mehr; er empfindet nichts mehr vom Haße seiner Feinde, noch von der Verleumdung, die ihn so oft seines guten Wandels wegen lästerte. Dieses hinüberwandern löst den Kranken von seinem schmerzlichen Lager auf, und befreyet den Armen von seinem Elende; es nimmt dem Gefangenen die Fesseln ab, und macht allen unglücklichen Zufällen das gewisse End; — und was die tröstlichste Folge noch für den Gerechten ist, ist das ewig dauernde, ewig glückliche Leben, zu welchem ihn der Tod führet.

Dieses chr. Fr.! muntere uns alle auf, die Gerechtigkeit in allem zu üben; nichts

soll uns je abschrecken; die verdorbene Welt uns nie bethören; nie sollen wir ihren falschen Lockungen Gehör geben; wenn es darum zu thun ist, das Gute standhaft zu vollziehen, und das Böse starkmüthig zu besiegen. — Diesen unschuldigen Kleinen öffnete der Tyrann die ewige Seligkeit, er aber wurde bald darauf in die Hölle begraben.

Denn nicht lange wurde Herodes mit einer abscheulichen Krankheit von Gott geschlagen, so hauchte er seine gottlose Seele aus, und die ganze Nation freuete sich von einem Abfaum der Menschheit befreyet zu sehen.

Der Gottlose denkt freylich in dem Taumel seiner Bosheiten nicht nur nicht an Gott, er spottet noch dessen; seine ungebändigten Leidenschaften, deren Sklav er ist, führen ihn von einem Laster zum andern, und er glaubt, alles müßte nur ihm dienen, alles wäre nur wegen seiner da. „Laßt uns, „spricht er mit allen Gottlosen, den Gerech„ten unterdrücken; laßt uns mit Rosen be„grenzen, keine Flur sey, wo man nicht „die Spuren unserer wollüstigen Bosheit „sehe; nachstellen wollen wir dem Blute des „Gerechten; wir wollen ihn wie sein Grab „— die Hölle — lebendig verschlingen; „ganz verschlingen, als wenn er in das

„Grab

„Grab hinab führe.“ Sprichw. 1, 11. — Schrecklich ist diese Sprache; aber noch schrecklicher wird das Ende dieser Frevler seyn.!! —

Chr. Fr.! verabscheuen wir doch immer solche Gottlosen; hören wir nie ihre schmeichelhaften Lockungen; vielmehr laßt uns ernstlich an unsrem ewigen Heil arbeiten, und wahre Buße wirken; denn dieses ist höchst nothwendig. O, laßt euch niemal durch das Falsche mancher Sünder verführen, welche sagen: „Man könne ja büßen, wenn man „sterbe.“ Diese Sprache hat keinen Grund. Die Blindheit solcher Sünder führt sie hin zur gänzlichen Verstockung; über dieses sagt der heil. Bernard: „Sie haben ein verhärtetes Herz, welches sich durch keine Rührung zerknirschen läßt; es wird weder durch „Andachtsübungen, noch durch Gebethe erweicht; noch achtet es auf Drohungen.“

Wo ist nun auf diese Art eine wahre Buße zu hoffen, wie an eine solche auch nur zu denken? Was wird nicht zur ächten Buße erfordert? wie schwer wird sie bey gesunden Tagen? was kann man hernach bey krankem Körper; bey abgestumpften Sinnen; bey oft fast unausstehlichen Schmerzen hoffen? wie soll endlich ein Mensch zu strengen Bußwerken in jenem Zeitpunkte aufgelegt

legt seyn, da er alle seine Kräften verlohren hat, und kaum sich zu bewegen im Stande ist? — Gewiß, wer in dieser so wichtigen Sache aufrichtig zu Werke gehen, und sich selbst nicht betrügen will, der muß es offenherzig, ganz überzeugt, bekennen, daß eine wahre Buße in den letzten Augenblicken, auf dem Todbette äußerst hart und selten, wo nicht fast ganz unmöglich ist.

Chr. Fr.! O, laßt uns alles anwenden, um den Tod des Gerechten zu sterben! — Ach! gewiß sind die wenigsten von uns, welche den Trost eines seligen Todes wegen ihrer Unschuld und Gerechtigkeit hoffen können; es bleibt uns daher nichts anders übrig, um selig und getrost sterben zu können, als eine gute Vorbereitung zum Sterben in gesunden Tagen. Dem Tode können wir nicht ausweichen, aber uns denselben, durch wahre Buße trostvoll machen, welches uns allen die Gnade Jesu Christi erhalten wolle, dem mit dem Vater, und heiligen Geiste Lob und Ehre sey, in alle Ewigkeit Amen.

Auf den Neujahrstag.

Vorspruch. Meine Tage sind, wie der Schatten verschwunden. 101. Psalm. 12.

Wieder ein neues Jahr seit etwas mehr als 8 Stunden angetreten; — so sagt's ein Freund dem andern zu — und gefühllos würde ich jenen nennen, dem die letzten Stunden des vergangenen, wie die ersten des eingetretenen Jahres so gleichgültig, wie andere, wären. Tausende sahen die Abendsonne, mit welcher das alte Jahr zur ewigen Vergessenheit hineilte; aber sie sahen nicht mehr die Morgenröthe des neuen, welches meinen, und eueren feurigsten Dank zu Gott fordert, der uns zur Ausführung seiner heiligsten Absichten, zur Vollendung wichtiger Bestimmung, und zu unsrer eigenen Vervollkommnung noch auf dieser Erde ließ.

Wir sind heute gesund, gestärkt, und erheitert erwacht; — aber ach! wie viele sind nicht mehr erwacht; sahen es nicht mehr dies Licht von Gottes Himmel herableuchten, und erwachten theils froh und getrost;

 theils

theils traurig und verzweifelnd in einer andern Welt.

Allein, wie mannigfaltig ist nicht die Aussicht an dem ersten Morgen dieses Jahres! wie bekümmerend zum Theil für den Menschenfreund, der noch immer tausendfaches Elend unter seinen Mitgeschöpfen verbreitet sieht; noch immer bemerkt, daß so viel sittliches Uebel als eine Pest im Finstern schleiche; immer noch bedauren muß, daß so mancher Saame des Guten in seinem ersten Aufkeimen ersticket werde; sehen muß, wie das Laster mit frecher Stirne einher gehe; inzwischen die heil. Religion und Tugend verkannt, und ein Spott der Witzlinge wird; daß rechtschaffene Verehrer Gottes, und Jesus Heilandes für Träumer gehalten, der Heuchler sich mit einer erborgten Tugend brüste, der aufrichtige Anbeter Gottes aber mit dem Heuchler vermischt werde.

Chr. Fr.! laßt uns nun eine wichtige Betrachtung machen, mit was für Entwürfen, und Entschließungen der wahre Christ dieses neue Jahr anfangen, und fortsetzen soll, damit doch des Elendes weniger werde.

* * *

Die Entwürfe des wahren Christen, des Menschenfreundes sind die heilsamsten, die Ent=

Entschließungen die besten, und seine Wünsche zu Gott die aufrichtigsten. Jeder Tag des angefangenen Jahres ist für ihn eine Saatzeit für die Ewigkeit; wobey er sich fest vornimmt, keinen Tag zu endigen, an dem er sagen müßte: Ich habe ihn verlohren. Er will nun noch genauer über sein Herz, und über alle seine Sinne wachen, damit kein unerlaubter Gedanke, kein unrechtmäßiger Trieb, keine strafbare Begierde sich in dasselbe einschleiche. Wenn er über das Verderben seiner Mitmenschen weinet; so arbeitet er auch im Stillen eifrig, daß demselben, wie immer, abgeholfen werde.

Wäre doch dieses Jahr ein so glückliches Jahr! möchte das Band des Friedens die Menschen zu einem Geiste des Friedens untereinander verbinden; möchten in den Herzen der Obern immer Gedanken des Friedens wohnen, und jeder Saame der Zwietracht in der Geburt erstickt werden! möchte jeder die Gaben der Erde mit Dank empfangen; keiner im Genuße den gütigsten Geber vergeßen; sondern mit Dank- und Freudenthränen zu dem hinaufsehen, der einen Tisch für Millionen auch in diesem Jahr deckt, und alles mit Speise und Freuden erfüllt! — möchte es geschehen, daß keinem Dürfti-

tigen seine Bitte versagt würde; keiner seinen Bißen Brod allein äße; daß man keinen Armen ohne Decke sehe, und wäre Gutesthun unsre Herzenslust! — möchten alle Feinde Freunde, alle Widersacher innige Brüder werden; möchten alle Ehen Muster christlicher Eintracht, und häuslicher Glückseligkeit, alle Häuser Tempel der Gottesfurcht, und alle Familien Pflanzgärten christlicher Tugenden abgeben! — möchten alle Eltern weise und christliche Erzieher, und alle Kinder gehorsame Kinder seyn, damit viele jugendliche Herzen für diese und jene Welt gebildet würden, und kein bekümmerter Vater in diesem Jahre über ein verlohrnes Kind weinen müße! — möchte kein Verlaßener einsam weinen; keine Thräne unabgetrocknet von der Wange des Traurigen herabfließen; kein Trostloser ungetröstet; kein Bekummerter unerquickt; kein Verfolgter ohne Schutz; kein Elender ohne Hilfe; kein Waise ohne einen Versorger, und keine Wittwe ohne Unterstützung bleiben! — möchten alle Menschen dieses Leben als ihre Erziehungsanstalt betrachten, in welcher sie durch mannigfaltige Uebungen weiser und vollkommener werden sollen! — möchten sie sich selbst als Reisende, und den Anfang eines jeden Jahres als einen Ruheposten ansehen, von welchem sie die Weite des zurückgeleg-

ten

ten Weges übersehen könnten! — möchten sie mit unverwandtem Blicke ihren Weg nach ihrem Vaterlande fortsetzen, und daher jede Freude des Lebens nur als eine Erquickung auf dieser ihrer Durchreise genießen!! —

O, chr. Fr.! dann würden viele Tausende diesen feyerlichen Morgen eines ganzen Jahres, als einen der hellesten, und segenvollesten, als den würdigen Anfang vieler glücklichen Tage ansehen, und ihr Dank würde mit dem der Erretteten, Erwachten, Gerührten, und Dankbaren ihrer Mitmenschen gen Himmel steigen. Die Welt wäre ein Paradies, und ihre Einwohner glücklich durch Religion und Tugend.

Das sind die guten, heiligen, wohlwollenden Wünsche, die der wahre Christ in vollkommenster Thätigkeit vollendet. — Und wir sollten dabey unthätig bleiben? — Nein! wir sollen nicht umsonst mit so heiligen, und starken Rührungen erwacht seyn; in Thätigkeit sollen sie sich zeigen; dieser Morgen soll für uns alle ein heiliger, unvergeßlicher Morgen seyn, dessen wir uns am Auferstehungsmorgen besonders erfreuen sollen.

Daß aber dieser Morgen — und jeder der folgenden Jahre — für uns unvergeß=

geßlich bleibe, so sey denn heute unser unwandelbarer Entschluß, mit heiliger Vorsicht vor jenem Gott zu wandeln, vor dessen durchdringenden Blicken sich keine That, That, kein Wunsch, kein Gedanke, keine Begierde verbergen kann, der durch alle Hüllen, Blendwerke, und erkünstelte Gestalten bis auf den Grund des Herzens hindurch schaut. Es sey unser fester Entschluß Wahrheit und Aufrichtigkeit immer mehr lieb zu gewinnen; damit wir dem Gott nicht mißfallen, der Wahrheit und Aufrichtigkeit von seinen Anbethern verlanget. Wir wollen unsere Seele von den Reizungen dieser vorübergehenden Welt losreißen, und unsre Gedanken auf jene bessere Welt richten, die allein unsere Wünsche befriedigen, und unser Verlangen nach wahrer, unvermischter Glückseligkeit stillen kann.

Ist das vergangene Jahr unter so manchen Wohlthaten, Freuden und Erquickungen, Ermunterungen und Stärkungen verflossen, und waren wir oft so kalt, ungerührt, unachtsam, und undankbar: so sey es jetzt unsrer ernstlicher Vorsatz, fester Wille, keine, auch die kleinste Wohlthat mit ungerührtem Herzen zu empfangen; keine Erquickung undankbar zu genießen; keine Warnung zu verachten, keine Erinnerung

rung umsonst zu hören, und keine Gelegenheit unsre Andacht zu unterhalten, ungebraucht entfliehen zu lassen.

Von diesem Tage an wollen wir keinen andern Weg gehen, als den uns Gott selbst zu unsrer Glückseligkeit angewiesen hat, — keinen andern, und wenn er uns auch noch so sicher und angenehm dünken sollte, als den Weg der Wahrheit und der Tugend; sey es, daß er mit großer Mühe, und großen Beschwerden verbunden seyn soll; genug, daß wir überzeugt sind, er führe zu den Wohnungen des Himmels. Wir wollen uns ernstlicher und eifriger bestreben der heiligen, liebenswürdigen Religion anständig zu leben, welche zu bekennen wir das Glück haben; von ganzem Herzen wollen wir treue Nachfolger Jesus, und Thäter seines heiligen Wortes seyn, und uns nie vor Menschen seiner Lehre und seines heil. Namens schämen.

Die Mitmenschen sollen an uns einen Bruder, eine Schwester, einen Mitchristen finden, der an allen ihren geistlichen und leiblichen Angelegenheiten den innigsten, wärmsten Antheil nimmt. Irrthum und Falschheit, Bosheit und Untreue, Neid und Mißgunst sollen unser Herz nie wider sie

ein=

einnehmen. — Besonders aber wollen wir über unser eigenes Herz wachen, damit wir nicht von den Versuchungen desselben hingerissen werden. Jedes Verlangen, jede Begierde, jeden Wunsch wollen wir ersticken, wenn uns das Gewissen sagt: Dieses ist nicht recht. Wir wollen auf seine geheimsten Erinnerungen merken, und seiner Stimme mehr, als dem Beyfalle der ganzen Welt folgen. Sein Beyfall sey uns wichtiger, heiliger, als eine ganze uns verklagende, oder lossprechende Welt.

So ein Bestreben, chr. Fr.! welches die Wünsche in Erfüllung bringt, wird jeden aus uns in den Stand setzen, daß wir des Elendes weniger machen werden.

Laßt uns also mit gerührtem Herzen zu dem Allgütigen bethen: „Schaue herunter gütigster Vater! auf uns, die wir dich heute an diesem unvergeßlichen Morgen anbethen! — Nimm die Opfer der Liebe, der Treue, des Gehorsams mit Wohlgefallen an, die wir dir darbringen!! — Stärke uns in der Ausübung unsrer Pflichten; unterstütze uns in unsrer Schwachheit, und leite uns an deiner Hand, damit wir keinen Schritt von dem Wege abweichen, der uns allein zu dir führen kann. Erwärme un-

unsren Eifer, wenn er erkalten — erwecke unsere Andacht, wenn sie lau werden sollte, durch deine Gnade. — Laß durch diese Gnade einst unsern letzten Abend so heiter seyn, als uns dieser Morgen war. — Und wenn dann unser Haupt sich neiget; wenn unsere Augen sich im letzten Schlummer schließen; — o, so laß uns mit dem großen Troste, mit der seelerhebenden Hoffnung einschlummern, daß wir nach einer kurzen Ruhe im Grabe zum ewigen Frieden, zur Unsterblichkeit erwachen werden. Amen.

Auf das Fest der heil. 3. Könige.

Vorspruch. Wo ist der neugebohrne König der Juden? Matth. 2, 2.

Die Erscheinungsgeschichte Jesu in Hinsicht dieser Weisen aus Morgenland stellt uns Wunder, Lehren, und Geheimnisse dar. Genau wird von dem heil. Evangelisten der Ort der Geburt, und die Zeit derselben bestimmet, welches auch die Juden auf die Frage des Herodes bekannten.

Diese Weisen, oder Magier, waren nicht der bösen Zauberkunst ergeben; son=

sondern sie waren das, was bey den Juden die Schriftgelehrten, bey den Griechen die Philosophen, (Weltweise) bey den Egyptiern die Propheten, und bey uns die Naturforscher, die Sternkundige, und die Gottesgelehrten sind; sie waren nämlich in natürlichen und göttlichen Wissenschaften ihrer Art nach erfahrne Männer. — Sie waren also nicht Zauberer im bösen Verstande; ja es scheint wahrscheinlich, daß sie nicht einmal Abgötterer gewesen; sondern Leute, welche wie Job an den wahren Gott glaubten, welchen sie aus der Vernunft erkannten, und ihm nach ihrer Art dienten. — Auch aus Balaams Weißagung konnten sie eine Kenntniß haben; denn dieser spricht: „Ich werde ihn sehen; aber jetzt noch nicht. „Ich werde ihn ansehen; aber in der Nähe „nicht — nicht in diesem Lande. — Ein „Stern wird von Jacobs Stamme auf„gehen; ein Scepter wird von Israel her„vorsprossen; der wird die Fürsten der Mo„abiter schlagen, und alle Kinder Seths — „alle ihm auffätzige Feinde — ausrotten.“ 4. B. Mos. 24, 17.

Wundervoll war die Anordnung des Himmels bey diesem Berufe. Zuerst sollte der Messias den Juden bekannt werden; dann aber auch den Heiden. Nachdem nun

die Geburt des Meßias armen Hirten verkündiget worden; so sollte selbe auch den Weisen und Mächtigen aus den Völkern, aus dem Heidenthum kund gemacht werden; hierdurch zeigte Gott, daß dieses Kind der allgemeine Heiland sey. Es geschah zugleich, wie die heil. Väter sagen, daß dieses heiligste Kind sowohl aus dem Juden- als Heidenthum Zeugen seiner geschehenen Ankunft hätte; und so jedem Verdacht eines partheyischen Urtheils, oder Zeugnisses vorgebeugt werden sollte.

Jesus Heiland siegte nun über die Abgötterey, und die Weisheit der Welt, welches wir etwas weitläuftiger betrachten wollen.

* * *

Von der Zeit an, wo unsere Stammeltern sündigten, nahmen auch alle andere Sünden ihren Anfang; — von dort her sah man den blaßen Neid schleichen, welcher den Kain zum Brudermörder machte; dort her kam die Hoffart, der Stolz, und die unbändige Begierde zu herrschen, und Nimrod wurde dadurch der erste Tyrann; besonders aber fieng dort die Abgötterey an; indem Nimus seinem verstorbenen Vater Belus in einem aufgestellten

Bilde solch' eine Verehrung darbrachte, daß er allen Schuldigen und Verbrechern, die zu diesem Bilde hinflohen, vollkommen verziehen hatte.

Als nun Christus Jesus in die Welt kam, fieng er seine Siege durch Berufung der Weisen in jenem Theile an, wo fast alle Laster — besonders aber die Abgötterey — herrschten; von welchem sehr schön der heil. Damascen spricht: „Da die Menge der La„ster vom Aufgange kam; so wollte auch „der im Fleische gekommene Erlöser jenen „Theil durch die Erscheinung eines neuen „Gestirnes reinigen; daß, wo die Mackel an„gefangen hatte, auch die Heiligung anfan„gen sollte; und wo die Abgötterey ihre Wur„zeln faßte, da sollte auch der heil. Glau„be aufkeimen;" denn kaum war Jesus gebohren, als er sogleich dem Satan den Krieg erklärte, und die Mächte der Finsternisse angriff; und der Sieg war desto herrlicher, je reicher die Beute war, welche er ihnen entrissen hatte. Dieser Stern, welcher eine sprechende Zunge des Himmels war, redete die Weisen, sagt der heil. Maximus, also an: „In Bethlehem ist jener Knabe ge„bohren, der euer König, euer Gott ist; „dieser ist jener große König, ihn bethet „an, der gekommen ist das Himmlische mit „dem

„dem Irdischen, das Tiefeste mit dem Höchsten „zu verbinden.“

Und wie herrlich ist dieser Sieg des göttlichen Heilandes! — Aber ach! wie viele elende, und boshafte Menschen finden sich nicht, welche, nach der zerstöhrten Abgötterey, neue Götzenbilder machen? — wie viele, selbst unter den Christen, denen die Trunkenheit oder Wollust, der Raub oder die Schwelgerey, der Neid, oder die Feindseligkeit nicht ihr Gott sind? so viel wir Laster an uns haben, so viel neu gemachte Götzen haben wir, sagt der heil. Augustin. — „Ich zörne mit Unrecht, und dieser Zorn ist mein Gott; ich sehe einen bösen Gegenstand, und verlange ihn; dieser „ist mein Gott; denn eines jeden Gott ist „dasjenige, was er verlangt, und anbethet.“ — O schändliche Götzen, die wir weit von uns entfernen müssen! „Du sollst, spricht „die göttliche Schrift, keine neue Gottheiten neben mir haben, keinen fremden Gott „anbethen; denn ich bin dein Herr und „Gott.“ Psalm. 80, 10. — Geiz, Haß, Neid, Feindschaft, und jedes Laster, denen ihr Platz gebet, sind die neuen Gottheiten von euch, welche ihr in euerm Herzen gebildet habet; diese entfernet von euerer Mitte; keine bleibe in euch, noch bringet ihnen

je

ie Opfer; sondern bestrebet euch, bittet den göttlichen Heiland, daß er über diese euere Abgötterey siegen wolle; so wie er auch über die Weisheit der Welt siegte.

Chr. Fr.! es läßt sich denken, daß bey diesen Weisen, bevor sie ihr Vaterland verlassen, ein nicht geringer Streit zwischen der Gnade und der Weisheit der Welt sich erreget habe; da diese falsche Weisheit selbe von ihrer Reise abwendig machen wollte — die Gnade aber innerlich sie einlud, daß sie ihren König und ihren Gott suchen, und anbethen möchten. Die Weisheit der Welt sprach in ihrem Herzen: Wozu eine solche Reise mit größter Gefahr verbunden zu unternehmen? warum einen Knaben als König aufzusuchen, der vielleicht keiner ist, und ihn als einen solchen zu grüßen? wüthen wird Herodes, lachen und spotten werden die Pharisäer, das Volk wird mit euch das Gespött treiben; — so hat vielleicht die Weisheit der Welt ihre Vorstellungen gemacht; aber die Gnade, Christus hat herrlich über diese Weisheit gesieget. Diese Weisen überwanden alle Beschwerlichkeiten, und kamen zu ihrem König, und Gott. — Welch' ein herrliches Beyspiel!!! —

Allein, wie so Wenige folgen diesen heiligen Weisen? wie so Wenige gehen von ih-

ihrem Lande aus, um zu Christus zu kommen; denn wie der heil Bonaventura sagt: „Sehet, die weltlichen Könige unterlassen „ihre Reichsgeschäfte, und suchen Gott, den „Herrn; aber wie viele Gelehrte und Geist„liche vernachläßigen dieses.“ — Und eben so eindringend spricht der heil. Papst Gregor: „Der Heiland schickt immer Sterne, „die zu uns rufen; er ruft durch Engel, „und die Väter; er ruft durch die Pro„pheten und Apostel; er ruft durch Wunder, „und Strafen; er ruft selbst sehr oft durch „Freuden, und durch Unglücksfälle.“

Sehet chr. Fr.! dieses sind die Sterne, die uns rufen; aber wie Wenige verlassen ihr Land, um zum Heilande zu kommen!! — O, Sünder! geh aus von dem Lande deiner Wollüste; da findest du den Heiland nicht; „man findet ihn nicht, sagt der Dul„der Job, in dem Lande wo man aus„schweifend lebt.“ — Job. 28, 13. Geh aus von dem Lande der Wollust und der Füllerey, denen dein Bauch anklebt; denn, sagt der Psalmist, „an der Erde klebt unser Körper;“ geh aus von dem Lande deiner Bosheiten, und erscheint dir der Stern der Gnade, zaudere, verweile nicht, dem Rufenden geschwinde zu folgen. Sey nicht den Juden und dem Herodes gleich; welche weder dem Sterne, noch den heiligen Weisen

sen folgten, und deßwegen in ihrer Treulosigkeit zu Grunde giengen; nicht diesen — sondern den Weisen muß man folgen, mit ihnen den Heiland zu suchen; — Er ist der König und Herr, der Allmächtige, der König der Herrlichkeit. Sehr schön sagt hier der heil. Vinzenz Fererius: „Wie ein König Herr der Städte seines „Reiches ist; so ist auch Christus Herr aller „Tugenden, welche seine Städte heißen; wol„len wir ihn nun mit diesen heiligen Weisen „suchen; so müssen wir ihn in seinem Reiche „suchen;" wir müssen die Demuth, Armuth, den Gehorsam streng befolgen; dieses sind seine herrlichen Städte, an denen er sein gröstes Wohlgefallen hat, und denen, die in diesen wohnen, alles Gute mittheilet.

Allein, wie viele findet man nicht selbst unter den Christen, welchen die falsche Weisheit der Welt weit angenehmer, als die Weisheit des Heiles ist? sie richten sich immer nur nach den Grundsätzen der Welt; folgen nur ihren Anlockungen, ergeben sich ganz ihrem verderblichen Verlangen; glauben sich in ihrer gelernten Falschheit, und künstlich angelegten Verschlagenheit ganz glücklich, wie Herodes; aber auch sie werden das unglückselige Ende dieses Gottlosen erfahren. —

Nein

Nein chr. Fr.! so laßt uns nie handeln; verabscheuen wir jederzeit die falsche Weltklugheit, und suchen wir nur die ewige Wahr- und Weisheit, die Jesus unser Heiland ist; bethen wir ihn mit Demuth und Ehrerbietigkeit allzeit an, und wir werden dereinst auch ewig mit ihm herrschen. Amen.

Auf das Fest Mariä Lichtmeß.

Vorspruch. Sie brachten Jesum nach dem Gesetze Moses in den Tempel zu Jerusalem. Luc. 2, 22.

Das heutige Fest setzte die Kirche, unsere heil. Mutter hauptsächlich deßwegen ein, um uns auf den so herrlichen Gehorsam, und große Demuth dieser heil Mutter sowohl, als des Heilandes selbst hinzuweisen. Dieses Gesetz gieng keines an; denn Maria war die reinste Jungfrau, dem Fluche des Weibes nicht unterworfen; und Jesus ja selbst der Gesetzgeber.

Dieses so wenige Gesagte enthält außerordentlich Vieles in sich. Es wäre schon

hellester Spiegel für jeden, sich darin zu besehen, und den weiten Abstand seines guten Lebens in Betrachtung dieser großen Muster zu erkennen. Stoff genug wären schon diese zwo Tugenden zu der grösten Rede; allein, da ihr diese zu euerer Nachahmung schon mehrmal vortragen gehört, und euch auch ernstlich, — wie ich nicht zweifle — selbe wirklich nachzuahmen entschlossen habet; so will ich euch heute mit folgender Betrachtung belehren: warum an diesem Feste mehrere Zeremonien, als an andern Feyerlichkeiten dieser heil. Mutter vorkommen; was selbe bedeuten, und wie ihr solche zu euerm Nutzen und Seelenheile anwenden sollet.

* * *

Gleich Anfangs werden heute die Kerzen geweihet, und bey der Procession brennend in Vieler Händen getragen. Bey diesem sollen wir uns vorstellen, daß Maria an diesem Reinigungstage Jesum, das einzig wahre Licht der Welt, Gott seinem himmlischen Vater aufgeopfert habe; dieses rief der fromme, alte Simeon voll Herzensfreude, und Entzückung auf, als er den Knaben auf seinen Armen trug: „Sieh! ein Licht zur „Erleuchtung der Heiden.“ Der übertriebene Nationalstolz der Juden glaubte immer

mer noch, als würde der Meßias nur für die Juden kommen, und sie vom Joche ihrer zeitlichen Feinde befreyen; ihre Begriffe von dem kommenden Meßiasreiche reichten nicht über das Irdische hinaus. Hätten sie heute den freudigen Ausruf Simeons aufmerksam angehört; so hätten ihre falschen Begriffe doch geläutert werden sollen: „Ein Licht zur Erleuchtung der Heiden.“ — Die brennende Kerzen sind für uns das Sinnbild, daß wir stets das brennende Licht des Glaubens, und der guten Werke in der Hand halten, und mit den fünf weisen Jungfrauen die Ankunft des Bräutigams erwarten sollen, der unvermuthet kömmt — damit wir beym ersten Ruf ihm sogleich mit den brennenden Lampen in den Hochzeitsaal der ewigen Glückseligkeit folgen können.

Sie erinnern uns diese brennende Lichter, daß es uns nothwendig sey, daß das unsichtbare Licht des hl. Geistes unsre Herzen innwendig erleuchte dieselben ganz mit dem Feuer der Liebe entzünde, und von allem Unrath — auch von dem geringsten — der Sünde reinige; damit wir dereinst jenes fröhlichen Lichtes theilhaftig werden, das niemals erlöschen wird.

Das Geboth im 12ten Kapitel des Leviticus, daß das Erstgebohrne ausgelöset

werden soll, geschah, damit die Juden das große Wunder in stetem, dankbarem Gedächtnisse haben sollten, wo alle Erstgebohrne Egyptens vom Würgengel umgebracht, die ihrigen aber alle erhalten worden. Diesem Gesetze war freylich Jesus Heiland, als Gesetzgeber nicht unterworfen; aber er that es uns zum Beyspiele. Er opferte sich gleich im Anfange seines Lebens Gott seinem himmlischen Vater für unser Heil feyerlich, und unwiederruflich auf, um uns dadurch zu lehren, daß auch wir in allem den göttlichen Gebothen demüthig gehorsamen, und uns gleich beym Anfange des Gebrauches unserer Vernunft Gott gänzlich opfern sollen.

Chr. Fr.! Diese Lehren können besonders Eltern und Lehrer nie genug beherzigen, und sollen sie genau befolgen. Unter ihren Händen reifen die Kinder zum Vernunftgebrauche heran; sie müssen denselben gleich Anfangs gute, ächte Begriffe von Religion und Sittlichkeit beybringen; müssen ihnen das Herrliche der Tugend, und das so Häßliche des Lasters recht anschaulich machen; dieses geschieht hauptsächlich durch eigenes, gutes Beyspiel. Das Kind hängt, so zu sagen, in seiner Kindheit ganz am Munde der Eltern und der Lehrer; sein Herz ist wie Wachs, und es nimmt gute und böse

Ein-

Eindrücke eben so gleichgültig auf; welche ihm zuerst eingedrückt werden, diese wird es auch behalten, und beym Anfange des Gebrauches eigener Vernunft nach selben forthandeln. Zu diesem großen und wichtigen Geschäfte ist aber Eltern und Lehrern unstreitig der Beystand Gottes höchst nothwendig, um den sie stets bitten sollen.

Betrachten wir aber die heutige Handlung Mariens weiter; so fällt sogleich wieder die Frage auf: Warum beobachtete Maria dieses Gesetz, da sie doch die reinste Jungfrau war? — Die Antwort auf diese Frage weiset wieder auf die herrlichsten Beyspiele großer Tugenden hin, die man nachahmen soll Sie that es, chr. Fr.! aus Demuth und Gehorsam; sie that es, um jenen kein Aergerniß zu geben, welche ihre Umstände nicht wußten. — Christen! — laßt uns aus diesem lernen, daß wir ja immer die Gebothe Gottes treulich beobachten, und uns vor dem Aergerniß geben sorgfältig hüten sollen. Schreye die Bosheit dagegen, wie sie will; laßt uns in Beobachtung der Gebote nie wanken! laßt uns standhaft in Verhütung der Aergernisse seyn! wir wissen ja, welche Strafe der göttliche Heiland denen drohet, die Aergerniß geben: „Es wäre „besser, spricht sein heiligster Mund, daß man solch'

„solch' einem Menschen einen Mühlstein an „Hals hänge und ihn ins Meer stürzte.“ Der Aergerniß giebt, ist also des Todes schuldig.

Im nämlichen Buche und Kapitel, welche wir oben angezogen haben, ist auch die Gabe bestimmt, welche das Weib in Tempel bringen sollte; „sie soll nämlich ein jäh„riges Lamm zum Brandopfer, und eine „Taube für die Sünde dem Priester überge„ben; hat sie aber das nicht; so soll sie ein „paar Turteltauben geben.“

Daß Maria sich als eine Arme einstellte, geschah eben wieder aus Demuth, und Liebe zur Armuth. — Du Armer, wer du immer bist, sieh auf dieses herrliche Beyspiel; warum solltest du dich deiner Armuth schämen, oder deßwegen kränken? freue dich vielmehr; denn du weißt ja den untrüglichen Ausspruch des Ewigen: „Selig sind „die Armen; denn ihnen gehört das Him„melreich.“ Bekümmere dich also nicht, wenn dein Herz gerne mehr thun und geben möchte — du aber nicht kannst; du weißt, Gott sieht nicht bloß auf die Gabe, sondern hauptsächlich auf das Herz des Gebers. Recht schön sagt hierüber der heil. Papst Gregor: „Vor den Augen Gottes ist keine Hand „von der Gabe leer, wenn das Herz mit „dem

„dem guten Willen angefüllet ist.“ — Wie, lobte wohl Jesus, als er im Tempel dem Geldkasten gegen über saß, diejenigen, welche vieles hineinlegten? — O nein! nur das arme Weib, welches bloß zwey Heller hineinlegte. Sie gab freudig, was sie noch hatte, die andern aber nur von ihrem Ueberflusse; nicht ihre Hand — wohl aber ihr Herz war voll von Begierde, mehr zu geben; dieses sah Jesus, und ihr folgte das Lob.

In dieser Stunde, als Maria das Opfer darbrachte, wurde der alte, fromme, treue Diener Gottes Simeon vom heil. Geiste getrieben, in den Tempel zu eilen. Seine wahre Frömmigkeit brachte ihm von Gott das Versprechen zuwege, daß er nicht eher seine körperliche Hülle verlassen werde, bis er das Heil aller Völker, den Meßias im Fleische würde gesehen haben. — Er kam, sah den Knaben, nahm ihn auf seine Arme, und nun ganz begeistert, erkennt er den, auf welchen alle Völker schon so lange warteten, und nach welchem die Altväter so sehnlich geseufzet hatten. Genug war nun dieses für ihn, die Welt achtete er jetzt gar nicht mehr, alles eckelte ihm in ihr; voll heißer Begierde ruft er auf: „Herr! ich habe nun den gesehen, auf welchen alles

„war-

„wartete — genug für mich; — laß jetzt „deinen Knecht im Frieden hinfahren; weil „meine Augen dein Heil gesehen haben.

Chr. Fr.! Wem erweitert diese Erzählung nicht das Herz? O, wie glückselig ist derjenige, der mit eben dieser heißen Begierde, wie Simeon aufrufen kann: „Herr! „nimm nun meinen Geist im Frieden in „deine Hände auf!!“ — Wie glücklich der, welcher mit dem großen Heidenapostel Paulus sagen kann: „Wie sehr verlange ich „einmal aufgelöst zu werden, um mit Chri„stus zu leben!!!

Chr. Fr.! Der kann es rufen, der kann es sagen, welcher fromm und treu, wie Simeon, und im Glauben standhaft ist, wie Paulus.

Laßt uns nun unser Leben in wahrer, ächter, christlicher Frömmigkeit zubringen; jede Feyerlichkeit der Heiligen sey uns allzeit neue Ermunterung zum heiligen Leben. Denket, Jesus hat uns aus der Knechtschaft des Satans gerissen, und in die Freiheit der Kinder Gottes übersetzet.

Kommt jetzt, um diesen und jeden andern Tag so christlich und fromm, und heilig zu feyern; kommet, laßt uns mit innigst

nigst gerührtem Herzen hinauf bethen zum Allvater: „Himmlischer Vater! sieh doch „vom Throne deiner Barmherzigkeit herunter „auf deinen eingebohrnen Sohn, an dem „du einzig dein Wohlgefallen hast. Sieh! „er wird heute als ein zartes Lamm hinge„tragen zum Altare, um dir fur die Sün„den seiner Brüder — die wir sind — auf„geopfert zu werden. Ach! laß dir dies „Opfer gefallen; vergieb uns doch unsere „Schulden, und mache durch deine Gna„de, daß wir durch sein heiliges Blut ge„reiniget, dir einstens, nachdem wir im „Frieden werden entschlafen seyn, in dem „Tempel deiner Herrlichkeit dargestellt wer„den, und dich als das ewige Licht ohne „Ende anschauen, lieben, und loben mö„gen.“ Amen.

Auf das Fest des heil. Martyrer Sebastian.

Vorspruch. Wer seine Seele hasset in dieser Welt, der erhält sie für das ewige Leben. Johann. 12, 25.

Mein Vorspruch enthält in Wenigem sehr Vieles. Der göttliche Erlöser wollte damals sei-

seine Zuhörer aufmerksam auf das Zukünftige machen, und deßwegen zeigte er ihnen auf die Mittel hin, selbes zu erringen. Seine Seele hassen, heißt also nach dem Sinne und der Lehre Jesu nichts anderes, als standhaft seine Leidenschaften bestreiten, den Begierlichkeiten des Fleisches, oder der Augen, niemals folgen, die Welt verachten, und sein Herz durch nichts an selbe fesseln lassen. Dieses, befolgt es der Christ genau — sind dann Vorbothen einer sichern, ewigen Glückseligkeit. Die Natur schaudert zwar bey dem Anblicke des Todes und der Verwesung; allein der Glaube, vereinbart mit guten Werken, nimmt dem Christen dabey nicht nur alles Schauderhafte hinweg — sondern macht überdieß, daß er herzlich seinen letzten Augenblick anzukommen wünscht, und demselben mit unverrückt, freudig harrenden Auge entgegen sieht.

Chr. Fr.! von dieser Wahrheit haben wir den vollkommensten Beweis an dem großen heil. Blutzeugen Sebastian. Dieser feyerliche Tag scheint freylich zu fordern, daß ich euch den großen, heldenmüthigen Kampf unsers Heiligen, den er gekämpfet hat, zum Troste, zur Nachahmung vorstellen sollte; allein es ist dieses alles euch ja schon bekannt;

kannt; ich wählte daher in dieser feyerlichen Stunde zu unserer Betrachtung den wichtigen Gegenstand thätiger Menschenliebe, welche unser Heilige so vollkommen ausübte.

* * *

Des Elendes, und des Unglückes der Menschen ist vieles; aber sie sind auch sehr von einander verschieden. Dieser leidet mehr, jener weniger; dieser stärker, jener gelinder; und jedem dieser Leidenden sucht der wahre, christliche Menschenfreund nach seinen Kräften beyzuspringen.

Ist einer, dessen Unglück noch erträglich ist; so steht der gute Menschenfreund gleich an seiner Seite, zeigt ihm durch weise Vorstellungen, wie er dieses Unglück standhaft ertragen könne; indem er denselben auf andere Mitmenschen aufmerksam macht, die weit größeres Unglück dulden müssen. Er beweis't ihm aus der Erfahrung, und was das Stärkeste zur Ausharrung ist, aus den heil. Büchern, und Beyspielen so vieler anderer, daß Leiden Nothwendigkeit sey für uns — weil die größte Nutzbarkeit, die besten Folgen daraus entstehen; denn kein Leiden, sagt der große Heidenapostel, ist mit jener Herrlichkeit zu vergleichen, die in uns soll

of-

offenbar werden. — Guter Mitmensch! sagt der thätige Menschenfreund, sieh! der Landmann betrübt sich ja nicht, wenn er den ausgeworfenen Saamen in der Erde begraben sieht; er freuet sich darüber, weil ihm die folgende Erndte hundertfältigen Nutzen dafür verschaffet — und so ist es mit deinem Unglücke. Sey nur standhaft, und reichlich wird es dir in der Ewigkeit vergolten werden; „Sieh! wenn wir mit Christus „leiden; so werden wir auch mit ihm herr„schen." So sucht der Menschenfreund sich das Herz des Bekümmerten zu gewinnen, und auf diese Art empfindet man die kleine Bürde nicht mehr so, wenn sie gleich noch drückt.

Ist aber das Uebel, das Elend groß, scheint es unerträglich zu seyn; so bemühet sich der thätige Menschenfreund mit dem Unglücklichen die Last zu theilen, um sie zu erleichtern; denn er weiß die Lehre des Apostels zu genau — sie liegt ihm zu tief im Herzen: „Einer trage des andern Bürde." Er belehret ihn, daß auch andere das Nämliche leiden; legt ihm hell die wichtige Wahrheit vors Auge hin, daß man nur durch Leiden in das Himmelreich eingehen könne; daß das Leiden allein Seligkeit bringe; ja daß dieses gröster Beweis von der Vaterliebe

liebe Gottes sey; weil er jene züchtiget, die er lieb hat. Er führt ihn hin, und zeigt ihm die herrlichen Beyspiele Jesu selbst, und der Heiligen, welche alle Gattungen von Leiden duldeten, und folglich könne es dem Knechte nicht besser gehen, als dem Herrn. Er belehrt ihn, daß er nicht die verhaßte, sondern die vortheilhafte Seite des Uebels betrachten solle; und dieses heißt ja doch gewiß dem leidenden Mitmenschen wenigstens einen Theil seines Elendes abnehmen, und etwas Glück verschaffen. Der Samaritan verband doch die Wunden, da er sie nicht ganz heilen konnte.

Ist es aber, daß sich das Elend des Mitmenschen unheilbar zeigt, und kann dasselbe ihm weder ganz, noch zum Theil abgenommen werden; — o! dann thut der thätige Menschenfreund doch alles Mögliche mit Rath und That. Er weiß wohl, daß auch in diesem äußersten Falle das Geboth der Nächstenliebe verbinde. Er weint mit dem Weinenden, klagt mit dem Klagenden, seufzet mit dem Seufzenden. Weil er sieht, daß zur Erleichterung seines gequälten Mitmenschen keine menschliche Hilfe hinreichend sey; so wendet er sich hin zu Gott, der alles

kann,

kann, und von dem er weiß, daß er helfen könne, und wolle. Innbrünstig steigt sein Gebeth zum Throne des Allmächtigen hinauf für den leidenden Mitmenschen, mit heiligem Ungestümme harret er im Gebethe, und thut Gott gleichsam Gewalt an, um erhöret zu werden; er weiß aus dem göttlichen Munde selbst, daß der Freund wenigstens wegen dem Ungestümme des Bittens aufstehen werde, um dem bittenden Freunde so viel zu geben, als er verlangt. Dadurch erhält er für den Leidenden Gnade und Stärke, daß dieser sein Elend, sein Unglück mit Geduld, Freude, und großem Verdienste erträgt, und so desto glücklicher wird.

Sehet chr. Fr.! so handelt der wahre, thätige Menschenfreund. — Wie schön ist dieses! — Und eines der herrlichsten Beyspiele laßt uns an unserm Heiligen bewundern.

Wenn wir alle die herrlichen Thaten des heil. Sebastians herzählen wollten, wäre uns eine längere Zeit vonnöthen. Allein ich will denselben euch hier nur als den großen Menschenfreund vorstellen, der alles that, um seinem Mitmenschen überall zu helfen. So groß der Unterschied zwischen der Seele und dem Leibe, der Erde und dem Himmel ist: um desto mehr ist der Menschenfreund zu bewundern, und zu ehren,

der

der zu Erlangung des großen Endzweckes — des Heils seiner Mitmenschen – all' das Seinige beyträgt. Die Verfolgung der Christen unter dem Kaiser Diocletian war schrecklich. Tausende und Tausende von jedem Geschlechte und Alter verlohren ihr Leben; und unser Heilige bestrebte sich unaufhörlich, allen die thätigste Hilfe zu leisten. Er sprang ihnen mit seinen Gütern bey, tröstete sie, munterte sie zum Leiden, zum starkmüthigen Kampfe auf; besonders zeigte sich sein liebendes Herz zu Rom. Hier lagen wegen dem heil. Glauben zween römische Brüder, Markus und Marzellianus im Kerker. Sie waren von einem vornehmen Geschlechte, besaßen große Güter; ihre Gemahlinnen und Befreundte kamen zu ihnen, zeigten denselben ihre Kinder, bathen und schrien, sich derselben zu erbarmen, und doch nicht in den Tod zu gehen. Sebastian sieht die Gefahr dieser jungen Blutzeugen; er fliegt hin in den Kerker, achtet seine eigene Gefahr nicht mehr, in die er sich dadurch selbst hineinstürzt; er muntert sie auf, zeigt ihnen die Fallstricke des Fleisches und der Welt, und sein liebendes Herz — gestärkt von oben herab — machte ihn so beredt, daß diese zween junge Blutzeugen, ohne auf die Güter, auf ihre Jugend – ja nicht einmal mehr auf die Bande der Natur zu sehen — standhaft, mit grö-

gröster Freude ihr Leben zur Versieglung des christlichen Glaubens hingaben, und als Sieger über Fleisch und Blut und Welt in die ewige Herrlichkeit eingiengen.

Aber bald kostete diese Liebe dem heil. Menschenfreund das eigene Leben. Der Tyrann versuchte zwar alles, diesen Helden der Liebe für seine Mitmenschen von dem geheiligten Glauben abtrünnig zu machen; aber vergebens — Sebastian versiegelte seine Bemühungen der Liebe mit dem herrlichsten Tode.

Hier chr. Fr.! sehet ihr in Kürze das Muster gezeichnet, nach welchem auch ihr, — wir alle — handeln sollen. Sehet ihr nun einen aus euern Mitmenschen leiden, darben; so soll jeder aus euerem Streben schließen können, wie fühlend bey dem Unglücke des andern euer Herz sey — und wie ihr nichts unversucht lasset, ihm nicht nur mit euern zeitlichen Gütern beyzuspringen; sondern selbst euch aus reiner Liebe hingebet, um dem Mitmenschen zu helfen, ihn aus seinem Elende herauszureißen. Nach diesem herrlichen Beyspiele ist es unser Aller unnachläßliche Pflicht, die Thränen im Auge unseres elenden Mitmenschen abzutrocknen, durch Theilnahme, — aber wie immer möglich — durch thätige Theilnahme demselben ein Oel des Trostes und der Beruhigung

gung in seine Wunden zu gießen; wir müssen ihn aufrichten, wenn er niedergeschlagen; ihn stärken, wenn er schwach ist; wir müssen von ihm die Gefahr entfernen, die ihm drohet; und ihn halten, wenn ihn die Völle des Elendes zum Falle hinzieht.

Sey es, daß wir das Elend nicht allemal von dem leidenden Mitmenschen hinwegnehmen können; so werden wir doch unsere thätige Liebe dadurch beweisen, wenn wir alles uns Mögliche anwenden, mit dem Weinenden weinen, und durch unser eigenes Beyspiel zeigen, wie er sich in das Unglück schicken soll. Laßt uns nach dem Beyspiele unsers Heiligen ächte Nachfolger Jesu werden, und ewige Glückseligkeit wird auch unser Lohn seyn. Amen.

Am Feste des heil. Josephs.

Vorspruch. Weil Joseph gerecht war, und Maria nicht verschreyen wollte, wollte er sie heimlich verlassen. Matth. 1, 19.

Die Worte meines Vorspruches sind zwar nur ein kurzes, aber doch zugleich recht viel

bedeutendes Lob, welches vom heil. Geiste dem Nährvater Joseph beygelegt wird, dessen Fest wir heute wieder begehen.

Aber chr. Fr.! bewundern müssen wir auch die Wege des Herrn, auf denen er hier die Gerechten zu führen pflegt. Sehet, Gott läßt diesen von Seite des heil. Josephs unschuldigen Argwohn zu; er läßt ihn übel von der heiligsten Jungfrau denken, damit so die Nachricht des Engels statt hätte. Er läßt ihn anfangs zweifeln, damit er sowohl, als wir im Glauben an ihre Jungfrauschaft gestärkt würden, und zwar durch die Bothschaft eines Engels vom Himmel. Maria ließ in dieser außerordentlichen Sache das ganze Geschäft mit vollkommenem Zutrauen Gott über, und — der Allgütige ließ dasselbe nicht zu Schanden werden. „Sieh! „sagt die göttliche Schrift, ein Engel er„schien ihm in dem Schlafe.“

Der heil. Evangelist nennt den Joseph gerecht, das ist, einen mit allen Tugenden begabten Mann; er nennt ihn aber auch besonders darum gerecht, weil er bey so starken Gründen seiner Muthmaßung doch die Ehre Mariens nicht antasten wollte; auch deßwegen, weil er ein sehr guter Mann war, und es ihm sehr hart fiel, sie verschreyt zu machen.

Hier

Hier, chr. Fr.! lernen wir das so Wichtige, welches die wahre Gerechtigkeit auch von uns fordert, daß wir nämlich die Ehre und den guten Namen unserer Mitmenschen mit schonender Liebe zu erhalten trachten. Die Ehrabschneidung ist immer eine schändliche Sünde, weil sie nie aufrichtig, sondern allzeit mit Falschheit und Verstellung zu Werke geht. Bisweilen ist zwar das wahr, was der Ehrabschneider, der Verleumder sagt; aber er macht bey seiner Erzählung oft so übertriebene Zusätze, daß der kleinste Fehler außerordentlich vergrößert, und der Nebenmensch, welcher vielleicht nur eine übereilte Schwachheit begangen hat, für den vorsätzlichsten, größten Verbrecher gehalten wird. Bisweilen giebt der Verleumder den unschuldigsten Handlungen seines Nächstens eine böse Auslegung. Er heißt Koth, was Gold — und Laster, was Tugend ist; — ja! er geht in seiner verleumderischen Vermessenheit so weit, daß er die Gedanken, und Absichten seines Mitmenschen kennen will, welches doch nur allein in der Gewalt Gottes ist, der allein Herzen und Nieren prüfet, und die Seele des Menschen durch und durch schauet; — oder er lobt sogar seinen Nächsten, zieht einige seiner guten Eigenschaften glänzend hervor; aber dieß geschieht nur, um mit seinen folgenden Verleumdungen desto tiefer eindringen,

und unter dem Scheine der Liebe, des Wohlwollens, das Gift des abscheulichsten Hasses desto leichter ausgießen zu können — und er wird so das ganze Ebenbild des Judas, welcher seinen besten, heiligsten Meister durch einen falschen Kuß seinen Feinden in die Hände lieferte.

„Joseph, du Sohn Davids! trage kein „Bedenken, Maria deine Frau zu dir zu neh„men; denn was in ihr gebohren ist, — was „sie unter ihrem Herzen trägt, das ist vom hl. „Geiste.“

O, welch' tröstliche, und liebreiche Worte des Engels! Er nennt ihn bey seinem eigenen Namen, und heißt ihn einen Sohn Davids. Er erinnerte ihn, sagt der heilige Chrysostomus, an den König David, von dem der Gesalbte abstammen würde, und setzte ihn so aus aller Verwirrung; indem er durch die Benennung der Stammeltern ihn an die dem ganzen Volke gemachte Verheißung erinnerte.

„Sie wird einen Sohn gebähren, den „sollst du Jesus, das ist, Heiland, nen„nen; er wird sein Volk von den Sünden „erlösen.“ Hier entdeckte der Engel dem heil. Joseph sowohl die göttliche, als menschliche Natur dieses Kindes. Die menschliche; da er sagt: Sie werde einen Sohn gebäh-

gebähren; die göttliche aber, da er sagt: daß dieser der Erlöser von der Sünde seyn werde; denn nur Gott allein kömmt es zu die Bande der Sünde aufzulösen, und selig zu machen; deßwegen spricht der große Dulder Job: „Wer kann den rei-„nigen, der von unreiner Herkunft ist? „Niemand als du, der du allein bist.“ Job. 14, 4. — Und Isaias sagt: „Weil „der Herr unser Richter ist; weil der Herr „unser Gesetzgeber, der Herr unser König „ist, wird er auch unser Heil seyn.“ Isaia. 33, 22.

Chr. Fr.! welch' ein unaussprechlicher Trost ist dies für uns alle. Der Engel verkündiget, dieser Gebohrne werde sein Volk nicht von sichtbaren Feinden bloß — sondern von seinen unsichtbaren Feinden, von der Sünde erlösen, welches eben so viel sagen will, als von allem Uebel befreyen; denn alles Uebel kömmt nur allein von der Sünde her; will so viel sagen, er werde ihm das ewige Heil verleihen, wovon es die Sünde ausschloß. Sind wir nun alle dieser unaussprechlichen Gnade theilhaftig geworden; so laßt uns auch alles thun, um eine solche Wohlthat nie zu entehren; — denn, wenn das, spricht der nämliche Kirchenvater, was noch vor dieser uns er-

wie-

wiesenen Ehre geschehen ist, Rache verdient hat, um wie vielmehr, was nach einer so unaussprechlichen Wohlthat geschieht? — Worte, Reden und Handlungen müssen uns von denen, die draussen sind, wie der Apostel sagt, unterscheiden — unterscheiden, daß wir das Volk des Herrn, und von den Sunden befreyet seyen.

Und o wie herrlich schimmert besonders die Demuth und der Gehorsam bey dem heil. Joseph hervor! Weit entfernt ist er, groß auf seine herrliche Geburt, als Abstämmling David, zu thun; — er hält sich ganz stille; verhüllt selbst unter dem geringen Handwerke eines Zimmermanns die unschätzbare Würde des Nahrvaters eines so unendlich erhabenen Sohnes, und verbirgt auch das Geringste seiner Größe nnd Hoheit noch geflißentlich vor dem Auge der Menschen.

Chr. Fr.! wenn wir diese bewunderungswürdige Demuth mit dem Betragen so vieler Christen vergleichen, ach! welch' ein großes Gegenstück zeigt sich da!! — Man ist ja wirklich in und außer Gesellschaften mit nichts mehr beschäftiget, als groß von sich selbst zu sprechen, seinen Witz überall sehen zu lassen, seine Einsichten, Kenntnisse,

nisse, und Geschicklichkeiten recht allgemein auszukramen, und eitles Menschenlob zu erhaschen. Jede Selbstverdemüthigung heißt bey unsren Zeiten höchste Dummheit, oder mit dem gelindesten Namen Schwachheit, die sich nur für Einsiedler schicke. — O! möchte man doch endlich in der Erkenntniß, in der Ausübung der heil. Religions-Wahrheiten eben so weise, und aufgeklärt werden; bald würde man erkennen, und sich ganz überzeugen, daß Demuth der erste, einzig feste Grund des Christenthums sey, und daß der Ewige nur die Demüthigen auf den Thron der Herrlichkeit erhebe; indessen er den Stolzen, den Hochmüthigen herunterstürzt.

Ja, chr. Fr.! auf diesen festen, unerschütterlichen Grund der Demuth bauete auch der heil. Joseph seinen Gehorsam, welcher sich bey allem, was ihm der Himmel Angenehmes und Widriges zuschickte, in einem so hellen Lichte zeigte. Ihr wißt, wie so geschwind auf die Freude der Geburt Jesu der Befehl folgte, sich wegen der Verfolgung des Herodes aus seinem Vaterlande zu entfernen, Freunde, Haus, und Anverwandte zn verlassen, und hinzuziehen in ein Land, das den wahren Gott nicht kannte. Aber zögerte wohl unser Heilige?

machte

machte er verschiedene Einwendungen des Unvermögens? oder hörte er mehr die Stimme des Fleisches, als die Stimme Gottes? — O nein! Unverweilt, noch in der nämlichen Nacht, sagt die göttliche Schrift, nahm er das Kind, und die Mutter, und zog hin nach Egypten. In der That, der Gehorsam des heil. Josephs war weit größer, als der des Abrahams; denn diesem wurden Verheißungen gegeben, daß er in dem Lande, wohin er kommen würde, die Wohnsitze seiner Nachkommenschaft sehen sollte; aber von diesem allem hörte Joseph nichts, nur heißt es: bleibe dort, bis ich's dir wieder sage. — O, wohl der willigste Gehorsam!! —

Dieses so schöne Beyspiel des Gehorsams lehre uns, doch endlich getrost, ergeben in die Fügungen Gottes uns zu schicken; es lehre uns, die Leiden dieser Erde — als eine Veranlassung unsere Tugend zu bewähren — wohl zu benützen; es lehre uns, diese Leiden auch als wirkliche Strafe für unsere Sündenschuld anzusehen, und durch ernstliche Besserung selbe zu entfernen; es lehre uns die unnachläßliche Schuldigkeit, der Obrigkeit zu gehorsamen, die Gott uns gegeben; denn der Obrigkeit den Gehorsam aufkünden ist nach dem Ausspruche

che Gottes eben so viel, als ihm selbst denselben auffünden. — Hören wir ja nie die Bosheit an, welche den unbesonnenen Menschen dahin zu bringen trachtet, daß er die Pflicht des Gehorsams aus dem Auge setze, um alles unter und über sich zu kehren; — erkennen wir doch den Baum einmal an seinen Früchten; geben wir nach der Ermahnung des großen Heidenapostels allzeit Ehre, Gehorsam denen, welchen Ehre, Gehorsam gebührt; ja! nehmen wir es uns recht zu Gemüthe, was Jesus selbst sagt: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist.“ Tragen wir jedes Unglück in diesem Jammerthal — geschickt von einer liebevollen Vaterhand — und jedes menschliche Elend geduldig, standhaft; da wir durch Gottes heiligsten Mund überzeugt sind, „daß jenen, welche Gott lieben, „alles zu ihrem Besten, zu ihrem Seelen „Heile, zum ewigen Lohne gedeihen werde.“

Kommen wir nun zu unserm Heiligen zurück, und wir können sagen, daß er alle Tugenden in Vollkommenheit ausgeübet habe; oder sage ich vielleicht zu viel? Dem Ohre des Zweiflers, des Ungläubigen; aber nicht dem Ohre des Vernünftig-Rechtgläubigen; denn die göttliche Schrift ist Bürge für diese Wahrheit. Sie nennt den

heil.

heil. Joseph gerecht; — und die Gerechtigkeit — christliche Gerechtigkeit, — die allein in den Augen Gottes etwas gilt, besteht in nichts anderem, als in Ausübung aller Tugenden, und zwar in einem vollkommenen Grade; der Schluß davon ist also ganz ungezwungen, ganz richtig: Unser Heilige war vollkommen groß in allen Tugenden.

Ach! könnten wir auch dieses mit Wahrheit von uns sagen!! — Allein, saget, urtheilet nur unpartheyisch nach den täglichen Handlungen so vieler Christen; strebt man nicht immer nur nach jener flatterhaften Größe, an die sich die Welt gewöhnet hat, anstatt nach jener, die Gottes heiligstem Auge angenehm ist? Ist Tugend bey unsern schönen Zeiten oft wohl etwas anderes, als ein leerer Name? Man bemühet sich zwar mit größter Anstrengung, ein ehrlicher Mann zu heißen; aber beobachtet man die Handlungen dergleichen Menschen; — wie? bemerkt man wohl etwas anders unter dieser Larve verdeckt, als die heiligsten Pflichten verachten, die schändlichsten Laster ausüben, das Böse gut, und das Gute böse nennen? wird nicht jedes gesellschaftliche Band dadurch zerrissen? und sahen wir nicht Länder und Völker dadurch sich ihrem Untergange nahen? — Aber wehe jenen Menschen, die unter dieser

dieser Larve alles Unglück und Elend um sich her verbreiten! — wehe ihnen an jenem Schreckenstage, an dem der ewige Richter auch die Gerechtigkeit, die Tugenden richten wird!! —

Chr. Fr.! dieß ist eine schrecklich-weite Entfernung von dem Beyspiele unsers heil. Josephs, dem wir nachfolgen sollen; wir müssen daher die Wege des Lasters verlassen, jede sündhafte Gewohnheit ablegen, die Gefahren und nächste Gelegenheiten zur Sünde allzeit fliehen; wir müssen uns recht anstrengen, standhaft auf dem Tugendwege einherzugehen; jene verführerische Zusammenkünfte meiden, in welchen die geheiligte Religion zum Gespötte, was heilig ist, lächerlich gemacht wird; wir müssen unsere Ohren nur der Stimme dessen weihen, was uns heilig, und vollkommener macht; unsere Augen nur dahin heften, wo wir erinnert werden, woher wir kommen, und wohin wir über kurz oder lang gehen werden. Das göttliche Gesetz werde unsern Tritten ein Licht, bey dem wir sicher zum ewigen Leben, zu unserm wahren Vaterlande hinreisen — und eine Stütze, die uns fest und gewiß bis zum Angesicht des Ewigen hinbringt. So müssen wir unserm Heiligen nachfolgen, wenn unser Vertrauen auf ihn

nicht in strafbare Vermessenheit ausarten soll. Wahrer Gehorsam, Demuth und ganze Ergebenheit in Gottes ewige Vorsehung und heiligsten Willen müssen es begleiten; und nur dadurch können wir uns dann seiner Fürbitte versichern, und eine Größe für die Ewigkeit erringen, die allein Gottes heiligstem, reinstem Auge gefällt, welches uns Jesus Heiland geben wolle, dem mit dem Vater und heil. Geiste Ehre und Herrlichkeit ist zu allen Zeiten. Amen.

Auf das Fest Mariä Verkündigung.

Vorspruch. Der Engel sprach: Sey gegrüßt du Gnadenvolle!! der Herr ist mit dir. Luc. 1, 28.

Das heutige Fest öffnet uns ein großes Geheimniß, welches uns desto mehr zu einer heiligen Betrachtung aufmuntern muß, je mehr wir überzeugt sind, daß diese große Begebenheit unsere Rettung, unsere ewige Beglückung zum Zwecke hatte.

Ma-

Maria, die arme Jungfrau, wird von Gott selbst geehrt, und allen ihres Geschlechtes vorgezogen; sie wird vom Engel die Glücklichste unter allen Weibern gepriesen; sie wird vor Königinnen und Fürstinnen zur Mutter des Meßias erwählt. Worinn bestand aber ihr hoher Werth bey Gott? vielleicht in Ruhm und Ansehen? — Nein! in keinem von diesen allen; denn sie führte ein stilles, einsames Leben; sie war arm — arm an Geld und Erdengütern; aber desto reicher an Demuth, Herzensgüte, Liebe zu Gott, und den Menschen, Reinigkeit der Sitten, kurz: Sie war reich an Tugend und Verstand. Dadurch erwarb sie sich den Vorzug vor allen, auch den Großen ihres Geschlechtes; dadurch setzte sie sich in einen so großen Werth bey Gott.

Weisheit und Tugend sind wahrhaft der einzige Maaßstab, nach welchem Gott unsere Verdienste mißt. — Und kann Tugend und Weisheit nicht eben sowohl in Strohhütten, als in Palästen wohnen? nicht eben sowohl in Zwilchröcken, als unter seidenen Kleidern versteckt seyn? O gewiß! — Ja man kann sagen: weit besser; denn die Unschuld findet in niedrigen Hütten leichter ihre Heimath, als in dem rauschenden Getümmel der Paläste.

Chr.

Chr. Fr.! Wie viel Stoff findet sich hier zu einer schönen und nützlichen Betrachtung! — Allein aus dem Vielen wollen wir uns eines herausnehmen, welches uns für die heutige Betrachtungsstunde das Wichtigste scheint; wir wollen nämlich betrachten, daß die Vereinigung des menschlichen Willens mit dem göttlichen das edelste und Gott angenehmste Opfer sey.

* * *

Je edler, und vortrefflicher das Gut ist, welches man Gott dem Herrn darbringt, desto edler, vortrefflicher ist auch das Opfer. Und wer zweifelt wohl, daß der Wille des Menschen unter allen Gütern, welche er besitzt, den Vorzug habe? Andere guten Werke, als Almosen, Geduld, Buße, Demuth u. s. w. sind in ihrer Art nur einfache Opfer; aber eine vollkommene Vereinigung des menschlichen Willens mit dem göttlichen ist ein ganz vollkommenes, ein allgemeines Opfer, und deßwegen auch das edelste Opfer.

Allein die Vortrefflichkeit dieses Opfers erhält noch aus einem andern Beweggrunde einen besondern Werth; weil man nämlich durch diese Vereinigung die ächtesten Beweise von seiner Liebe gegen Gott ablegt. Denn kei-

keinen Verstand, kein Herz, als nur für Gott haben; keine Zunge, kein Auge, und keine Hand, als nur für Gott gebrauchen; lieben, oder hassen, nur wie es Gott befiehlt, — einmal dieß ist die höchste Stufe, welche die Liebe nur ersteigen kann. In der That, eine zärtlichere und stärkere Liebe giebt es nicht, als jene ist, welche mit Gott, den man liebt, eben dasselbe Wollen, und Nichtwollen unterhält.

Wollen wir von dieser Wahrheit ein Beyspiel, so liegt uns das gröste, welches wir denken können, vor unsern Augen, es ist unser göttliche Erlöser selbst. Sehet, mit diesem edlen Opfer fieng er sein sterbliches Leben an, setzte es fort, und vollendete es auch. — Von dem Eintritte in diese Welt sagte dieses edle Opfer schon der gekrönte Prophet David lange vor: „Im „Anfange des Buches, — der Schrift — „heißt es, ist von mir geschrieben, daß ich „deinen Willen verrichten soll, mein Gott! „Ich habe es auch gethan.“ Psalm. 39. 11. — Mit eben dieser vollkommenen Vereinigung legte er nachmals die ganze Laufbahn seiner heiligen Tage zurück; wie er es so deutlich bey Johannes am 8. Kap. sagt: „Ich thue allzeit, was ihm — meinem „himmlischen Vater — wohlgefällig ist.“

An

An eben dieser Stelle sagt er es noch deutlicher: „Meine Speise ist's, daß ich den „Willen desjenigen thue, der mich gesandt „hat.“ Und so beschloß er auch sein Leben. Als er im Leidensgarten den blutigen Schweiß schwitzte, die fürchterlichsten Leiden, und den schmählichsten Tod auf sich einbrechen sah; so blieb er doch in der vollkommensten Ergebenheit: „Nicht mein, seufzete er, nicht „mein, sondern dein Wille, o Vater! „geschehe.“ Diesem herrlichsten aller Beyspiele folgte die seligste Mutter getreu. Was war es anders, als Darbringung dieses edelsten Opfers, als sie sagte: „Herr! sieh, „ich bin eine Dienerinn, deine Magd, mir „geschehe nach deinem Worte.“ Alle aber, welche so gesinnet sind, diese nennt er auch seine vertrautesten Freunde, seine Brüder. „Wer ist meine Mutter? spricht er, wer „sind meine Brüder? — Der, welcher den „Willen meines Vaters thut, der im Himmel „ist, der ist meine Mutter, meine Schwester, „und mein Bruder.“ Matth. 12, 48.

Aus diesem, chr. Fr.! können wir leicht ganz sicher auf die Vortrefflichkeit dieses Opfers schließen; woraus es sich zugleich ergiebt, daß es auch Gott ein sehr angenehmes Opfer sey.

Es

Es ist eine vollkommene Wahrheit, daß selbst die guten Werke mehreren Gefahren ausgesetzt seyen, nämlich von Seite der Eigenliebe, der Selbstgefälligkeit, der Eitelkeit u. s. w. Allein bey Vereinigung unsers Willens mit dem göttlichen — da ist keine Gefahr; denn, wie der Wille Gottes ganz rein und heilig ist, so wird auch unser Wille gebildet seyn; weil er durch die Ergebenheit Eines wird mit dem Willen Gottes: und in diesem besteht hauptsächlich das ganz besonders Angenehme dieses Opfers.

Und chr. Fr.! welche Frucht kömmt aus diesem hervor? — Eine der ersten ist ein wahrer Herzensfriede, und mit ihm alle Seligkeiten der himmlischen Tröstungen. Nichts wird je im Stande seyn, das Gleichgewicht dieser innern Ruhe zu verrücken. Verliert ein solcher Mensch seine Habschaften; — o! so wird er sich nicht entrüsten, mit einem Job wird er den Herrn loben und preisen; überfällt ihn eine Krankheit, so wird sie ihn nicht verwirren — er nimmt selbe als eine liebvolle Heimsuchung Gottes an, und wird, wie der fromme Tobias, nicht darüber bestürzt; machen selbst ehemalige Freunde Verräther an ihm, muß er Verfolgungen und Beschimpfungen ertra-

 gen

gen — so wird sein Herz dadurch im geringsten nicht zerrüttet, er führt eben die Sprache, wie der sanftmüthige David, als er sich von dem ruchlosen Semei verspottet sah: „Lasset ihn, sprach er, lasset ihn „gehen, daß er nach dem Befehle — nach „Gottes heiligster Zulassung — mir fluche;“ mit einem Worte, nichts wird den Mann, der dem Willen Gottes ergeben ist, unter allen Drangsalen, die dieses Thränenthal überschwemmen, je mit einer Traurigkeit überfallen; denn der göttliche Geist spricht das untrügliche Wort: „Nichts wird den „Gerechten betrüben, was ihm auch immer „begegnet.“ Gott wird stets die Fülle seiner Segnungen über sein Herz strömen lassen, und ohne Furcht wird er ruhen; — ruhen, wie ein Kind in dem Schooße seiner zärtlichen Mutter.

Chr. Fr.! Nun fragt es sich auch, in was der erhabenste Grad unserer Gleichförmigkeit eigentlich bestehe? Und die Antwort ist leicht darauf zu geben: Er besteht nämlich in dem, daß der Christ den Willen Gottes auch da liebe, und sich freue, wenn der Herr seine Seele mit Betrübnissen, Drangsalen, Leiden, wie immer, prüft. Würde daher einer den göttlichen Willen nicht auch in widrigen Zufällen lieben, so würde dieser

ser auch Gott nicht lieben. — Es ist ja untrügliche Wahrheit, daß der göttliche Wille auch unter den bittersten Fügungen jederzeit heilig, und gerecht bleibe; und wer denselben nicht mit einem bereitwilligen Herzen befolgen wollte, der würde ganz ungerecht handeln. Der göttliche Wille ist mit keiner andern Sache beschäftiget, als mit Liebe und Wohlthun; jener würde sich daher selbst äußerst hassen, welcher diesen heiligsten Willen nicht lieben wollte. Die größten Heiligen zeichneten sich besonders in diesem sehr aus, was Paulus an die Römer schreibt: „Wir frohlocken mitten unter unsern Widerwärtigkeiten."

Ja, chr. Fr.! von diesem ganz überzeugt zu werden, sehen wir hin auf diese seligste Mutter; sie ist das herrlichste Beyspiel von dieser großen Wahrheit. Was litt selbe nicht—besonders in den letzten Leidenstagen ihres göttlichen Sohnes, welchen sie jämmerlich zwischen zween Mördern bluten, und seinen Geist aufgeben sah? — Aber wie stark stand sie unter dem Kreuze; weil sie mit Gottes heiligstem Willen ganz vereiniget war? — Diesem heiligsten Beyspiele laßt uns streng folgen; laßt uns immer vollkommen mit dem göttlichen Willen den unsrigen vereinigen, in bösen, wie in guten

Tagen; — und wir werden sc Gott das edelste, wie das angenehmste Opfer bringen, werden so selig in diesem Leben, selig im Tode, und dreymal selig nach dem Tode werden. Amen.

Auf den heil. Charfreytag.

Vorspruch. Es ist vollbracht. Johann. 19, 30.

Welch' ein schaudervoller Anblick ist dieser heutige für uns? aber auch welch' ein trostvoller, wenn wir uns denselben als Christen denken? — Sehet! wie nahe es ist, daß Jesus unser Heiland den herrlichen Feyergesang seines Sieges über Fleisch, Welt und Satan auf Golgatha anstimmt. Bald ist sein Kampf vollendet, den er uns zu lieb, um uns von der fürchterlichen Knechtschaft des Satans zu befreyen, über sich genommen hat. Bald schließt er am schmählichen Kreuze den Lauf seines so wohlthätigen Lebens auf Erden, und geht wieder hin zu seinem himmlischen Vater, aus dessen Schoos er zu uns gekommen ist. Entscheidend war sein Sieg über Welt und Hölle. Die Krone des größten Sieges schmückt jetzt

jetzt sein Haupt, daß er nun triumphirend rufen konnte: „Es ist vollbracht.“ Bisher war er der Verachteteste und Unwertheste; so verachtet, daß man ihm bis an den letzten Athemzug alles mögliche und ersinnliche Herzenleid anthat: aber wie freude- und wonnevoll bey dem besten Bewußtseyn seiner guten Sache, mit welch' froher und getroster Zuversicht zu Gott, mit einem Worte, wie schön neigte er sein mattes Haupt!!! —

Ach, chr. Fr.! wer aus uns wünscht dereinst nicht eben so heiter, so ruhig, so schön, so im Frieden von dieser Welt hinzuscheiden, wie Jesus unser Heiland, der heiligste Mittler zwischen Gott und uns? — Gewiß ein jeder! — und sehet, es stehet in unsrer Macht so glücklich zu seyn. Wir dürfen nur seinem heiligsten Beyspiele folgen; nur den Weg betreten, den er uns vorgezeichnet hat, und leben, wie er lebte: und wir werden auch so sterben, wie er starb; werden auch im letzten Kampfe so triumphirend sagen können: „Es ist vollbracht.“

* * *

Vollbracht hatte Jesus alles, was ihm sein himmlischer Vater zu thun auferlegt hatte; deßwegen war er in seinem Tode so ruhig und getrost.

Groß

Groß und mühsam waren alle die Geschäfte, die er verrichten mußte; und er hatte mehr dabey zu leiden, und auszustehen auf dieser Erde, als wir uns mit all' unsern Seelenkräften vorstellen können. Er war da, zu suchen und selig zu machen, was verlohren war. Er sollte eine in Irrthum und Aberglauben ganz versunkene Welt, Völker, welche in den dickesten Finsternissen wandelten, erleuchten, eine Religion lehren und verkündigen, welche ein helles Licht ins ewige Leben wäre, und alle Finsternisse und Schatten des Todes vertreiben würde. Er sollte umher gehen im ganzen Lande, allen Gutes thun, und alle von ihren Krankheiten, von allem leiblichen und geistlichen Elende befreyen, damit jedermann seine Herrlichkeit sehen und erkennen möchte, wer er wäre, und woher er käme; sollte sein ganzes Leben hindurch Leiden in der Fülle zu unsrem Besten mit der größten Geduld, Gelassenheit und Seelenruhe ertragen, um uns das herrlichste Beyspiel davon zu zeigen; sollte die Missethaten versöhnen, eine ewige Gerechtigkeit bringen, die von ihm gemachten Weissagungen erfüllen, die Schuld und Strafe einer ganz in Sünden liegenden Welt tilgen, Tod, Satan und Hölle überwinden, und durch das bitterste, das empfindlichste Leiden der

gött-

göttlichen Gerechtigkeit an unserer Statt Genüge leisten.

Und in der That! ein großes Werk, welches Jesus Heiland verrichten mußte, und für welches die Schultern eines jeden Menschen zu schwach gewesen wären: — und doch, so schwer es war, und so sehr es ihm die Bosheit der Menschen noch beschwerte; so richtete es Jesus doch treulich und unverdrossen, mit aller Geduld, und Standhaftigkeit aus. Er konnte also triumphierend am Kreuze vor seinem Tode ausrufen: „Es ist vollbracht."

So, chr. Fr.! stirbt auch der Gerechte, der wahre Christ; denn immer dachte er in seinem ganzen Leben an den schnellen Flug der Zeit, an ihre Unwiederbringlichkeit, an die Wichtigkeit ihrer Bestimmung, und an die Pflicht, sie weise und gut anzuwenden. Er wirkte, da es noch Tage war, — und die Todesnacht, wo Niemand mehr wirken kann, brach über ihn nicht herein, ehe er sein Tagwerk vollendet hatte. Er schob nichts auf eine andere Zeit hinaus, weil ihre Gewißheit Niemand ihm verbürgen konnte; er schob keine Pflicht auf einen andern Tag, oder Jahr, die er früher schon erfüllen sollte. Alles ist immer in Ordnung, alles, was

was er seinen Pflichten, der geheiligten Religion, und dem Gewissen schuldig ist.

Sterbe der Gerechte als Jüngling, oder als Mann, oder als Greis — er that allzeit alles, was er thun mußte. Als Jüngling hielt er es für Thorheit, auf mehrere Jahre rechnen wollen, die nicht in unserer Gewalt wären; denn er sah auch so manchen in seinem Alter zu Grabe tragen; er schob daher nichts auf ein Ungewisses hinaus. Als Mann dachte er an die immer näher anrückende Ankunft des Todes. — Als Greis benützte er noch die Abenddämmerung seines Lebens zu weisen Betrachtungen der Zukunft — und er erwartet den Tod mit gesetztem Muthe, dessen Annäherung ihm die Last der Jahre ankündigt.

O, chr. Fr.! laßt euch nicht täuschen, es ist vergeblich zu hoffen, daß wir ja noch bey Annäherung des Todes fähig seyn werden, uns in die gehörige Gemüthsverfassung zu setzen! Saget mir, wer kann uns Bürge seyn, daß die Stunde des Todes nicht eher, als wir glauben, schlagen werde? — Und wäre dieses auch, ach! so ist ja unter Kämpfen der Natur, unter der drückenden Last der Krankheit und der Schmerzen zu ungewohntem

Nach-

Nachdenken und zur Annahme besserer Gesinnungen wahrscheinlich keine Zeit mehr! — Wird man wohl sündhafte Begierden auf einmal in himmlische — und strafbare Gewohnheiten in tugendhafte verwandeln? Werden wohl schmerzvolle Augenblicke hinreichend seyn, werden sie es vermögen, das Herz auf einmal zu ändern, die Gemüthsart umzuschaffen, tiefgewurzelte Leidenschaften auszurotten, und uns die Fertigkeit, die Kraft und Stärke mitzutheilen, die wir zum Guten haben sollen? —

O nein, chr. Fr.! Bey dem nur werden sie es können, welcher im Leben, bey guten Tagen die Tugend erlernet, die geheiligte Religion Jesu zu seiner vertrauten Freundinn gemacht, und das Herz von allem, was Unrecht heißt, losgerissen hat; — bey dem nur kann die Gesinnung der Frömmigkeit zu einer solchen Stärke anwachsen, daß sie auch über die letzten Stunden des Lebens Friede und Heiterkeit verbreiten kann; nur eine solche Seele wird dann das vollkommenste Vertrauen auf Gott, auf Jesus, den Wiederhersteller des Lebens, den Sieger über Grab und Hölle, und die Aussicht auf eine ewige Glückseligkeit erfreuen.

Laßt

Laßt ihn trostlos zittern den Lasterhaften, bey welchem nach dem Taumel seiner Leidenschaften das Gewissen mit all' seiner Gewalt schrecklich aufwachet; laßt ihn rettungslos beben den Gottlosen, den Ungläubigen, der vorhin die heil. Religion Jesu ein Mährchen, und ihre heiligsten Wahrheiten albernes Geschwätz, oder Täuschung nannte; — jetzt aber jenen als seinen erschrecklichen Richter erblickt, den er nicht kennen wollte, und jene heiligen Wahrheiten im hellesten Lichte sieht, die ihn verdammen. — O! nichts findet sich so bey dem Gerechten, dem wahren Christen; bey ihm ist alles in bester Ordnung. Unerschütterlich fest war bey ihm allzeit der Glaube an ein ewiges Leben; deßwegen folgt er auch bereitwillig dem Rufe seines Gottes; er geht freudig und getrost, in vollkommener Ruhe, aus dieser Welt; denn er hat alles gut vollendet. —

Wohlan, chr. Fr.! laßt uns also von jetzt an alle Mühe anwenden, daß unser Tod dem Tode Jesu ähnlich seyn möge! — Seine heiligste Lehre, sein göttliches Beyspiel, und sein Geist sollen uns nun ganz durchdringen; nichts soll uns mehr angelegener seyn, als unser Gewissen in Ordnung zu bringen, alle Pflichten, die uns oblie-

gen,

gen, allzeit genauest auszuüben. Kurz, wir sollen recht tugendhaft und christlich leben, und uns jeden Augenblick auf die große, und wichtigste Reise in die Ewigkeit fertig machen; dann werden wir selbe auch freudig und getrost antreten, so bald die Stunde zur Abreise für uns schlägt, und ausrufen können: O Gott! Es ist vollbracht, — vollbracht alles, was du mir hier zu thun aufgetragen hast. Amen.

Auf den Ostermontag.

Vorspruch. Mußte nicht Christus dieses alles leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen. Luc. 24, 26.

Zwey Jünger Jesu giengen nach dem heutigen Evangelium in einen Flecken, Namens Emmaus, der sechzig Feldwegs, nämlich zwey und eine halbe Stunde weit von Jerusalem entlegen war. Mit bangen Herzen verließen sie die Stadt; denn sie hatten die ersehnte Gewißheit noch nicht, daß Jesus schon auferstanden sey: er war auf ihrem Wege der einzige Gegenstand ihres Gespräches. — Da sie nun so mit einander redeten,

ten, ihre Zweifel und Meynungen, ihre Furcht und Hoffnung, ihre Liebe zu Jesus — und ihre tiefe Trauer über seinen unverschuldeten Tod sich gegenseitig eröffneten, — nahete sich ihr göttlicher Meister zu ihnen; sie aber erkannten ihn nicht. — Einer von ihnen hieß Kleophas; dieser führte das Wort, als sie Jesus fragte, und brachte dann auch die so wehmüthige Klage vor: Wir hofften, daß er Israel erlösen — unsere Nation von dem Joche der Römer befreyen, und unser Reich in seinem vollen Glanze herstellen würde. Allein bey allem diesem — bey den vielen Beweisen, wodurch diese unsere Hoffnung rege wurde, scheint es doch, daß wir wenig mehr hoffen dürfen; denn es ist heute schon der dritte Tag. — Chr. Fr.! Nicht der Tod Jesu — sondern sie selbst waren Schuld, daß sie in ihrer Hoffnung getäuschet wurden; denn sie erwarteten, was der Heiland nicht versprochen hatte — ein Reich dieser Welt.

Wie billig verwies ihnen also der Heiland als Thörichten ihre Langsamkeit des Herzens zu glauben; da sie so viele und untrügliche Zeugnisse der Propheten aller Zeiten hatten, die voraus sagten, daß Christus dieses alles leiden müßte, um in seine

Herrlichkeit einzugehen. — Jedes Wort des Herrn wirkte mächtig auf diese Jünger. —

Auch wir rühmen uns Jünger Jesu zu seyn; und darum sollen auch wir uns seine Worte wohl zu Herzen nehmen: „Mußte „nicht Christus dieses alles leiden, und also „in seine Herrlichkeit eingehen?“ Wohlan, so kommet ihr, die ihr von der falschen Weltmeinung ganz eingenommen glaubet, die Religion müsse uns lauter gute Tage verschaffen — und ein genußreiches Leben sey ein christliches Leben, wenn man nur keine offenbaren Laster ausübe; ihr, die ihr euch einbildet, man habe das ganze Evangelium schon erfüllt, wenn man nur nicht auffallend Böses thut: kommet — blicket nochmal hinauf zum Kreuze, an dem euer Heiland dieser Tage blutete, und alsdann fraget eueren neu erstandenen Lehrer, auf welchem Wege er zu solch' einer ewig daurenden Herrlichkeit gelanget sey? und von seinen untrüglichen Lippen werdet ihr die Antwort hören: „Auf dem Wege der „Dörner.“ Wenn nun das Haupt nur auf diesem Wege in den Himmel einziehen konnte; wie, sollen die Glieder auf einem Wege von lauter Blumen dahin gelangen können?

Chr Fr.! Zwar klingt diese Rede, diese Sprache in den Ohren der eitel Gesinnten

ten hart; sie wird von einem ganzen Schwarme der Weltkinder angeschrien: allein laßt sie schreien! Die Wahrheit des Christenthums wird immer heller tönen, welche es deutlich ausspricht, auf welch' einem fürchterlichen Abgrunde sich solche Menschen herum drehen; denn ein weichliches Leben ist das Gefährlichste für das Heil der Seele.

Die Hauptquelle dieses unübersehbaren Elendes — ist nach dem Ausspruche des großen Heidenapostels Paulus die Eigenliebe. Sie thut den ersten Schritt zu allen Unordnungen und Lastern; Bequemlichkeit und Weichlichkeit sind ihre morschen Stützen. Betrachten wir nur die Handlungen selbst, und wir werden die Gefahr deutlich erkennen.

Was thun, chr. Fr.! solch' müßige und wollüstige Menschen? — Sie gehen Verbindungen ein, die sie nie zu halten im Sinne haben, und stellen Versammlungen an, wo jeder auf den Untergang des andern lauret. Hier findet man alles, was den Sinnen schmeichelt, und die Eigenliebe, den Stolz unterhält. — Um die Abscheulichkeit des Lasters, den feinen eingebildeten Witz der lieblosesten Verleumdungen, die gottlosen Scherze über die anbethungswürdigsten Geheimnisse und göttlichen Lehren der heil.

Reli-

Religion zu rechtfertigen, oder zu mildern — sucht man alle falschen Grundsätze mühsam zusammen, welche die Ruchlosigkeit, besonders bey unsern Zeiten, ausgegeifert hat; man bringt sie in diese Gesellschaften, und sie machen den angenehmen Zeitvertreib aus. Die fälschesten Grundsätze und Vorurtheile werden vertheidiget, die größten Irrthümer als ungezweifelte Wahrheiten vorgetragen; die Kreuzigung des Fleisches, die Reue eines bußfertigen Herzens, als Thorheiten und Schrecknisß geistlichen Eigensinnes verlachet. — Welche Lobsprüche legt man nicht den Lastern bey, um die Tugend herabzusetzen! Die Verschwendungen, der Stolz, die Eitelkeit, die Rache, mit einem Worte, alle Leidenschaften, und alle Grundsätze der fleischlichen Klugheit werden gerechtfertiget; ob sie gleich das Evangelium verdammet. In andern Jahrhunderten des Christenthums würden diese Sätze etwas ziemlich Auffallendes gewesen seyn; aber in unsern Zeiten sind sie Lieblingssätze, das lasterhafte Herz zu beruhigen. Allein schreckliche Wehe spricht der Prophet Amos über solch' verblendete und wollüstige Seelen aus: „Weh' euch, die ihr, um Böses zu thun, vereiniget seyd! Weh' euch, die ihr „euere wollüstigen Gesänge und Saiten„spiele für eben so unschuldig, als Davids

hei-

„heilige Lieder ausgebet! Weh' euch, die „ihr den Wein in kostbaren Schaalen trin„ket, und euch um das Elend euerer Brü„der nichts bekümmert! Sie sollen am „ersten die Strafe für ihre Laster empfin„den, und die Gesellschaft dieser muthwilli„gen und ausgelassenen Weichlinge soll ein „Ende nehmen; so spricht der Herr der Heer„schaaren."

Ich weiß zwar, welche Einwendung wider diese Wahrheit gemacht wird, um sich derselben nicht gefangen geben zu müssen. Es heißt nämlich: Wenn die Begierde nach sinnlichen Lüsten und das Verlangen nach Bequemlichkeit unsere Seele tödtet, und solch' einen fürchterlichen Fluch tragen muß; wie kann man sie von der vernünftigen Sorge für den Leib und von den ehrbaren Ergötzungen unterscheiden, die unsrer Schwachheit unentbehrlich, und von Gott erlaubt sind?

O meine Christen! leicht ist die Antwort auf diese Einwendung, und der Unterschied ohne große Mühe zu entdecken. Wenn die Begierde, dem Fleische immer zu schmeicheln, das Gemüth eingenommen hat, und den Verstand immer beschäftiget; wenn Thun und Lassen wo nicht immer, doch meistens, auf diesen Endzweck gerichtet

ist;

ist; wenn wir die Geschäfte, welche uns eine Beschwernis verursachen, sogleich unterbrechen; wenn auch nur eine halbe Stunde dem Gebethe gewidmet — schon eine ganze Ewigkeit scheint, inzwischen man ganze Tage und Nächte mit Scherzen, Spielen, und Tanzen ohne Eckel zubringen kann; wenn man endlich seine Pflichten gegen Gott, die Pflichten seines Standes, und die Verbindlichkeiten gegen seinen Nächsten leicht außer Acht läßt, um gleich wieder zu seinen Ergötzlichkeiten hineilen zu können; so ist es unstreitig, daß allein die fleischliche Eigenliebe die Triebfeder all' unserer Handlungen sey. Und doch ist dieser Lebenswandel in der Welt eine recht gemeine Sache; ja diese weichliche Eigenliebe wird bis aufs Höchste getrieben. Man sucht seine Zufriedenheit, sein ganzes Vergnügen, seine vollkommene Ruhe in den Creaturen, und bekümmert sich um seinen Gott und die ewigen Güter sehr wenig. Oder giebt es nicht Christen, die gerne des Himmels und der ewigen Glückseligkeit verlustig seyn wollten, wenn sie nur ihre Freuden und Ergötzlichkeiten auf Erden immer genießen könnten? —

Eine solche übermäßige Liebe und Anklebung des Herzens an die Ergötzlichkeiten; — heißen sie, wie sie wollen — schänden immer

mer jeden vernünftigen Menschen: wie viel lasterhafter, und verdammlicher ist daher der Christ, welcher einen gekreuzigten Heiland anbethet — einen Heiland, der seinen Leib die grausamsten Peinen empfinden ließ, damit er für die Weichlichkeit unsere Eigenliebe büßen möchte; der auf keinem andern Wege in seine Herrlichkeit eingehen wollte, als auf dem Wege des Kreuzes, auf welchem ihm auch alle seine Jünger nachfolgen müßen. „Die Christus angehören, spricht „Paulus, haben ihr Fleisch nebst seinen Lü„sten und Begierden gekreuziget.“ Wie können sich Christen rühmen, sie wären seine Jünger, die doch nur den Weg der Weichlichkeit laufen? Es heißt die ganze christliche Religion verkehren wollen, wenn man seinem Fleische, so viel man kann, schmeicheln will. Es heißt dem Namen eines Christen entsagen, wenn man sein Leben auf Erden in lauter Freuden und Ergötzlichkeiten zubringen will. — Und ach! diese Pest der Weichlichkeit hat sich auch bis in die niedrigste Hütte bereits hineingeschlichen! und die tägliche Erfahrung beweiset, welch' fürchterliches Unheil dieselbe in allen Ständen anrichte.

Chr. Fr.! ihr nennet euch Jünger des neuerstandenen und ewig lebenden Heilan-

des;

des; ihr traget durch die heil. Taufe das Kennzeichen, daß ihr unter seine Fahne geschworen habet; — gut! aber bedenket, daß ihr nur zu ihm in seine Herrlichkeit gelangen könnet, wenn ihr den Weg, welchen er geloffen ist, auch laufen werdet, — den Weg des Kreuzes. — Laßt uns denselben nun ins künftige standhaft laufen, und wir werden auch in seine ewige Herrlichkeit eingehen. Amen.

Am Feste der Himmelfahrt Christi.

Vorspruch. Sie giengen nach Jerusalem zurücke, und verharreten im Gebethe mit Maria der Mutter Jesu, und den Brüdern. Apostelg. 1, 14.

Welch' ein Anblick mußte es nicht für die Jünger seyn, ihren Meister und Lehrer mit solcher Macht und Herrlichkeit zum ewigen Vater aufsteigen zu sehen?

Auf dem Oelberge, wo sein schweres Leiden anfieng, wo seine Seele bis in den Tod betrübt war — wo seine Jünger Zuschauer seines blutigen Kampfes seyn mußten

ten — auf dem nämlichen Berge wollte nun Jesus den so hoch verdienten Triumph seiner Himmelfahrt — im Angesichte der Seinigen — feyerlichst halten. Nicht in einem plötzlichen Sturme, nicht in blendendem Glanze — wurde er dort den Augen seiner Getreuen hinweggenommen. Sanft und allmählig — segnend und feyerlich erhob er sich; — sie konnten ihm ohne Ueberraschung und Betäubung mit gelassenem ruhigen Blicke nachsehen, und sahen ihm auch nach. — Welche Gefühle mußten sie hier — bey diesem Nachsehen — ergriffen haben? Hier, mußten die guten Jünger denken, o was litt er nicht, der Meßias! — Die größte Tugend kann auf Erde keine Befreyung von Leiden fordern. — Hier, mußten die Zeugen seiner Himmelfahrt nun denken, o wie unaussprechlich schön und herrlich ist dieser Triumph unsers Meisters nach vollendeten Leiden! — Die hier leidende Tugend wird zur rechten Zeit herrlich triumphieren. — Freude, Trost und Hoffnung erfüllten nun ohne Zweifel die Seelen der Jünger. — Sie giengen nach Jerusalem zurücke, — — und verharreten im Gebethe mit Maria der Mutter Jesu, und den Brüdern. Dort blieben sie — ein Herz und eine Seele — nach dem Wille Jesu in Liebe versammelt, und sahen mit

Zu-

Zuversicht der Ankunft des versprochenen Trösters des heil. Geistes entgegen. —

Ja, chr. Fr.! Liebe — aufrichtige, thätige, allgemeine Nächstenliebe ist das zweyte Hauptgeboth unserer Religion, und ein wesentliches Kennzeichen eines Jüngers Jesu: „An dem, spricht er selbst, wird die Welt erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander liebet. —

Allein wie ist die Liebe in unsern Zeiten beschaffen? Geht man alle Stände durch, so findet es sich, daß sie falsch, und eigennützig ist.

* * *

Wenn der große Heidenapostel von der Liebe redet, so setzt er gleich oben an, sie sey nicht unbillig, nicht schalkhaft. Gerechtes — aber selten erfülltes Begehren in diesen Zeiten, in denen man die wahre Aufrichtigkeit kaum noch dem Namen nach kennt! Die Schalkheit, die Verstellung hat einmal den Weg in der Welt gefunden, sich unter dem Kleide der Mode in alle Stände einzuschleichen; und wer dieses kann, wird als ein Mensch gepriesen, welcher viel Welt hat, und in der Welt zu leben weiß.

Ich

Ich finde meine Worte zu schwach, dieses auszudrücken; ja sie könnten vielleicht noch dazu partheyisch scheinen. Ich lasse daher den großen Kirchenlehrer Gregor den Großen reden, welcher sich bey Auslegung des Spruches: „Die fromme Einfalt des „Gerechten wird jetzt verlachet, Job. 12 14." folgendermaßen ausdrückt: „Die Weis„heit der jetzigen Welt besteht darinn, daß „man sein Herz unter allerhand Kunstgrif„fe verberge; anders denke, und anders re„de; daß man Lügen für Wahrheit verkau„fe, und die Wahrheit selbst der Lüge stra„fe. An diese Klugheit gewöhnen sich Jüng„linge, und Mädchen täglich besser. Wer „dieses kann, macht sich über andere groß; „der es nicht kann, der ist darüber betrübt, und „verzagt bewundert er es an andern; weil „nämlich diese boshafte Zweydeutigkeit und „Arglist, unter einem schönen Namen ver„borgen, von ihnen geliebet wird; da man „so eine verkehrte Gemüthsart noch Höflich„keit nennet. Diese gebiethet ihren Anhän„gern besonders, empfangene Unbilden hun„dertfältig zurückzugeben; so lange man „Kraft genug hat, keinem was nachgeben: „ist man aber zu schwach — dort sich an„stellen, als wenn man es aus Liebe zum „Frieden gütigst nachließ, was man durch „seine Bosheit nicht mehr auswirken und „erzwingen kann." Sittenl. 16. 10. B.

Chr. Fr.! Wenn dieser heil. Vater zu unsern Zeiten gelebt hätte, hätte er sie besser nach der Natur schildern können? — Gewiß nicht! — vielmehr wer dieses läugnen wollte, müßte sich gerade der täglichen Erfahrung entgegen stellen. Saget, welches sind oft die ersten Lehren, welche man schon den Kindern giebt? — welche? Diese: Nur fein politisch handeln; andern zu Gefallen reden, lachen, weinen, und lügen; ins Angesicht loben, was man hinterrucks streng getadelt hat, und diesem zu Liebe schelten, was man andern zu Liebe gelobet hat. — Wenn nun Kinder schon so unterrichtet werden, wo wird in ihrem Alter bey ihnen wohl Aufrichtigkeit zu finden seyn? — Einmal, wie das Bäumchen gezogen worden, so bleibt auch der Baum.

Als Abner der Feldherr des umgekommenen Königs Saul zu David kam, um mit diesem neuen König Freundschaft zu schließen, empfieng ihn David freundlich, und ließ ihn auch wieder im Frieden hinziehen; aber Joab der Feldherr des Davids, dem jener mißfiel, lockte ihn wieder unter dem Vorwande freundschaftlich mit ihm zu reden, zurücke. Abner, der nichts Arges dachte, kam; Joab empfieng ihn freundschaftlich, und unter dem schmeichelhaftesten

Aus-

Ausdrücken führte er ihn auf die Seite, umarmte ihn sogar; aber im nämlichen Augenblicke stieß er ihm den Dolch in den Leib, daß Abner todt zur Erde fiel.

Chr. Fr.! wer verabscheut diese Bosheit nicht? — Allein haltet zurücke, und werdet nicht böse über diese einzige Greuelthat der Schalkheit; denket nur nach, und es werden sich jetzt noch sehr viele dergleichen Joabs zeigen.

Wie geschäftig ist Mancher, dem Andern in seiner Gegenwart alle nur erdenkliche Schmeicheleien auszukramen; man findet nicht Worte genug, um die Freundschaft, welche man heuchelt, auszudrücken, die herrlichsten Lobsprüche, die theuersten Versicherungen fließen über die Lippen herunter — inzwischen das schwarze Herz am Untergange des Andern arbeitet, und mit Schadenfreude den Betrogenen sich seinem Falle nähern sieht.

Saget, woher immer so viele Klagen unter allen Ständen: Man könne nicht einmal mehr weder auf die Gesichter und Geberden, noch auf die Versicherungen und Beschwörungen der besten Freunde bauen und trauen? woher anders, als weil die wahre Nächstenliebe selten wieder anzutreffen ist. — Der Grund aber dieser traurigen

rigen Erfahrung ist der Eigennutz, weil man in Rücksicht dessen alles unternimmt.

Und wirklich; wenn man unpartheyisch den Gefälligkeiten und Höflichkeiten nachspürt; so stößt man bey jedem Schritte auf den Eigennutz, der die Handlungen bestimmt. Wahr ist freylich, daß Viele groß und viel von Uneigennützigkeit, von reinster Liebe zur Wahrheit, zur Verbesserung, zur Aufklärung anderer geredet, und geschrieben haben; aber in den Handlungen solcher Menschen, in ihren Werken, findet man oft nichts, als schmutzige Gewinnsucht, ungerechtes Interesse, und schändlichen Eigennutz.

Chr. Fr.! Wie ist nun euere Liebe beschaffen? lieben etwa einige auch nur jene, von welchen sie geliebt werden? nur jene, die ihren Leidenschaften und Gelüsten schmeicheln? Man thut vielleicht hier und dort auch den geringsten Liebesdienst ungerne, wenn man nicht vorhin guten Gewinn zu erhalten glaubt. Was soll man nun von beschwerlichen Liebesdiensten sagen? — „Dieses sind, ruft hier ein heil. Ambros auf, „dieses sind nun euere Gutthaten ihr Reichen: Ihr gebet weniger, und fordert „mehr zurücke; eine solche schöne Nächsten-

„liebe

„liebe habt ihr, daß ihr mit einer Hand „dem Menschen helfet, und mit der an„dern ihn ausraubet.“ Ambr. in Tob. c. 3.

Ach! wie sehr ist die göttliche Lehre unsers liebevollesten Heilandes in Vergessenheit gekommen! — „Wenn ihr, sagt er, jenen „Gutes thuet, die euch Gutes thun, was „für einen Dank habt ihr? thun dieß nicht „auch die Heiden? — Ihr sollt euere Feinde „lieben, und ihnen Gutes thun, und leihen, „ohne etwas dafür zu hoffen.“

Herrliche, untrügliche Lehre eines Gottes! Aber was sagen jene dazu, welche weit mehr verlangen, als sie geben, sollte der Nächste auch den letzten Blutstropfen hergeben müssen? was jene, welche durch Vorkaufung der Waaren, des Getreides und dergleichen bey guten Zeiten — dasselbe dann bey harten Zeiten mit größtem Schaden des mühsamen Handwerkers, und des gekränkten Armen verkaufen, der oft mit beklemmtem Herzen seine unschuldigen Kinder um Brod muß weinen hören, ohne ihnen eines brechen zu können? — O! trefflich schildert dieses alles der Prophet Jeremias: „Alle, „vom Kleinsten bis zum Größten, von den „Jungen bis zu den Alten, von den Pro„pheten bis zu den Priestern, alle lassen „sich

„sich durch Gewinnsucht und Eigennutz be„herrschen.“ Jerem. 6, 13.

Und wie weit eindringender noch tönt die Stimme des Christenthums, welches die Richtschnur des Christen ist, und allzeit seyn muß? — „Wer dich, ruft dasselbe, auf „den einen Backen schlägt, dem reiche auch den andern, das heißt, habe so viele Be„scheidenheit, daß du eher bereit bist, noch „einen Backenstreich anzunehmen, als daß „du dich erzörnen, und die Pflichten der „Liebe verletzen wollest; — und wer dir den „Mantel nimmt, dem laß auch den Rock. Luc. 6, 29. — „Sehe ein jeder nicht auf „das, was sein ist; sondern auf das, was „andern eigen ist.“ Philipp. 2, 4. „Bes„ser, glückseliger ist es, andern etwas geben, „als von ihnen empfangen.“ Apostelg. 20, 35.

So, chr. Fr.! tönt die Stimme unsers heil. Glaubens, um aus uns endlich das zu bilden, was wir seyn sollen, — wahre Christen, — ächte Nachfolger unsers göttlichen Erlösers. Laßt uns nun ihm standhaft folgen; laßt uns immer auf den „zwey Grundpfeilern der Gottes- und Näch„stenliebe fest stehen, und wir werden dann auch hingehen, wo heute Jesus vorange-

gan-

gangen ist, in die ewige Herrlichkeit Gottes. Amen.

Am Feste der Himmelfahrt Jesu Christi.

Vorspruch. Jesus wurde in den Himmel erhoben. Mark. 16, 29.

Die Himmelfahrt Jesu Heilandes ist, wie der heil. Bernard sagt, das Fest aller Feste, Red. 2, de ascens.. Etwas Großes war es zwar, daß Gott die menschliche Natur annahm, und in einer Krippe geboren wurde; etwas Großes, daß er am Kreuze für die Erlösung der Menschen blutete und starb; dann am dritten Tage wieder aus eigener Macht von Todten erstand. Aber das Herrlichste für ihn war, daß er heute in den Himmel aufstieg, als Sieger allda in Triumph aufgenommen, und auf den Thron, der Gott würdig war, erhoben wurde. —

Schon freuten sich damals die ersten Stammeltern, und alle heiligen Seelen, als Jesus zu ihnen in die Vorhölle trat; aber heute wurde ihre Freude erst vollkommen, als sie den Himmel auch für sie geöffnet

öffnet sahen. Da tönte der freudige Ruf allgemein: „Fürsten des Himmels! öffnet „euere Thore, und ihr Schlagbrücken des „himmlischen Jerusalems thut euch auf; denn „der König der Ehre kömmt.“ Psalm. 23, 3. — Und wie billig, wie zuversichtlich soll diese Freude nicht auch für uns seyn? — für uns, die wir wissen, daß heute die Handschrift unserer Verdammniß ganz zerrissen worden, und jene Natur, der vorhin gesagt wurde: „Du bist Staub, „und wirst wieder in den Staub zurücke „kehren;“ heute in den Himmel eingieng? für uns, die wir Glieder dieses Hauptes sind, von dem ein heiliger Leo sagt: „Wo„hin die Herrlichkeit des Hauptes vorange„gangen, dorthin folgt auch hoffnungsvoll „der Körper.“ St. Leo Serm. 2. de ascens. Welches Jesus selbst ganz ausspricht: „Wo ich bin, dort werdet auch ihr „seyn.“ Joh. 14. Er ist uns vorgegangen, damit wir folgen sollen.

Ja! er hat sie vollendet seine schwere, harte Pilgrimmschaft, und ist in seine Herrlichkeit eingegangen; von wo aus er aber auch wieder kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten; jene, um sie ewig zu belohnen; diese, um sie ewig zu bestrafen.

Chr. Fr.!

Chr. Fr.! an diesem feyerlichen Tage möchte ich euch besonders mit dem großen Gedanken in einer Betrachtung beschäftigen; nämlich: Der heute so siegreich in Himmel aufgestiegen ist —

wird wieder kommen,
wird gewiß kommen,
wird herrlich auf einer Wolke des Himmels sitzend kommen. Höret es!

* * *

„Dieser Jesus wird wieder kommen, „wie ihr ihn habet aufsteigen gesehen;“ so sprachen die zween Männer zu den Jüngern, welche dem aufsteigenden göttlichen Meister mit festem Blicke nachsahen.

Chr. Fr.! Auch uns geht das große Wort an: Jesus wird wieder kommen; wir wissen ja, daß wir auf diesen Namen getauft sind, und wir führen denselben so oft im Munde. Allein, wie so wenig denkt man dabey an seine große, preiswürdige Tugenden und Thaten, Lehren und Wohlthaten, Leiden und Erhöhung, um ihm nachzufolgen! Bey wie vielen ist die wichtige Wahrheit aus ihren Herzen weggestrichen: „Nicht jeder, der zu mir sagt, Herr! Herr! „wird ins Himmelreich eingehen; sondern „der den Willen meines Vaters thut!“ —

Aber,

Aber, wenn wir seinen Worten glauben, seiner Verheißung trauen, seine Lehren ausüben, ihm den Gehorsam gegen seinen Vater, und bey dem Guten, wie bey dem Elende, welches er uns zuschickt, die Ergebung in dessen heiligen Willen ablernen, ihn als den Wiederhersteller des ewigen Lebens und der Glückseligkeit lieben, uns auf sein Gericht vorbereiten, und seiner Erscheinung freudig entgegen sehen, das Andenken seiner Verdienste um das Menschengeschlecht recht tief im Herzen tragen, und das, was es ihm gekostet hat, wohl überdenken, bis er kömmt; — das wird uns dann selig machen; denn nur das heißt: „An seinen heiligen Namen glauben."

O unser Jesus! Wenn ihr ihn nennet, so nennet ihr alles, was die Menschheit Großes, Schönes und Edles hat. Wenn ihr ihn nennet, und wisset, was er gewesen ist, was er uns allen jetzt noch ist, und einst seyn werde; dann habt ihr die lebendige Wahrheit, die lebendige Tugend; — ja das ewige Leben selbst genennt; — denn dieses alles ist er.

Chr. Fr.! ich soll euch Erkenntniß der Wahrheit predigen, anpreisen und empfehlen; — wie kann ich es wohl besser, als

wenn

wenn ich unaufhörlich von ihm rede, ihn euch anpreise, empfehle, dessen Reden und Thun lauter vollkommene Uebereinstimmung mit dem Willen des himmlischen Vaters, das ist, lauter Wahrheit war, der allein sagen konnte: „Ich bin darum in die Welt „gekommen, daß ich der Wahrheit Zeug„niß gebe?“ Ich soll euch Tugend und Rechtschaffenheit predigen und anempfehlen; kann ich es besser, als wenn ich unaufhörlich von ihm rede, der die reinste Menschentugend selber ist, der keine Sünde gethan hat, und in dessen Mund keine Falschheit war; — der unerschrocken seine ärgsten Feinde fragen konnte: „Wer aus euch kann „mich einer Sünde beschuldigen?“ — oder was ist die Wahrheit? was die Rechtschaffenheit? — Gewiß kein bloßes schönes Bild, in Büchern aufgestellt, und zur Nachahmung anempfohlen; wo man sich begnügt, dasselbe eine Weile anzusehen, und schön gefunden zu haben, ohne sich um die Ausübung desselben weiter zu bekümmern. Tugend ist ein Leben, wie das seine war; wo man sagen kann und darf: „Meine Speise „ist's, daß ich den Willen dessen thue, der „mich gesandt hat.“ Ich soll Erkenntniß Gottes und seiner Vollkommenheiten in die Gemüther pflanzen; — wie kann ich es wohl besser, als wenn ich lehre, wie Gott der

Aller-

Allerhöchste seine Menschenliebe, Versöhnlichkeit, Huld, Weisheit und Fürsorge in ihm und durch ihn unsern Herrn, am augenscheinlichsten, bewunderungswürdigsten offenbarte? Endlich soll ich euch das Evangelium des Lebens, der Auferstehung und des Weltgerichtes verkündigen; kann ich es wohl besser, als wenn ich unaufhörlich von ihm rede, der einst alle, welche in den Gräbern sind, hervorrufen wird? — Er kömmt wieder. — O Wahrheit! würdig von eines Engels Munde ausgesprochen, und von allen Nationen geglaubt zu werden!!! —

Er wird wieder kommen, wie er hingegangen ist. Sehet! da reden diese zween Männer, die Bothen des Himmels nicht von einer zweifelhaften, oder bloß wahrscheinlichen, sondern von einer ganz vollkommen gewissen Sache; und dieses Hingehen zum Vater sollte den Jüngern und uns zum sichern Unterpfande seiner zweyten Wiederkunft dienen.

Er wird gewiß wieder kommen. Bey diesem bleibt einem Zweifler, einem Verächter göttlicher Offenbarung nichts weiter übrig, als zu gestehen: Er glaube entweder von allem nichts, was in der Schrift steht; oder er muß bekennen, dieses sey wirklich

die sonnenklare Lehre der Schrift: Es komme ein Tag, wo dieser Jesus, dem Gott alle Gewalt in die Hände gab, die Todten ins Leben, die Wiederlebenden zum Gerichte, die Losgesprochenen zur Seligkeit, die Verurtheilten aber zur Strafe rufen und vorfordern werde.

Chr. Fr.! Hier ist es mir, als hörte ich schon die Stimme der beschämten Zweifelsucht, und des durch Erfahrung selbst bestraften bösen Herzens des Unglaubens: „So ist es nun wirklich jener verkannte und „verworfene Jesus! Er ist wirklich Herr „und Richter der Welt! Es kam mir wie „eine Fabel, — ja wie ein Traum oder „Mährchen vor, wenn von ihm so viel „Großes gesagt und angekündiget wurde; — „und jetzt muß ich sehen, es ist alles gründ„lichst wahr! — Ach, Vater Abraham! „sende doch Lazarus auf die Erde zurück zu „den noch Lebenden, damit sie glauben, „was in den göttlichen Schriften steht, und „nicht auch in diesen Ort der Verzweiflung „kommen. Aber sie haben Moses und die „Propheten — sie haben noch das Evan„gelium dazu — geben sie diesem kein Ge„hör, so werden sie auch nicht glauben, ob„gleich Jemand von den Todten wiederkä„me." O! merket hier bey dieser Stelle

doch

doch auf die unpartheyischen Empfindungen eures Herzens, und nach diesen könnet ihr auch euer Loos für die Zukunft beurtheilen.

Wenn ihr nun euch dieses nicht fest einpräget; wenn dieser Gedanken, so zu sagen, mit euch nicht auf- und niedergeht, dann seyd ihr keine Christen; denn hier gilt kein Zweifeln, kein Achselzucken, noch weniger ein Dahingestellt seyn lassen. Das Evangelium ruft es laut, daß es durch die ganze Schöpfung ertönt: „So gewiß „er hingegangen ist zum Vater, so gewiß „kömmt er wieder euer Herr und Richter.“ — Und wirklich, kaum hatte er sich von der Erde emporgehoben, als er schon wieder in den gemessensten Ausdrücken von seiner Wiederkunft reden ließ; und in der That, nie konnte dieser Gedanke tiefer und anschaulicher den Jüngern eingeprägt werden, als gerade bey dieser Entfernung. — Aber er wird auch herrlich dereinst auf einer Wolke des Himmels sitzend kommen.

Bey der ersten Ankunft erschien Jesus in der Gestalt eines armen Kindes, eines geringen, selbst von seinen Anverwandten verachteten Menschen, welches machte, daß ihn die Irrdischgesinnten nicht für den hielten, der er war; aber wenn er wieder kömmt,

kömmt er mit großer Macht und Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm.

Wahrhaft, mit einem einzigen, aber starken Zuge wird hier die große Begebenheit dargestellt, die sich so ausspricht: „Er „wird wieder kommen, wie ihr ihn gesehen „habet gen Himmel fahren.“ Sehet, gerade von dem, was unter den Augen der Jünger vorgegangen ist, wird das Bild seiner zweyten Ankunft hergenommen; und wie höchst angemessen ist alles der Würde dieser großen Begebenheit!! —

Was die Erde auch immer von Herrlichkeit, Glanz und Pracht zeiget, ist bloß Flitter, kindische Pracht gegen die Majestät dessen, der da kömmt mit seinen viel tausend und tausend Engeln. Nur in den großen Schönheiten der Natur giebt es Bilder, die diese Majestät einigermassen vorstellen können. Wenn z. B. eine pracht- und farbenreiche Morgenröthe das große Licht der Welt nicht so fast verbirgt als ankündiget, und aus den schon hervorschießenden Strahlen erwarten läßt; — wenn sie dann selbst hervortritt — die Sonne — und sich freut, wie ein Held, die Strasse zu laufen; wenn der Herr die Erde anschaut, und sie dann bebt; die Berge anrührt, und

dampfen; wenn die Machtstimme des Ewigen die Cederbäume auf dem Berge Libanons zerbricht; — so geben diese furchtbaren, aber zugleich prachtvollen Naturbegebenheiten ein obschon nur mattes Bild der Majestät jenes wichtigen Auftrittes der letzten Ankunft des Herrn.

Diesem Tage der Offenbarung unsers göttlichen Erlösers in seiner Herrlichkeit sieht die ganze Schöpfung entgegen; und der Verehrer Gottes freut sich darauf, als auf den großen Festtag, als auf das heilige Sabbats- oder Jubeljahr. Aber der Gottlose, — wie schrecklich wird er dann vor unaussprechlicher Angst zittern und beben! — Rufen wird er zu den Bergen: „Fallet „über mich, denn schrecklich ist dieser An- „blick des von mir verachteten, ewigen Rich- „ters;“ — aber alles umsonst!! — Ewige Verzweiflung wird über ihn kommen, wenn er jene Seligpreisungen Jesu in ihrer vollkommenen Erfüllung noch sehen wird: „Se- „lig sind die Armen und Geringen im Gei- „ste, denn ihnen gehört das Reich Gottes. „Die Zeit ihrer Erhöhung und Beseligung „ist nun angekommen, wo die Stolzen „Schande trifft, den Bescheidenen aber die „Ehre bleibt. Selig sind die, welche ihre „Seelen in dieser Welt haßten, das ist,

„die Begierden der Bosheit unterdrückt, „und sich selbst verläugnet und abgetödtet „haben; denn sie haben selbe für die ganze „Ewigkeit erhalten. Selig die, welche Un„recht und Verfolgungen geduldig ertragen, „nicht gescholten haben, wenn sie gescholten „worden. Selig sind die Barmherzigen, „denn sie werden Barmherzigkeit erlangen „von dem, der nachläßt denen, die auch „nachlassen, und denen verzeiht, welche auch „verzeihen; von dem, der jedes auch noch „so geringe Liebeswerk, jede noch so kleine „Wohlthat wieder vergilt, als ob ihm selbst „selbe erwiesen worden wäre."

So freue sich, chr. Fr.! also jeder der Wiederkunft des Herrn, welcher sich an seine Lehren und Versprechungen festhält; freue sich jetzt schon und ins Künftige unter der Zahl derjenigen zu seyn, zu welchen der Apostel sagen konnte: „Ihr Geliebten! „wir sind schon jetzt Kinder Gottes; aber „es ist noch nicht offenbar geworden, was „wir seyn werden."

Laßt uns ernstlich dazu durch einen wahren festen Glauben, eine sichere, standhafte Hoffnung, und unbegrenzte Liebe vorbereiten. Laßt uns weit von jener Neugier vermessener Menschen entfernen, die mit ihrem

rem äußerst eingeschränkten Verstande die Zukunft, die zweyte Wiederkunft des Herrn ausklügeln wollen; wohl aber laßt uns auf diese durch einen guten, reinen, christlichen Lebenswandel dazu vorbereiten, um dann die Krone der Ewigkeit, die Freuden des Himmels zu erlangen. Dazu hilft uns der öftere Gedanken an den letzten Tag des Gerichtes, und an die immer wichtige Wahrheit: „Er wird kommen, — er wird ge„wiß kommen; wie er heute zum Vater „hingegangen ist. — Er wird herrlich auf „einer Wolke des Himmels sitzend kommen“ — Amen.

Auf den Pfingstmontag.

Vorspruch. So hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab. Johann. 3, 16.

Das abgelesene heil. Evangelium ist ein Theil von der Unterredung des Heilandes mit dem Nikodemus bey der Nacht. Nikodemus war ein geheimer Jünger Jesu; er war einer der angesehnsten Lehrer der Juden, und ein Mitglied des hohen Raths zu Jerusa=

rusalem, aus der Sekte der Pharisäer, der Strengsten und Angesehensten in der Nation. Dieser kam einsmal zu Nachts zu Jesus, weil er sich noch nicht getraute, seine Hochachtung gegen ihn öffentlich zu zeigen. Er sprach zu ihm: Meister! ich bin überzeugt, daß du von Gott gesandt bist; denn Niemand kann diese Wunder thun, wenn Gott nicht mit ihm ist.

Der göttliche Lehrer hielt nun mit dem Nikodemus eine lange Unterredung, von welcher bekanntlich das heutige Evangelium ein Stück ist. Er entdeckt ihm die höchsten Geheimnisse unsers Glaubens; er sagt ihm, der heil. Geist verleihe dem Menschen eine zweyte Geburt; indem er nämlich die Seele von der Sünde reiniget, während daß man äußerlich den Leib abwaschet; er sagt ihm, daß er als Meßias am Kreuze müsse erhöht werden. Wie Moses eine eherne Schlange erhöht habe, und dann alle, welche selbe ansahen, von den Schlangenbissen geheilet wurden: so würden nachher auch alle durch seinen Kreuztod von jener tödtlichen Wunde geheilet werden, die ihnen die höllische Schlange beygebracht hatte; würden alle, welche ihr Vertrauen auf ihn setzen werden, das ewige Leben erhalten. — Dann sprach er die große göttliche Liebe aus,

aus, und sagte ihm: „Sieh! so hat Gott „die Welt geliebt, daß er seinen eingebor„nen Sohn hingab, damit alle, die an ihn „glauben, nicht verlohren gehen, sondern „das ewige Leben haben; denn Gott hat „seinen Sohn in die Welt gesandt, nicht, „daß er die Welt richte; sondern daß die „Welt durch ihn selig werde.“

Allein, chr. Fr.! wie undankbar zeigen sich nicht so oft so viele Menschen gegen diesen liebevollen Gott? Laßt uns dieses etwas näher betrachten.

* * *

Wie groß die Liebe Gottes gegen uns Menschen gewesen, sehen wir ganz leicht aus dem Gesagten; aber wie groß die Undankbarkeit der Menschen ist, zeigt Jesus selbst, wenn er sagt, daß etliche an ihn gar nicht glauben, diese Liebe nicht erkennen, und folglich auch das ewige Leben nicht erlangen wollen. Andere glauben zwar an ihn; aber todt ist ihr Glaube: sie bekennen ihn mit dem Munde, doch in den Werken verleugnen sie denselben; „die aber der „Wahrheit nachleben, suchen das Licht.“ — Hier sehen wir den großen Unterschied zwischen den Gottlosen und Gerechten. Das wahre Licht Jesus kam in die Welt; aber un-

undankbar liebte der Mensch die Finsterniß mehr, als das Licht, d. i. mehr die Unwissenheit der ewigen Wahrheiten, und ward zu sehr auf und an zeitliche Güter gefesselt. Welch' eine boshafte Undankbarkeit — welch' eine Thorheit ist dieses!! — Das Licht ist ja doch ungemein besser, angenehmer, und erfreulicher, als die Finsterniß. Der Mensch als vernünftiges Geschöpf soll doch das größere Gut dem weit geringern vorziehen; aber noch bis auf diese Stunde geschieht bey so vielen das Gegentheil: wie viele finden sich nicht, welche vor diesem hellesten Lichte geflissentlich die Augen zuschließen; die sich von diesem göttlichen Arzte nicht wollen heilen lassen; die daher vielmehr den Irrthum, als die Wahrheit, das Geschöpf mehr, als den Schöpfer lieben?

Allein woher, chr. Fr.! kömmt doch wohl diese undankbare Thorheit, diese thörichte Bosheit? — Der evangelische Text giebt uns die Ursache deutlich an: „Weil, spricht er, ihre Werke böse sind." Gleichwie nun derjenige, welcher etwas Schändliches thut, die Nacht und Finsterniß liebt und sucht, das Tageslicht aber flieht: eben so haßt der Ungläubige und der Sünder das Licht der evangelischen Wahrheit; in so fern es näm-

nämlich ihre Ungerechtigkeit aufdeckt, und ihren unordentlichen Neigungen widerspricht. Der Ungläubige und Irrgläubige, wie der boshafte Christ, treten daher nie zum Lichte des heil. Glaubens; sondern fliehen die apostolischen Prediger, die Glaubens- und Sittenlehrer, damit ihre Verbrechen nicht an Tag kommen; sie suchen die Winkel und Finsternisse auf; vermeiden sorgfältig den Umgang mit Gerechten, und suchen die Gesellschaft der Religionsspötter und Scheinchristen; ja es fällt ihnen allzeit hart auf, wenn sie auch nur zufälliger Weise etwas aus dem heil. Evangelium hören, oder in einem Religionsbuche etwas Geistliches lesen; weil sich dann ihr Gewissen reget, ihre Missethaten ihnen unter die Augen treten, und so ihr Herz gepeiniget wird. So flohen die Pharisäer und Schriftgelehrten (welche vorzüglich diese Rede des Heilandes in der Person des Nikodemus angieng) die evangelischen Wahrheiten, und haßten Jesum das Licht der Wahrheit; weil er ihren bösen Werken entgegen stand, ihre Gleißnerey aufdeckte, und sie deßwegen bestrafte.

Chr. Fr.! o! hüten wir uns doch vor allen Werken der Finsterniß. Wir sind ja Kinder des Lichtes, und sollen also nicht in der Finsterniß der Sünde — sondern

im

im hellen Lichte eines auferbaulichen, heiligen Lebens wandeln. — Ja, nicht nur für uns allein müssen wir in diesem Lichte wandeln, sondern auch wegen Andern durch gutes Beyspiel, wie es Jesus unser Heiland sagt: „Laßet euer Licht leuchten vor den „Menschen, damit sie euere guten Werke „sehen, und euern Vater im Himmel dafür „preisen." Matth. 5.

O die Frommen! „Die nach der Wahrheit handeln, diese kommen an das Licht, „damit ihre Werke offenbar werden; denn „sie sind in Gott gethan." — Die Rechtschaffenen, welche nämlich das Wahre und Gute aufrichtig lieben, und ihren Pflichten gemäß — aus Achtung für dieselben — handeln, und ihr ganzes Betragen nach Gottes heiligstem Willen einrichten wollen; diese, ja! diese kommen zu dem Lichte; — sie sehnen sich nach dem göttlichen Worte, sie öffnen jedesmal mit innigster Freude dem Lichte des Evangeliums das Auge ihres Geistes, damit sie den sittlichen Werth ihrer Handlungen kennen lernen — und recht einsehen mögen, wie sie bisher gehandelt haben — und wie sie in der Zukunft handeln sollen, um ihr Ziel nicht zu verfehlen. — Nach ihrem bessern Wissen und Gewissen handeln sie immer, die wahrhaft Recht-

Rechtschaffenen — und sind bereitwillig, die hier und dort begangenen Fehler, wenn sie dieselben erkennen werden, zu verbessern.

„Gott sandte seinen Sohn nicht in die „Welt, sie zu verdammen; sondern zu er„lösen." Aus unendlicher Güte und Barmherzigkeit sandte er ihn, damit die des Todes schuldige Welt durch ihn das ewige Heil erlangen sollte.

Aber ach! ruft hier der heil. Chrysostomus auf: „Wie groß ist die Anzahl „solcher Unglücklicher, welche um unge„störter und ruhiger sündigen zu können, „sich auf diese Güte Gottes verlassen. Es „giebt keine Hölle, sprechen sie, keine Stra„fe — nach dem Tode —: Gott verzeiht „uns alle unsere Sünden. Diesen ruft „ein Weiser zu: „Sage nicht sein „(Gottes) Erbarmen ist groß; er „wird mir die Menge meiner Sün„den vergeben. Nein, nicht nur „Erbarmer, auch Rächer ist er; „und über die Sünder wird sein „Zorn ausbrechen." Eccls. 5, 9. — Und an einem andern Orte: „Er ist „ein Erbarmer; aber auch ein „Züchtiger (ebend. 16, 14.)

Ent-

Entfernen wir uns doch weit von jenen Unglücklichen! Erkennen wir die große Liebe des Heilandes, und Zinsen wir ihm aufrichtige, kindliche Gegenliebe, welche in genauer Beobachtung seiner heil. Gebothe besteht. Laßt uns unser Seelenheil recht am Herzen liegen, für welches Gott so viel gethan hat. Sollten wir sorglos wegen unsere Seelen seyn können, an denen Gott so viel gelegen war? Sollten wir eine Sache gering achten können, welche Gott so hoch schätzte, daß er das Kostbarste, was er immer hatte, seinen eingebohrnen Sohn für selbe gab? — O nein!! — Wandeln wir daher allzeit im Lichte, und niemals in den Finsternissen der Sünde; laßt uns Jesum, das Licht, welches in die Welt gekommen ist, bitten, daß er uns erleuchte, um all' dasjenige zu erkennen, was uns zu wissen nothwendig ist; laßt uns ihn bitten, daß er uns führe und leite, bis wir an jenen Ort kommen, wo wir das ewige Licht in alle Ewigkeit werden sehen können. Amen.

Am Feste der heiligsten Dreyeinigkeit.

Vorspruch. Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des hl. Geistes. Matth. 28, 19.

So sprach Jesus zu seinen Jüngern, bevor er aus dieser Welt hingieng zu seinem himmlischen Vater. Jetzt bestimmte er seine Jünger auch den Heiden die fröhliche Bothschaft der Erlösung des gefallenen sündigen Menschen zu verkündigen, und das große Geheimniß der allerheiligsten Dreyeinigkeit zu offenbaren.

Vom Anfange, da die heil. katholische Kirche auf dem Berge, auf welchen sie ihr Stifter Jesus gegründet hatte, ihre herrlichen Strahlen in alle Welt hinwarf, damit solche auch alle Völker sehen, und zu ihr kommen könnten; wurde sie sogleich auch von allen Seiten durch Feinde und Irrthümer angegriffen. Allein je heftiger die Angriffe der Feinde auf sie waren, desto herrlicher zeigte sie sich durch ihre untrüg-

trüglichen Aussprüche der göttlichen Lehren als Siegerinn. Besonders wagten die Feinde den heftigsten Sturm auf das Geheimniß der allerheiligsten Dreyeinigkeit; aber sie zerstiesen sich auch ganz ihre Köpfe zu ihrem ewigen Verderben an selbem.

Chr. Fr.! ich bin ganz von euch überzeugt, daß ihr als Christen von dem großen Heidenapostel Paulus gelernet habet, eueren Verstand zum Dienste Jesu unter das süße Joch des heil. Glaubens zu bringen; ich bin überzeugt, daß ihr mit Mund und Herzen einen Gott glaubet der einfach in der Natur; dreyfach aber in den Personen ist. Ich finde also nicht nöthig, mich heute bey dieser Glaubenslehre aufzuhalten; ich will daher über die wichtigen Worte: „Taufet sie" eine Betrachtung mit euch machen. Denn groß ist die Gnade der heil. Taufe; — und auch groß sind die Pflichten, welche wir in der heil. Taufe auf uns genommen haben.

* * *

Die größte Wohlthat ist die heil. Taufe, und die höchste Gnade des Himmels, die wir uns denken können; da wir durch selbe das Recht zur ewigen Glückseligkeit erlangen.

Nach

Nach dem Fleische ist unsere Geburt gewiß sehr traurig; denn was vom Fleische kömmt, ist Fleisch. „Wir waren, sagt der „heil. Paulus, von Natur Kinder des Zor„nes;" Ephes. 2, 3. Wir werden in der Ungnade Gottes gebohren; weil wir Kinder eines Vaters sind, der durch die Sünde den Zorn des Ewigen auf sich, und seine Nachkommenschaft gezogen hat. Ihr wisset, daß alles, was durch einen unreinen Bach durchgeht, auch unrein wird; und dieser unreine Bach nach der Sünde unsrer ersten Eltern ist unsre Natur, durch welchen wir unrein auf diese Welt kommen.

Allein chr. Fr.! nach der wirklich in Barmherzigkeit bestehenden Heilsordnung ist für uns eine glücklichere Wiedergeburt gestiftet worden; oder, wie sich der Lieblingsjünger Johannes ausdrückt, „eine Wie„dergeburt, die nicht aus dem Geblüte, „noch aus dem Willen des Fleisches ge„schieht; sondern die aus Gott ist." Von dieser Wiedergeburt und dem wichtigsten Gegenstande seiner Religion redete dort Jesus mit dem Pharisäer Nikodemus, der zur Nachtszeit zu ihm kam. „Gewiß, sprach „er, ich sage dir, wer nicht von neuem wie„der gebohren wird, kann nicht in das Reich „Gottes eingehen." Als dieses dem Niko-

demus ganz wunderbar, ja ganz unmöglich vorkam; nahm ihm Jesus allen Zweifel, und sagte ihm's deutlich: „Wahrlich, „wahrlich, sage ich dir; wer nicht aus dem „Wasser und dem heil. Geiste wieder ge„bohren wird, kann nicht in das Reich Got„tes eingehen. Was vom Fleisch gebohren „ist, ist Fleisch; was aber vom Geiste geboh„ren wird, ist Geist.“ Joh. 3.

Aus diesem erkennet Jedermann die Nothwendigkeit der Wiedergeburt, und die Bedingniß, welche der Heiland zur Erlangung der Seligkeit setzte: „Wer glaubt und ge„tauft ist, der wird selig.“ Marc. 16. Die heil. Taufe, diese geistliche Wiedergeburt stellt daher das Bild Gottes wieder in uns her, und nimmt alles von uns hinweg, was die Sünde Adams Verdammliches zurücke gelassen hat. Durch die heil. Taufe tritt nun ein ganz neues Geschöpf heraus, welches von dem vorigen ganz verschieden ist; der alte Mensch stirbt gewißermaßen mit Christus in der Taufe, und wird mit ihm begraben; aber wir stehen auch wie Jesus wieder durch die heil. Taufe vom Tode auf, und erhalten ein neues Leben; wir werden Kinder Gottes genannt; ja wir sind es auch wirklich. — Welch eine Seligkeit! —

Doch

Doch auch noch diese herrlichen Vorzüge erhalten wir durch die heil. Taufe; wir werden zugleich Erben Gottes, Miterben Jesu Christi; das Reich desselben ist auch unser Reich; das Reich Jesu ist auch unser Erbgut; keiner von uns, der getauft ist, kann hinaufblicken zum Himmel, ohne seinem ewigen Erbreiche entgegen zu sehen; und dieses wurde uns schon damals zu erkennen gegeben, als Jesus im Jordan sich taufen ließ, und dann die Himmel sich öffneten. — Zudem werden wir durch die heil. Taufe nicht nur von Sünden gereiniget, als Kinder Gottes, und Miterben Jesu erklärt; auch in lebendige Tempel des heil. Geistes werden wir verwandelt; wie es der heil. Paulus deutlich sagt: „Wisset ihr „nicht, daß euere Leiber Tempel des heil. „Geistes sind.“ 1 Kor. 6, 19. Welch' große, welch' herrliche Würde des Christen!!! —

Ach! chr. Fr.! Wann werden wir einmal diesen so großen Werth, diese unaussprechliche Würde kennen, und schätzen lernen? — Wie sehr schmeicheln dem Menschen zeitliche Ehre und Ansehen! aber saget, was sind sie ohne den Vorzug eines Christen zu haben? — wahrhaft nichts!! — Alles, was die Welt dem Menschen

geben kann, kann sie ihm auch wieder in einem Augenblicke nehmen; oder ist es etwas so seltenes, daß sie heute einen empor hebt, den sie schon den folgenden Tag wieder in den Staub der Niedrigkeit hindrückt? Allein das Glück, die Würde, welche wir in der heil. Taufe erlangen, können uns weder Menschen, weder Neid, ja der Tod selbst nie rauben; vielmehr, wenn diese irdische Hülle sich auflös't, so fängt der wahre Sieg für das Ewige bey uns an; denn was sterblich war, wird dann unsterblich.

Wenn ihr also, chr. Fr.! in den Tempel Gottes eintretet, und hinschauet auf den Taufstein; ach! so erinnert euch doch mit größtem Danke der höchsten Gnade, die ihr dort erhalten habet; denket; da wurde ich aus einem Kinde des Zornes ein Kind Gottes, ein Erbe des Reiches Jesu, ein Tempel des heil. Geistes: ich übernahm aber dort auch große Pflichten.

Die Prüfungen in der ersten Kirche waren äußerst streng, welchen sich jene unterwerfen mußten, die die heil. Taufe empfangen wollten. Sie that es, die heil. Kirche, um versichert zu werden, daß sie das Heilige ja nicht den Hunden vorwerfen,

fen, und die heil. Taufe nicht etwa Menschen ertheilen möchte, welche in der Folge ein unheiliges Leben führen würden.

Und chr. Fr.! unter welchen Bedingnissen seyd auch ihr getaufet worden? — Nicht wahr, unter denen, daß ihr dem Satan, und all' seinen Werken absagtet; aber dieses heißt nichts anders, als der Sünde absagen.

Allein welch' trauriger, ja schreckbarer Anblick ist es, wenn man so viele Christen sieht, welche den heiligen Taufbund mit lachendem Munde zu jeder Stunde brechen, und die feyerlichsten Angelobungen, die sie Gott in der heil. Taufe gemacht haben, durchaus nicht achten. „Wie, mein Freund! „sagt ein heil. Kirchenvater, du hast wohl „dem Satan entsagt; aber noch dienest du „ihm; indem du blindlings seinen Eingebungen folgest, seine Wünsche erfüllest, „und stets nach seinem Willen handelst. Du „entsagtest seiner Hoffart; aber beschäftigest „dich doch immer mit eitlen Entwürfen deines Ehrgeizes; suchest dich immer über andere zu erheben; und mißlingt es dir, so „wirst du ganz ungehalten, und achtest „selbst Ungerechtigkeiten nicht, um deinen „boshaften Endzweck zu erlangen; du zei-

„gest

„gest überall deine lächerliche Prahlereyen, „und das so Uebertriebene wider deinen „Stand in der Kleidungsart. Einmal; so „beträgt, so geberdet, und kleidet sich der „Christ nicht, welcher der Hoffart des Satans „so feyerlich entsagt hat." — Und dann, was soll man von jener Hoffart so vieler Christen sagen, die sich so frech gegen die Gebothe der heil. Kirche auflehnen? — „Hat nicht Gott, sagt der heil. Cyprian, „den Gläubigen, den Getauften seiner Kir„che zu gehorsamen befohlen? und ihr ach„tet diesen Befehl nicht? Was folgt ganz „natürlich aus diesem, als daß euch die „heil. Kirche bey solch einer Empörung die „heil. Taufe nie würde gegeben haben; „daß ihr durch diesen Ungehorsam der Gna„de der heil. Taufe geradezu unwerth seyd, „und daß euch eben darum euere Taufe „nichts nütze, euch nur zur Schande, zum „Verderben, zur ewigen Verwerfung ge„reiche?" — Wie viele schamlose, gottlose, und lieblose Christen finden sich, welche durch ihre Schandthaten, ihre Verführungen, ihre schändlichen Betrügereyen ihren Mitmenschen so großen Schaden zufügen; — und bey solchen, wer sollte sich's denken, daß sie den Werken des Satans abgesagt hätten? — Nein! wichtigere Dienste könnten sie ihm nicht leisten, als sie es so

wirklich thun, wenn sie es ihm auch feyerlich versprochen hätten.

Man hat allen seinen Werken entsagt, das ist, der Welt, und was sie für das ihrige hält. Allein in den Handlungen so vieler Christen sieht man leider täglich das Gegentheil. Gerade nur das, was die Welt liebt, lieben sie auch von ganzem Herzen; die Grundsätze der Welt sind auch die ihrigen. Was sie verlachet, das verlachen auch sie mit; was sie verwirft, verwerfen auch sie; sie nennen mit ihr das Böse gut, und das Gute bös — um ihr nicht zu mißfallen. Sie fühlen zwar oft das Strafende ihres Gewissens, es martert sie; allein eben so bald suchen sie sich durch ihre falschen Scheingründe zu beruhigen, und dasselbe zum Schweigen zu bringen: und so wird ihnen das, was sie heiligen, was sie selig machen sollte, gerade der Grund zu einer ewigen Unglückseligkeit; weil sie Eidbrüchige des unauflösbaresten Bundes geworden sind.

Nein, chr. Fr.! dieß soll nicht Schilderung von uns seyn. Mit dankbarem Herzen wollen wir uns immer der Größe und Wichtigkeit der Gnade erinnern, welche wir in der heiligen Taufe erhalten haben; wollen

len die Pflichten, — das dort gemachte Versprechen unaufhörlich vor Augen haben, um selbes genau zu halten. Weder Fleisch, noch Satan, noch Welt sollen je einen Antheil mehr an uns haben; wir haben denselben feyerlichst entsagt; fest soll der Bund zwischen Gott und uns bleiben, und das uns dabey unauslöschbar eingeprägte Zeichen soll uns endlich zum Zeichen der ewigen Auserwählung werden. Amen.

Am Feste der heiligsten Dreyeinigkeit.

Vorspruch. Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matth. 28, 19.

Mit diesem großen, alle Menschen beglückenden Auftrage giengen die Apostel, und nach ihnen ihre Nachfolger in alle Welt aus; verkündigten nicht nur das Evangelium, die freudige Bothschaft der geschehenen Aussöhnung des ganzen Menschengeschlechtes mit Gott und dem Himmel; sondern sie machten zugleich das größte Geheimniß kund, daß

daß Gott nämlich einfach in der Wesenheit, dreyfach aber in den Personen sey.

Dieses große Werk fangen sie nun an ohne Ansehen, Freunde, Schutz, Vermögen, ohne allen Schimmer menschlicher Beredsamkeit. — Bloß mit dem Schilde der Wahrheit und der Rechtschaffenheit bedeckt — und im festen Vertrauen auf die Kraft von Oben — predigen sie Jesus den gekreuzigten, aber wieder aus eigener göttlicher Macht vom Tode auferstandenen Welterlöser. Sie fordern im Namen des Herrn von den Juden und Heiden Abtödtung — Selbstverläugnung — Buße — ein ganz neues Leben nach dem Geiste ihres göttlichen Meisters: dieß alles war den abergläubischen Juden ein Aergerniß — den sinnlichen Heiden aber eine Thorheit.

Doch, chr. Fr.! sobald die Stimme dieser himmlischen Bothen ertönte, stürzten die Götzentempel nieder, die Götzenbilder zerfielen in Staub, das Heidenthum nahm ab, das Christenthum wuchs auf, und verbreitete seine wohlthätigen Früchte auf den ganzen Erdkreis aus. —

Diese große Wohlthat wollen wir nun heute durch eine wichtige Betrachtung feyern.

ern. Wir wollen nämlich betrachten, daß unser Glaube an das Geheimniß der Dreyeinigkeit ein kindlicher Glaube seyn müsse, und daß dasselbe eine kindliche Liebe von uns fordere.

* * *

Wenn die schwache, die so kurzsichtige Vernunft des Menschen sich unterfängt, dieses große Geheimniß zu erforschen, und ohne dieses dasselbe nicht glauben will; so ist ein solcher Mensch eben so thöricht — ja noch himmelweit thörichter, als ein Blinder, der das Schöne, das Mannichfaltige der Farben an Blumen und Bäumen u. s. w. läugnen würde; weil er diese nie gesehen hatte, noch je sehen wird.

Zu solch' einem Menschen spricht selbst eine gesunde Vernunft: „Du Thörichter! „sieh! schon Jahrtausende wärmt und erleuchtet die herrliche Sonne die Erde immer gleich; „die Jahreszeiten gehen ihren ordentlichen Lauf „immer fort; auf den Frühling folgt der „Sommer, auf diesen der Herbst, und nach „diesem der Winter. Dieß alles siehst du „selbst, und wie könntest du ihr Daseyn „deßwegen läugnen, weil dir ihre Erscheinungen und ihre Wirkungen ein unauflösbares Räthsel sind? — O Mensch! gieb

„dich

„dich zufrieden!! — Auf dieser unsrer Pil-
„grimmschaft zum ewigen Vaterlande sind wir „noch immer auf der Kindheitsstuffe, und „sehen nur dunkel durch den Spiegel, „und wie in einem Räthsel; aber dort dann „heller, wie von Angesicht zu Angesicht — sagt der große Apostel Paulus." — Wäre es nicht unvernünftig, Früchte einsammeln und genießen wollen, ehe dieselben ihr Alter erreicht hätten, und reif geworden wären?

Wenn uns also schon dieses erhabene Geheimniß unbegreiflich ist, und unbegreiflich bleiben muß; so soll dieses unsere Pflicht zu glauben nicht schwächen. Sobald wir überzeugt sind, daß Gott uns dieses Geheimniß offenbaren wollte, und wirklich geoffenbaret habe; dann müssen wir nur hören, glauben, anbethen, und alle Zweifel, welche unsere schwache, eingeschränkte Vernunft, wie immer, machen will, muthig, gläubig und standhaft bekämpfen.

Daß aber Gott den Menschen dieses Geheimniß geoffenbaret habe, von diesem haben wir den größten, heiligsten, untrüglichsten Zeugen Jesus Christus. Dieser Herr, dieser göttliche, große Gesandte der Gottheit, der Sohn, der im Schooße des Vaters ist, „der ihn am besten kennen muß"

— der hat Gott uns so zu erkennen gegeben. —

Als er die Friedensbothen ausschickte, erklärte er ihnen zuvor noch vor einer zahlreichen Versammlung feyerlich, daß er der Gewaltträger göttlicher Macht sey, und sagte: „Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf „Erde gegeben. Gehet nun hin, lehret „alle Völker, verkündiget ihnen ihre Erlö„sung, ihre Begnadigung, und dereinst ihre „ewige Herrlichkeit. — Dringet auf die ge„wissenhafte Erfüllung meiner Gebothe, und „fürchtet euch nicht dabey, noch sollen sich „euere Nachfolger fürchten, — denn sehet, „ich bin bey euch bis ans Ende der Welt."

„Hier," sagt der heilige Kirchenlehrer Chrysostomus, „erwähnet der Heiland des „Weltendes, um sie stärker an sich zu zie„hen, und nicht allein auf das gegenwärtige „Widrige — sondern auch auf die zukünf„tige, unendliche Güter sehen zu machen. „Das Unangenehme nimmt mit dem gegen„wärtigen Leben ein Ende; indem selbst diese „Welt ihre Endschaft erreichen wird. Die „Güter aber, welche euch bestimmt sind, „bleiben unsterblich."

Was konnten nun die Apostel und alle gegenwärtigen Jünger bey dieser feyerlichen

Er-

Erklärung anders thun, als bewundern, glauben, anbethen, und nach dem göttlichen Befehl den Glauben an Vater, Sohn, und heiligen Geist allenthalben verkündigen, und für diesen Glauben Bequemlichkeit, Vermögen, Ruhe, Freyheit, Blut und Leben, kurz, alles hingeben? — Und was sollen wir thun, die wir uns Christen nennen? — Nichts anderes, als eben auch dieses große Geheimniß bewundern, fest glauben, und es anbethen; nie einem Zweifel, wegen seiner Unbegreiflichkeit, Platz geben: genug sey es für uns, für unsere schwache, kurzsichtige Vernunft, zu wissen, daß uns dieses alles der Eingebohrne des Vaters selbst geoffenbaret habe. Kindliche Liebe muß uns noch dabey ganz erfüllen.

Eine kindliche Liebe gegen dieses heiligste Geheimniß fordern besonders diese Beweggründe: Gott ist unser Vater. So dürfen wir die erste Person in diesem Geheimnisse nennen. Schwer würde jedem sein böses Gewissen schlagen, und ihn vielleicht bis zur Verzweiflung bringen: allein der Gedanke, die Versicherung, daß der Vater im Himmel uns allzeit liebreich seine Hand biethe, alles verzeihe, jede unsrer Vergehungen vergesse, und nur Reue für das Vergangene, und Besserung für die Zukunft

kunft fordere; „der nicht mehr den Geist „der knechtischen Furcht, sondern den Geist „in unsere Herzen gegossen, welcher uns „zu Kindern aufnimmt, — den Geist, „durch welchen wir rufen können und dür„fen: O lieber Vater!“ — dieses alles muß unsere kindliche Liebe gegen einen so liebevollen Vater anflammen, „der eine sol„che Liebe zu uns gezeigt hat, daß wir Kin„der Gottes heißen und sind,“ sagt der Lieblingsjünger Johannes.

Und in welch' zärtlicher Menschenliebe zeigt sich in diesem Geheimnisse Jesus, unser Erlöser. Es ist ein hoher Grad der Liebe, sein Leben für seine Freunde hingeben; aber der höchste ist gewiß der, wenn einer auch für seine größte Feinde stirbt — und dieses that Jesus. — Er verließ den Schoos seines himmlischen Vaters — nahm die menschliche Natur an — theilte allen Jammer der Erde mit uns — gieng überall umher, um Gutes zu thun — heilte alle Krankheiten — rief alle zur Buße, um sie für das kommende Reich Gottes tauglich zu machen — übergab sich endlich selbst als Lösegeld dem schmählichsten Tode, und bath noch sterbend am Kreuze für seine Mörder um Gnade und Barmherzigkeit. — Nein! größere Liebe kann man nicht denken! —

Hier steht unser Verstand still, und das Herz kann nicht anders, — wenn es nur noch etwas Gefühl hat — als in Ergießungen der dankbaresten, feurigsten Liebe zu seinem Erlöser ausbrechen; muß ganz Begierde werden, diesem heiligsten Urbilde ähnlich zu werden; „zu wandeln, wie er „gewandelt ist, muß ganz Verlangen seyn, „daß Christus ganz in uns lebe.“

Chr. Fr.! glaubet nicht, als wäre diese Nachahmung unmöglich; „denn, was hat „er wohl befohlen,“ fragt hier der heilige Chrysostomus? „Berge zu durchbrechen? „In die Lüfte zu fliegen? Meere zu durchschiffen? Nein, nichts solches!! — sondern eine solche Lebensart hat er befohlen, „daß wir nichts Anderes, als das Wollen „dazu brauchen“ Nur verblendete Sinnlichkeit, bloß erhitzte Einbildungskraft thürmt sich Berge auf, wo keine sind. Der gute, redliche Christ arbeitet sich mit der Gnade standhaft durch alle Hindernisse hindurch. —

Den heiligen Geist lehrt uns unser heil. Glaube als jenen kennen, welcher unsere Tugend stärkt, uns in unsrer Schwäche unterstützt, und mit unzählbaren, stillen Seufzern für uns bittet, — bitten lehrt; der uns alle Wahrheit lehret, in jedem Leiden

den tröstet, die knechtische Furcht aus unserer Seele verbannt, und die kindliche Liebe zum versöhnten, begnadigenden Vater uns einflößt. —

Sehet, chr. Fr.! dieses sind die seligen Folgen, der wohlthätigste Einfluß, welchen der Glaube an den wahren dreyeinigen Gott auf unsere Beruhigung im Leben, Sterben, auf unsere Tugend und Seligkeit hat. —

O laßt uns dieses alles wohl erkennen, diesen liebevollen Vater, Jesum, seinen Sohn, unsern Bruder, und den heiligen Geist immer lieben, loben und preisen, durch genaueste Erfüllung der heiligen Gesetze des Christenthums. Nichts soll uns je von diesem heiligen Glauben, von dieser dankbaren Liebe trennen. Laßt uns ernstlich dahin arbeiten, daß wir durch eben diese Liebe mit einander aufrichtig verbunden, „eines untereinander seyn mögen, wie der Vater, „Sohn und heilige Geist eines sind;" laßt uns nur recht oft aus dem Grunde Herzens rufen: „Großer Gott! wir glauben, wir bethen „dich an, geloben dir aber auch treuen Gehorsam. Leite uns, stärke uns, und bringe uns endlich zu dir, — du unser Herr, unser Gott in Ewigkeit. Amen.

Auf

Auf das Fest der Erfindung des heiligen Kreuzes.

Vorspruch. Weit sey es von mir, daß ich mich in etwas anderem rühme, als in dem Kreuze unsers Herrn Jesu. Galat. 6, 14.

Der Mensch ist immer unermüdet, sich Schätze zu sammeln, der eigenen Erfahrung ungeachtet, daß selbe oft in jenem Augenblicke seinen Händen entwischen, wo er sie fest zu halten glaubt. So groß auch die Gefahren dabey sind, so achtet er sie nicht; so viele und recht beschwerliche Hindernisse sich ihm auch auf seinem Wege entgegen stellen, so steigt er doch herzhaft über selbe hin; weil ihm die Hoffnung schmeichelt, einigen Vortheil, einigen Reichthum zu erhaschen. — Aber, o! wie irrt er, wie weit verfehlt er sein Ziel!! — So müssen wir als Christen urtheilen, und dann auch handeln. Diese Waaren halten das Gewicht nicht auf der Waagschaale des Geistes, und haben die Probe des Heiligthums nicht; weil sie von der Erde kommen.

Chr. Fr.! wenn wir unsern wahren Endzweck recht ins Auge fassen; so werden wir bald erkennen, wo wir Schätze sammeln, und wo wir den Werth derselben suchen und auch finden sollen und können. Wir dürfen nicht lange nachdenken; der große Heidenapostel zeiget sie uns alle die Schätze, welche wir allein suchen sollen, in den Worten meines Vorspruches: „Weit sey es von „mir, sagt er, daß ich mich in etwas an„derem rühme, als im Kreuze unsers Herrn „Jesu.“

Diese Schätze zu sammeln, als ächte Jünger eures am Kreuze gestorbenen Meisters, seyd ihr — ich zweifle nicht — heute hier versammelt. Die Erfindung des heil. Kreuzes auf Golgotha ist für uns alle ein neuer Sieg der Wahrheit. Es ist jener Kasten, aus dem das Lösegeld für uns alle herausgenommen worden, und dadurch wir das Bürgerrecht zum Himmel erhalten haben.

Ueber 200 Jahre lag dieses höchste Kleinod unter dem Schutte von Steinen, als Helena, die Mutter des großen und ersten christlichen Kaisers Constantin, von oben herab aufgefordert wurde, dasselbe auf dem Leidensberge hervor zu suchen. Sie gehorchte freudig, voll von Gottesfurcht, und

ihre Andacht fand das herrlichste Denkmal für Himmel und Erde.

Dieses Denkmal ist für uns das einzig wünschenswerthe Erbtheil, — ist das Denkmal der größten Liebe von Seite Gottes gegen uns, soll aber auch höchster Antrieb zur innigsten Gegenliebe von Seite unser gegen den Erlöser seyn.

Laßt uns daher in dieser feyerlichen Stunde das bewunderungswürdigste Geheimniß unbegränzter Liebe, und die erstaunungswürdigen Siege des Glaubens durch dasselbe betrachten.

*
* *

Unsere ersten Eltern übertraten das Geboth des Allmächtigen, und ausgestossen wurden sie nun aus dem Paradiese als Verbrecher, und so lagen sie gleich einer hingeworfenen, leeren Schaale am Wege, aus der man den guten Kern genommen hat.

Doch das Unglück, wo mehr die Schwachheit als Bosheit Antheil hatte, rührte das Vaterherz des Ewigen. Die Gerechtigkeit forderte zwar strenge Strafe über die Verbrecher; aber die Barmherzigkeit trat ihr in den Streich; sie vereinigten sich durch jenen

geheimnißvollen Kuß, den sie sich im Schooße des ewigen Vaters gaben, und die Erlösung der Verbrecher ward beschlossen. — Der Eingebohrne stieg vom Himmel herab; mit dem Sündenkleide der Menschheit umgeben, litt er von Kindheit an alles das Elend, welches das Verbrechen Adams nach sich zog; bis er endlich als größter Schmerzensmann am Kreuze auf Golgotha sein Leben zur Versöhnung hingab.

In der That, chr. Fr.! das Kreuz ist jenes mit den sieben geheimnißvollen Siegeln in der Offenbarung Johannis versiegelte Buch, welches Jesus Heiland, als er da angeheftet hieng, vor dem Himmel, der Erde und Hölle aufschloß. — Hier lesen wir den letzten, unaussprechlichen Aufdruck der unermeßlichen Liebe des für den Menschen leidenden, und für den strafbaren Sünder sterbenden Gottmenschen.

Sehen wir hin auf die Aufschrift ober seinem heil. Haupte: „Jesus von Na„zareth ein König der Juden," — und wir haben die Ursache seines Todes, den Inhalt dieses so redenden Buches, den Werth des Kreuzes, und das ganze Geheimniß seiner Liebe. Da zeigte er nun ganz vollkommen, was er ehemals zu seinen

nen Jüngern sagte: „daß er die Seinigen „bis ans Ende geliebet habe, und sie nichts „mehr aus seinen Händen reißen werde.“

Spottend drang zwar das gotteslästerliche Geschrey der verstockten Juden zu ihm hinauf: „Steig herunter vom Kreuze, wenn „du Gottessohn bist; rette dich, — hilf „dir nun jezt selbst, da du vorhin so vie„len geholfen hast; und wir wollen dir „glauben!!“ — O ihr Thoren! sagen hier ein heiliger Augustin und Bernard, wäre er herabgestiegen, so hättet ihr erst gründlicher schließen können, er wäre der wahre Meßias nicht, weil alle Propheten von ihm vorsagten, daß er so sterben würde. Aber nein! er verläßt den Versöhnungsthron, das Kreuz nicht. Hängend an demselben ruft er zu seinem himmlischen Vater, neigt sein Haupt, um dem Menschengeschlecht den Kuß der Versöhnung zu geben — und stirbt. — Ach! unerhörte, staunungsvolle Liebe des Allgütigen, Allmächtigen, des Ewigen gegen die Verbrecher. Selbst die leblose Natur, die Einwohner des Himmels und der Hölle zeigten ihre Bewunderung über solch' eine Liebe. Die Engel des Friedens weinten bitterlich über diese sterbende Liebe, die Hölle zitterte, die Erde bebte, die Gräber öffneten sich, die Todten er=

erstanden, die Felsen zersprangen, und Sonne und Mond zogen ihr Licht zurücke, und hüllten sich in Trauer ein.

Welch' eine Liebe! — Jedes Kreuz nun, chr. Fr.! das ihr hier, oder auf dem Wege sehet, betrachtet allzeit wohl. Es schreyt euch hell in euere Ohren: „Menschenkind! „Christ! sieh, so weit brachte mich meine „barmherzige Liebe gegen dich! diesen To„desbalken des Fluches bestieg ich, um dich „zu versöhnen. An diesem heftete ich mit „meinen Leiden den Strafbrief, das Todes„urtheil deiner Sünde, und löschte ihn mit „meinem Blute aus; dieß ist das heilsame „Brett, welches dich von dem ewigen Un„tergange retten kann." — Wie? — konnte er mehr thun, als er gethan hat? — Nein! Jesus Heiland! unendlich, unschätzbar ist der Werth deiner unermeßlichen Liebe zu uns Sündern, und all' mögliche Gegenliebe von Seiten unser ist die billigste Schuld, welche wir dir bezahlen sollen, und auch wollen; und dieses um desto freudiger, desto standhafter, weil du durch das Kreuz die erstaunungswürdigsten Siege des heil. Glaubens offenbar gemacht hast.

Kaum war das letzte Siegel, die Sendung des heil. Geistes aufgedrückt; so er-

tönte

tönte schon von allen Orten her das Machtwort: „Es ist in keinem Namen Heil zu „finden, als in dem Namen des gekreuzig„ten Nazaräners auf dem Leidensberge.“ Jerusalem war jetzt auch der erste Ort, in dem mehrere Tausende auf die erste Predigt des heil. Petrus standhaft, ohne alle Rücksicht des Zeitlichen, unter die Fahne Jesu des Gekreuzigten schwuren, und bald ertönte die nämliche Stimme in allen Welttheilen.

Lange schon zitterte der blinde Heide vor seinen Göttern, die eben die unerhörtesten Laster und Schandthaten begangen hatten, durch die er sie jetzt zu besänftigen suchte. Seine ganze Sittenlehre war ein Inbegriff von vergötterten Lastern und schmeichelhafter Lockung aller Sinnlichkeit; und doch zählte man gleich in den ersten Jahren des Christenthums Lehrjünger Jesu von allen Ständen, von jedem Alter und Gelehrsamkeit. Sie verließen mit Freude eine Religion, die ihnen alles sinnliche Vergnügen zuließ, und bekannten sich zu der Religion des Gekreuzigten, welche ihnen, nach dem Beispiele des Meisters, nichts als Abtödtung, Selbstverleugnung und Unterdrückung was immer für einer Leidenschaft anbefohl. — Zwar rüstete sich die ganze Hölle gegen diese

heilige

heilige Religion, die Tyrannen wütheten gegen selbe; neue Martern wurden gegen ihre Bekenner erfunden, um sie zu quälen und grausam hinzurichten, bey deren Erzählung schon die Menschlichkeit schaudert; und doch sah man selbst Kinder unter den gräßlichsten Martern freudig, ohne alle Zaghaftigkeit, ihr noch junges Leben aufopfern, welches sie kaum zu genießen angefangen hatten. Fast jeden Tag floß ein Strom von Blut der Christen, die unter den fürchterlichsten Grausamkeiten für das Bekenntniß des heil. Glaubens, ihr Leben hingaben; aber dieses war auch, wie ein alter Vater sagt, der Dünger auf den christlichen Acker; wodurch nur desto mehr Früchte der Starkmuth, Geduld und Großmuth u. s. w. hervorwuchsen.

Und wer that dieß alles? wer änderte den Menschen so geschwind, und wer schuf ihn aus einem ganz weichlichen, sinnlichen — so schnell in einen geistigen, in einen so starken um, der auf einmal alles liebte, was sonst die Sinnlichkeit so sehr verabscheuet? — Wer anders, als die Siegesfahne des Kreuzes; das Geheimniß desselben, welches glänzet, und die Ehrenfahne, die hervorgetretten? Nur der Triumph am Kreuze konnte die Wahrheit seines himmlischen

Rei-

Reiches, seiner göttlichen Macht ungezweifelt beweisen. Durch dieses tilgte er die Sünde, besiegte den Tod, stürzte den Fürsten der Finsternisse, schloß die Hölle, öffnete den Himmel, und rief zur Auferstehung. „Neue Kriege hat der Herr erwählet, und er hat die Pforten der Feinde „umgekehrt;" Richt. 5, 8. so sangen ehemals Debbora und Barack, als der Herr durch sie die Juden aus der zwanzigjährigen Dienstbarkeit Jabins, des Königs der Kananiten, befreyete.

Weit herrlicher, chr. Fr.! können wir dieses von dem Siege des Kreuzes sagen: „Neue Kriege hat der Herr erwählt." Die ganze Welt unterwarf sich dem Glauben, nicht durch Waffen, nicht durch Kriegsheere, oder Mordgewehre — sondern durch das Holz des Kreuzes besieget. Was ehemals ein Fluch und der größte Schandfleck war, das ist nun zum Heil und zur Ehre geworden. Ueberall schimmert das Triumphzeichen des Kreuzes; selbst Kaiser und Könige rechnen es sich zur Ehre an, dasselbe auf ihren Häuptern zu tragen; — und wir, wo finden wir größere Zuflucht wider alle Anfälle innerlicher und äußerlicher Feinde, als in diesem Zeichen? wo es sich zeigt, da fliehen die Irrthümer, und leuchtet die

helleste Wahrheit; die Götzen stürzten zu Boden, und heilige Tempel stiegen empor; seine Macht ist unaufhaltsam, und wir können seine Stärke nicht anders als bewundern, und die Siege verherrlichen, die es zur Freude der Engel, zum Schrecken der Hölle, zur Ehre des Glaubens, zum Triumph der heiligen Kirche, zum Nutzen aller Menschen, und zum allgemeinen Trost, Heil und Hilfe erfochten hat.

Nie entfliehe daher, chr. Fr.! unsern Augen der so herrliche Triumph des siegenden Kreuzes, und nie entweiche aus unseren Herzen der große Gedanke: „Welch' eine „unermeßliche Liebe Gottes gegen uns ist „dieses!!!" — Schämen wir uns nicht, freuen wir uns vielmehr in Gott, daß wir überall durch dieses heilige Zeichen zeigen können, wessen Jünger wir seyen, und wem wir wahrhaft zugehören. Sage die Welt, was sie will, — ja spotte sie auch über uns; so laßt uns nicht erschrecken, sie wird nichts wider uns vermögen; denn der Macht des Kreuzes kann nichts widerstehen. Wir sollen keinen andern Gewinn, kein anderes Erbtheil kennen, als daß wir uns im Kreu. Jesu rühmen können. Dann — o dann! — werden wir dereinst auch freudig auf dasselbe hinsehen, wenn Jesus kommen wird

zu

zu richten die Lebendigen und die Todten; — dann ist und wird uns die Hoffnung vollkommen gesichert seyn, zu hören: „Kommet, ihr Gebenedeyte! besitzet das Reich, „welches euch vom Anfange zubereitet gewesen;“ welches uns allen eben diese unbeschreibliche Liebe Jesu geben wolle. Amen.

Auf das Fest des heil. Johann Baptist.

Vorspruch. Sie fragten: Was wird wohl aus diesem Kinde werden? Luk. 1, 66.

Der Tag, an welchem Männer in diese Welt kamen, die in ihren Jahren menschliche Glückseligkeit, Ruhe und Zufriedenheit beförderten und erhielten, war immer ein wichtiger Tag bey allen Nachkömmlingen; ja selbst bey den rohesten Völkern. Man besang ihre großen, herrlichen Thaten in Liedern, führte die Jugend zu ihren Grabhügeln hin, und sagte derselben: Sieh und merke! auch du sollst einst gut seyn, sollst nur Gutes um dich her verbreiten, und unter deinen Mitmenschen Glückselig=

seligkeit befördern helfen. So sprach und lehrte schon der bessere Mensch im Lichte der Vernunft.

Chr. Fr.! sollten wir uns weniger an dem Tage eines heil. Mannes erinnern; sollten weniger in einer Versammlung vor unserm Gott heute uns selbst und die Unsrigen auffordern, und sagen: „Sehet und „merket! dieser ist der Vorläufer des Gott„menschen; dieser weiset uns den wahren „Weg zur unzerstörbaren Glückseligkeit, in„dem er auf das unschuldige Lamm hinzei„get und spricht: Menschenkinder! schauet „auf dieses Lamm; es trägt die Sünden „der Welt, und wird auf der Schlacht„bank zur Vergebung der Sünden bluten; „wird die Menschen mit Gott aussöhnen, „das Niedrigste mit dem Höchsten vereini„gen, und aus Satans Kindern Kinder „Gottes machen." — Wie, sollten wir auf dieses weniger aufmerksam seyn? — O nein! die Geburt dieses großen Heiligen ist mit zu vielen großen Thaten begleitet, als daß man diesen Tag, auch nur so betrachtet, gleichgiltig ansehen sollte. — „Was wird aus „diesem Knaben werden?" — So fragten die Anverwandten den Zacharias mit Erstaunen, als sie denselben wieder reden und sagen hörten: „Johannes ist sein Name."

Chr.

Chr. Fr.! Wichtig soll uns diese Feyer zur Erbauung und Nachahmung seyn, in welcher die wahre Verehrung der Heiligen besteht. — Johannes war groß im Glauben und Demuth, welches nun unsere Betrachtung ausmachen soll. Höret sie!

* * *

Nur die göttliche Schrift dürfen wir vor uns hinlegen, und wir werden ganz von der Größe des Glaubens unsers Heiligen überzeugt werden. Alles lief ihm in die Wüste nach, hörte seine Predigten; sie bekannten ihre Sünden, und ließen sich taufen. Hier unternahm er es, dem ganzen Volke Den zu zeigen, der schon in ihrer Mitte war, welchen sie aber noch nicht kannten.

Sein Lebenswandel und seine Thaten verschafften ihm die größte Hochachtung, so zwar, daß selbst die Pharisäer und Schriftgelehrten auf den Gedanken verfielen, er könnte der versprochene Meßias seyn. Sie schickten auch wirklich Leute an den Jordan zu ihm, die ihn fragen mußten: „Wer „bist du? Bist du der, den wir erwarten, „der Meßias, der Gesalbte des Herrn?" Aber er sagte ihnen rund heraus: „Ich „bin's nicht." Er steht schon in euerer Mitte,

und

und ihr wollt ihn nicht erkennen; aber am deutlichsten sprach er dieses dort aus, als Jesus wieder einmal bey ihm vorübergieng; „Sehet," sagte er, „sehet dort das „Lamm Gottes. — Er ist es, der vor mir „war, — als ewiger Gott." — Wahrhaft stärker konnte er seinen Glauben an den Meßias nicht beweisen.

Chr. Fr.! die Hand aufs Herz. Bemerket, wie es bey euch schlägt, und ob es euch das Zeugniß gebe, daß ihr bisher immer standhaft diesen Glauben an den Heiland behalten habet. — Ich hoffe es von einer so guten Gemeinde; allein es drängt doch etwas so mein Herz, welches ich sagen muß, um euch davor zu warnen.

Wir leben leider noch immer in Zeiten, in denen man bey so vielen Christen die offenbarsten Zeichen des wirklich ganz todten Glaubens wahrnimmt, die sich aber noch zu ihrem völligen Untergange schmeicheln, als lebten sie. Wenn von dem Körper die Seele entwichen, so sagt man, er ist gestorben: und eben dieses Zeichen giebt der Heiland von einem Menschen an, bey dem der Glaube entflohen ist. Ein solcher hat kein Gehör mehr für die Wahrheit, welche man ihn oft mehr ins Ohr donnert, als vor-

vorträgt, um ihn zum Heile zu wecken. Es ist bey solchen immer gleich, ob man ihnen die Wahrheit hoch oder populär, heftig oder sanft, lang oder kurz vortrage; ob man sie bitte, oder ihnen drohe, sie mahne oder schrecke; nichts von allem macht mehr einen Eindruck auf sie; oder lassen sich hie und da einige Empfindungen merken, so dauern sie nie lange, kaum so lange, als etwa die christliche Wahrheit vorgetragen wird; dann sind auch diese wieder dahin. Es scheint in unsern Zeiten, jene Wahrheit sey in die schrecklichste Erfüllung übergegangen, die Jesus aussprach: „Ihr „werdet hören, aber nicht verstehen; sehen, „aber nicht erkennen.“ Matth. 13.

So hell das Glaubenslicht auch schimmert, so sehen solche es nicht; freywillig kehren sie demselben den Rücken zu, stossen es mit frecher Stirne von sich, und springen in Finsternisse hinein, unter denen sich ein ewiger Abgrund öffnet, und sie verschlingt.

Oder saget, ist nicht der todte Glaube die Ursache, daß man so ungescheut und frech alles, was unsere heilige Religion bis jetzt Heiliges, Reizendes und Auferbauliches hatte, verachtet, und dessen spottet? Kömmt's nicht daher, daß man nichts mehr von evangeli-

gelischer Armuth, christlicher Abtödtung wissen und hören will; inzwischen man auf alle gefährlich- sinnliche, lasterhafte, schändliche Gegenstände sein Auge starr heftet? — Wie, ist der Mensch, der Christ besonders von seinem Schöpfer etwa nur darum mit aufrechtem Körper geschaffen, daß er, wie das Vieh, mit gesenktem Haupte auf diese irdische Eitelkeit herabsehe? oder nicht etwa darum, um sein Aug in die Höhe zu erheben, wo dereinst eine glückliche oder ewig unglückliche Ewigkeit seiner wartet? — Wichtiger Gedanke! aber leider für jene nicht mehr, bey denen alle Sinne fürs Gute und Wahre stumpf und lahm, unbiegsam und starr sind, sobald sie sich zu den Werken des Glaubens auch nur ein wenig bewegen und rühren sollten.

Ach! ihr chr. Fr.! welch' ein Abstand des großen Glaubens unseres Heiligen, und dem so vieler Christen! Allein, so groß sein Glaube war; so groß war auch seine Demuth dabey.

Es giebt einige Menschen, die groß sind vor der Welt, einige groß in ihren eigenen Augen, und andere groß vor Gottes heiligstem Auge. Groß vor der Welt sind die Reichen und Mächtigen; aber wie so schnell vor-

vorübergehend und betrügerisch ist diese Größe; sie verfliegt wie der Rauch, und im Tode verschwindet sie ganz. In ihren Augen sind jene groß, welche sich etwas auf sich selbst einbilden, da sie doch nichts sind; jene, die sich über andere erheben wollen, von Gott aber verflucht werden; denn der Prophet Jeremias spricht: „Wehe euch! die ihr euch in „euern Augen weise zu seyn dünket, und „nach euerm Dünkel klug seyd." Jerem. 5. 21. — Aber andere sind groß vor Gott; derer Größe auf ihren Verdiensten und Tugenden gegründet ist, die unerschütterlich fest steht; denn ein alter Vater des Christenthums sagt: „Die Sünde macht den „Menschen klein und gering; die Tugend aber „groß und edel." Origenes Hom. 12. in Levit.

Chr. Fr.! unser Heilige war weit von jener scheinbaren, und betrügerischen Größe entfernt; denn er wohnte nicht in einem Pallaste, sondern in der Wüste; er war mit keinem Purpur, sondern mit einer schlechten und harten Decke von groben Haaren bekleidet; keine Diener, sondern eine Menge Thiere umgaben ihn. Mißt man ihn nach diesem Aeußerlichen der Welt; dann ist er nicht groß, vielmehr klein, und verachtungswürdig; aber er war groß vor Gott; denn selbst

Jesus sagt von ihm: „Unter den von Wei„bern Gebohrnen ist keiner größer, als Jo„hannes“ Er spricht weiter von ihm, daß er mehr als ein Prophet sey. „Groß waren, „sagt der heil. Petrus Damiani, die Apostel „und Evangelisten, groß die Märtyrer, Beich„tiger und Jungfrauen; aber unter allen war „Johannes der größte.“

Allein chr. Fr.! bey dieser Größe ist besonders seine große Demuth bewunderungswürdig; er übte aufs genaueste aus, was Jesus Syrach sagt: „Je größer du bist, desto „mehr demüthige dich in allen Stücken.“ Ecclesti. 3, 20. Doch wie so selten ist die Demuth, wenn man sich geehrt sieht? wie selten ist's, daß einer, der in hoher Würde steht, im Herzen demüthig ist? Denn nicht allein die Wissenschaft — sondern auch das Ansehen, die Macht, der Reichthum, und die Ehren blasen den Menschen auf, machen ihn stolz. Oder saget, bürgt nicht die tägliche Erfahrung für diese Wahrheit? sehet jene, welchen andere vorgezogen werden; treten bey solchen nicht Rachsucht, Empörung, Meineid, Mord, kurz, die ganze Rotte der Plagegeister des menschlichen Geschlechtes zur Hülfe auf? — Und welch' schreckliche Verwüstung richtet die Hoffart immer unter den Menschen an? Aus dieser unglückseligen Wurzel entstehen Uneinigkeit, Kriege, Zänke, Mord

Dieb-

Diebstähle, mit einem Worte, alle Uebel; indem die Hoffart alles, was göttlich und heilig ist, gering schätzt; die ewigen Belohnungen verwirft, und die Peinen der Hölle nicht scheuet. — „Allein saget, spricht hier „der heil. Bonaventura, woher kömmt bey „euch, ihr Stolzen, solch ein unseliges Ver„trauen? Ist der menschliche Körper nicht so „gebrechlich, als das Glas? bricht dieses nicht „bey dem geringsten Anstoß eines andern Kör„pers? — Eben so geschwind bricht auch der „menschliche Körper, und fällt in den Staub „zurücke.“

O, chr. Fr., dieses bedenket doch immer! Das Beyspiel des heil. Vorläufers schwebe immer vor euern Augen! Seyd auch ihr allzeit groß und standhaft im Glauben der geheiligten Religion, wie Johannes; und laßt euch niemal durch das Gift des Unglaubens so vieler Gottlosen anstecken; stehet fest gegen denselben, und er wird euch dann gewiß nie etwas anhaben können. Bauet allzeit das christliche Gebäude auf den festen Grund der Demuth, wie unser Heilige; suchet in guten Handlungen nur das Lob Gottes, das Lob eures Gewissens — und achtet nicht auf das Lob, oder den Tadel der Welt, und präget euch nur recht tief die Wahrheit ins Herz, daß nur standhafter Glaube, und un-

geheuchelte Demuth die Krone des ewigen Lebens verdiene, welches zu erhalten uns Jesus Heiland geben möge. Amen.

Auf das Fest des heil. Herzens Jesu.

Vorspruch. Einer aus den Kriegsknechten öffnete seine Seite, und sogleich floß Blut und Wasser heraus. Johann. 19, 34.

Dieses ist der letzte Umstand, welchen die göttliche Schrift von dem Tode Jesu noch erzählt. — Aber ach! wie wenige erkennen, betrachten, und nehmen dieses Wunder der Güte, der unbeschreiblichen Liebe zu Herzen!! —

Chr. Fr., ich laße zu, daß ihr öfters euerm Heilande in den Gedanken auf die Schädelstätte folget; ihn betrachtet, wie er zwischen zwei Mördern hanget; mit Gall und Eßig getränkt wird; endlich aber unter dem mächtigen Geschrey: „Vater in deine Hände „empfehle ich meinen Geist, — und, — Es „ist vollbracht" — sein Haupt neigt, und den Geist aufgiebt. Da glaube ich freylich, wird sich euere Seele in Trauer verhüllen;

Reue

Reue und Dankbarkeit, Verwunderung und Anbethung euch einnehmen; und in diesem denket ihr dann alles gethan uud betrachtet zu haben. Allein wendet euere Augen noch nicht von dem Verblichenen ab; denn noch ist ein Umstand zu betrachten übrig, der den übrigen das Siegel der höchsten Bewunderung aufdrückt, und dieser ist? „Einer „aus den Kriegsknechten öffnete seine Seite, „und sogleich floß Blut und Wasser heraus.", Diese Worte, welche allein der Herzensjünger Johannes aufzeichnete, sind die ganze Geschichte des anbethungswürdigsten Herzens Jesu; sind der vollständige Begriff aller der unzählbaren Gutthaten, die wir von diesem göttlichen Herzen schon empfangen, und noch ins Künftige zu hoffen haben.

Chr. Fr.! die Betrachtung in dieser feyerlichen Stunde soll nun diese seyn; lernen wollen wir daraus, wie wir dieses heiligste Herz wahrhaft entgegen lieben sollen.

* * *

Wenn wir hier dieses heil. Herz so betrachten, so finden wir auch die größte Ursache zur innigsten Gegenliebe.

Die Oeffnung dieses göttlichen Herzens zeigte es unwiderleglich, daß Jesus für das Heil

Heil der Menschen — für die göttliche Wahrheit seiner Lehre gestorben sey, und drückte der geheiligten Religion das letzte Siegel auf, die durch Jesus Heiland eingeführt worden, und die durch seine Apostel und derselben Nachfolger von einem Ende der Welt bis zum andern verbreitet werden sollte. — Diese heil. Religion bekennen wir alle; und in der heil. Taufe haben wir uns anheischig gemacht, derselben bis an unser Lebensende treu zu bleiben.

Allein, chr. Fr.! wie sind wohl unsere jetzigen Zeiten beschaffen? saget! — wird die heil. Religion nicht am stärksten von dem Unglauben und der Bosheit, Gleichgiltigkeit und Nachläßigkeit angegriffen, und geschändet? Ist wohl etwas so heilig, welches nicht bisher gelästert, und verlachet wurde? Muß man es nicht mit blutigen Thränen beweinen, daß dieses schreckliche Vergehen selbst ins Heiligthum eingedrungen ist? Verwunden nicht selbst die eigenen Kinder der heil. Kirche dieses liebevolle Herz des Heilandes mit ihren Bosheiten? — Laut ruft es zwar dieses verwundete Herz: „Sehet! „um euer Heil willen bin ich geöffnet worden; „aber Ruchlose stossen jetzt noch auf mich grau„sam zu, und möchten gerne diesen Brunnen „ewiger Glückseligkeit austrocknen“!!! —

Chr.

Chr. Fr.! soll nun euere Gegenliebe ächt und wahr seyn, so müßt ihr euch allzeit diesem Verderbnisse standhaft entgegen stellen; ihr müßet euch weder durch den Spott des ruchlosen, unvernünftigen, und unwissenden Witzlings, noch durch Drohungen des mächtigern Gottlosen, weder durch die Schmeicheleyen des Verführers wankend machen laßen. Sehr fein sind die Schlingen der Bosheit gelegt; die schönsten Versprechungen macht sie, welche dem Fleische und den Begierlichkeiten schmeicheln: aber die Gesetze des Christenthums, der Geist steht ihnen entgegen, auf dem ihr immer einzig und allein fest halten müßet. Ihr sollet allzeit bereit seyn, wenn euch der Herr ruft, gegen alle Anfälle der Welt, des Fleisches, und des Satans zu streiten; jeden Augenblick müßt ihr euch gefaßt halten, die Wahrheit, das Heiligste, was der Mensch nur haben kann, — die heil. Religion zu vertheidigen, im Werke zeigen, daß ihr nicht bloß den leeren Namen, sondern wirklich die Kraft, den Geist eines wahren Christen besitzet, wäre es auch, daß das Opfer für die Wahrheit mit dem Verlurste eueres Vermögens, zeitlichen Ansehens, ja mit dem Lebensverlurst selbst verbunden seyn sollte; denn da müßet ihr die große Wahrheit wohl bedenken: „Was nützt es „dem Menschen, wenn er auch die ganze

„Welt

„Welt gewinnen, aber an seiner Seele „Schaden leiden würde?“

Wir sind streng verbunden, uns immer mehr zu vervollkommnen, und zu diesem führt zuerst die wahre Kenntniß Gottes; denn sind unsere Begriffe von Gott und seinen Eigenschaften richtig, so hat dieses alles jederzeit den größten Einfluß auf unsere Denkungsart und Gesinnungen, auf unsere Handlungs- und Verfahrungsweise, auf unser eigenes Wohl oder Wehe, wie auch auf das Wohl und Wehe anderer Menschen. Diese Erkenntniß ist die reichste Quelle von Zufriedenheit und Freude für uns; sie allein macht uns den Ausgang aus diesem Leben wünschenswerth; zeigt uns, daß dieses Leben mit dem zukünftigen nur eines ausmache — wie das Leben des Menschen als Kind und Mann. Hier ist Kindes — dort Mannsalter; hier nur Schule, Vorbereitung und Erziehung — dort Anwendung und Genuß; hier Aussaat, dort Erndte. Allein wir wissen ja alle, daß man nicht erndten kann, wenn man nicht gesäet hat; oder wie kann ein Mensch, der diese Kenntniß außer Acht gelassen, sich seiner Vervollkommnung rühmen, und wie wird er wohl die Pflichten dann gegen seinen Nächsten kennen, wenn er jene gegen sich selbst nicht kennt? —

Die

Die Pflichten, chr. Fr, welche wir gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen die Mitmenschen haben, sind unzertrennlich mit einander verbunden. Aber, wenn der Mensch Gott, sich selbst, nicht giebt, was Gottes, was sein ist; wie wird er es seinen Mitmenschen geben? — Saget, woher entstehen so viele Klagen wegen verletzter Nächstenliebe? — Hier klagt einer, und spricht: Die Falschheit unserer Zeiten hat keine Grenzen; je aufrichtiger einer ist, desto mehr wird er hintergangen; dort ein anderer: Je besser ich es mit andern meine, desto listiger trachtet man mich zu hintergehen; hier dieser: Ich meine es gut, und es wird mir übel ausgelegt; dort jener: Ich freue mich mit den Guten, und weine mit den Weinenden; leide mit den Leidenden, und Beschimpfung ist mein Lohn.

Allein achtet dieses nicht; handelt nur nach der Vorschrift der heil. Religion, die euch so deutlich sagt: „Vergeltet das Böse „mit Gutem, und liebet selbst euere Feinde." In der That, wir müßen den Maaßstab jederzeit bey uns nehmen, und wir werden dann gewiß auch andern gut meßen. Sehen wir nun einen Armen, einen Nothleidenden; so denken wir nur: Er ist ja mein Bruder, und was wünschte ich, daß er mir thun

sollte

sollte, wäre ich in diesem Zustande? und wir werden seinem Elende abhelfen, oder doch auf alle Art dasselbe zu erleichtern suchen. Stehet ihr mit andern in Handel und Wandel, und kömmt euch die Versuchung an, den Mitmenschen zu betrügen, oder zu übervortheilen; so fraget euch: Hätte ich es selbst gerne, wenn mir andere dieses thun würden? Zeigt sich Gelegenheit diesem oder jenem zu schaden; reizt euch Fleisch und Blut dazu an; so fraget: Wie, wenn mein Nächster diese Gelegenheit hätte, und sie zu meinem Schaden gebrauchen würde; würde ich mich nicht über seine Bosheit entrüsten? u. s. w. Nach dergleichen Fragen werden wir ganz überzeugt werden, wie wir gegen unsern Nächsten uns verhalten müssen. Nicht bloß von öffentlichem Betruge, Uebervortheilung, grobem und wildem Haße — sondern auch von feinem, verborgenen Haße, von aller heimlichen Abneigung, allem Argwohne, aller Geringschätzung anderer, von aller Kälte und Schadenfreude müßen wir jederzeit ganz rein seyn.

Chr. Fr! saget ja nicht, dieses wäre schwer; — nein! es ist das Geboth des Herrn, von dem der Herzensjünger spricht: „Die „Gebothe Gottes sind dem Wiedergebohr„nen — dem Christen nicht schwer.“ — Ach! wie

wie sehr ist es da zu besorgen, daß dergleichen Klagen von Schwierigkeiten nichts, als Zeugnisse, Beweise eines Herzens sind, welches die Gebothe Gottes bloß nach dem Maaßstabe der Naturkräfte abmißt: nimmt man aber den Glauben, den Geist des Christenthums zu Hülfe; so fallen sogleich auch alle Sorgen weg, welche man sich über die Mühseligkeit, die Schwere des Sieges macht.

Chr. Fr.! Sehet, dieß ist die Art und Weise, wie dieses göttliche Herz will geliebt seyn. Die Liebe wegen unserm ewigen Wohl hat es geöffnet; und aber wahre, ächte Gegenliebe hat nur dann statt, wenn uns immer die heil. Religion ganz nahe am Herzen liegt; wenn wir jederzeit alles derselben aufs genaueste befolgen, und für selbe alles zu unternehmen uns nicht scheuen; wenn wir uns dem Spotte des Verächters standhaft entgegen stellen, es uns recht Ernst seyn lassen, täglich in unserer Vervollkommnung zu wachsen, und in Fülle die Liebe gegen unsern Mitmenschen immer, und in jedem Falle ausüben. Das heißt dann dieses liebevolle Herz entgegen lieben; so können wir in dasselbe eindringen, in selbem ruhen, und ganz zuversichtlich, ganz getrost der Zukunft, einer ewigen Glückseligkeit entgegen blicken. Amen.

Auf das Fest der heiligen Apostel Petrus und Paulus.

Vorspruch. Was sagen die Menschen von des Menschensohn, und was saget ihr? Und Petrus antwortete: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Matth. 16, 13—16.

Groß, herrlich, ganz bewunderungswürdig waren die Thaten, welche Jesus wirkte, und heilig war die Lehre, die er vortrug; so, daß selbst seine Feinde bekannten, und sagten: „So hat noch nie ein Mensch geredet, wie „dieser.“

Doch diesem ungeachtet waren die Meinungen von ihm sehr verschieden; denn einige hielten ihn für Johannes den Täufer, den sie vom Tode auferstanden zu seyn glaubten; andere hielten ihn für den Propheten Elias, oder Jeremias; denn, sagten sie: „Es ist ein großer Prophet unter uns „aufgestanden“; aber höher stiegen sie nicht mit ihren Gedanken; ihr fleischliches Auge erhob sich wegen dem äußerlichen, geringen An-

Ansehen des Heilandes nicht zur Erkenntniß des Messias in ihm: nur Petrus erblickte im hellen Lichte der Offenbarung vom himmlischen Vater den großen Wiederhersteller menschlicher Glückseligkeit, den versprochenen, den von den Vätern so lange erwarteten Messias, den Gesalbten des Herrn, und antwortete auf die ihnen gemachte Frage: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ „Und dieses herrliche Bekenntniß, sagt der heil. Hilarius, verdiente ihm den Vorzug vor allen andern Aposteln.“

Chr. Fr.! an diesem feierlichen Tage dieser zwey Apostelfürsten, Petrus, auf den als Felsen der Heiland seine Kirche bauete, und Paulus, der so viel für alle Kirchen und Gemeinden gearbeitet hatte, wollen wir auch eine wichtige Betrachtung machen, nämlich: Wie nothwendig die Aufrichtigkeit, die Wahrheit und Offenherzigkeit einem Christen besonders sey, um immer vor aller Verstellung und Betrug einen heilsamen Abscheu zu tragen. Höret es.

* * *

Die Pflicht der Aufrichtigkeit und Wahrheit gegen andere Menschen liegt schon in der Natur selbst, und in dem Begriffe der mensch-

menschlichen Gesellschaft. Diese aufrecht, und gut zu erhalten, muß man jedes Mittel anwenden, und unter den ersten davon ist dieses, daß jeder aufrichtig, und wahrhaft mit jedem Menschen umgehe; denn diese Verbindlichkeit haben wir alle unter schwerer Strafe der Sünde auf uns.

Der Satan, welcher der Urheber der Lüge ist, ist auch der Urheber der Verstellung; denn nur allzu oft verwandelt er sich in einen Engel des Lichts; und wie er, sagt der heil. Thomas von Aquin, durch seine Verstellung unsere ersten Stammeltern sammt all' ihren Nachkommen zu Grunde zu richten suchte: so richten auch die listigen, und boshaften Menschen oft ihre betrügerischen Kunstgriffe auf den Schaden des Nebenmenschen ein. Solche spinnen ihre boshaften Streiche, und listigen Kunstgriffe so gut an, daß, obschon man, wie der heil. Pabst Gregor sagt, „den Schmerzen der „versetzten Wunde empfindet, man doch die „Hand nicht sieht, nicht entdeckt, von der „die Pfeile abgeschossen worden''; und dieses ist's, was der gekrönte Prophet im 10ten Psalm sagt: „Sie haben ihre Pfeile im „Köcher bereitet, damit sie im Dunkeln auf „die schießen, welche aufrichtig im Herzen „sind.'' Deßwegen lehrt auch der große

Hei-

Heidenapostel Paulus, daß solche schändliche Versteller durch ihre süßen Worte, und äußerliche verstellte Gunst und Neigung, welche sie ins Angesicht heucheln, den Guten, Redlichen, Einfältigen hintergehen und verrathen. Wer aus uns verabscheuet nicht die schändliche That des Feldherrn Joabs, welcher den getreuen und tapfern Krieger und Feldherrn des Königs Saul unter dem Vorwande eines wichtigen Geschäftes zurückrief, ihn dann unter Freundschaftsbezeugung auf die Seite nahm, und ihm sogleich den Dolch ins Herz stieß? — Wenn Aufrichtigkeit und Wahrheit die schönste Zierde eines rechtschaffenen Mannes ist; um wie viel mehr sind sie jenem nothwendig, der den Charakter eines Christen mit Recht behaupten will? — Unserm göttlichen Heilande war es nicht genug, sich die wesentliche Wahrheit zu nennen; sondern er betheuerte überdieß, daß er deßwegen in die Welt gekommen sey, um der Wahrheit das Zeugniß zu geben, und daß nur jene seine Lehre getreu annehmen und standhaft befolgen würden, welche aus der Wahrheit wären, das ist, die Aufrichtigen und Wahrheitliebenden. Der Apostelfürst Petrus gab deßwegen den Gläubigen die wichtige Ermahnung: „Leget ab alle Bosheit, allen „Betrug und alle Gleißnerey."

Chr. Fr.! wie schön, und wie lehrreich ist die Beschreibung der ersten Christen in der Apostelgeschichte, wo es heißt: „Die „Menge der Gläubigen hatte nur ein Herz „und eine Seele; es war ihnen alles ge„mein; sie batten einander gegenseitig in „Fröhlichkeit und Liebe, in heiliger Einfalt „zu Gaste." Und der heil. Blutzeuge in den ersten Jahrhunderten des Christenthums Justinus bezeuget, daß sie vor der Verstellung und Lüge einen solchen Abscheu trugen, daß sie lieber in den Verfolgungen die schrecklichsten Todesstrafen ausstehen, als ihr Leben mittelst einer List, eines Betruges, oder Verstellung retten wollten. „Die Heuchler, spricht der große Dulder „Job, die Verschlagnen reizen den Zorn „Gottes"; und diese Wahrheit sehen wir ganz an den Pharisäern erfüllt. Der Heiland sah, daß die Pharisäer und Schriftgelehrten ihn auf den Tod haßten, sich für tugendhaft, unschuldig, für Eiferer der Ehre Gottes und des Seelenheiles ausgaben; da sie doch in der That boshaft, hochmüthig, neidisch, unzüchtig, eigennützig waren, und Waisen und Wittwen ihres Vermögens beraubten darum entbrannte: Er, der sonst nur Güte und Barmherzigkeit und Liebe war, in heiligem Zorne, und schrie achtmal das schrecklichste Wehe über sie aus, nannte

nannte sie, was sie waren, Heuchler, Blinde, Natterngeschlecht, und mit Bosheit angefüllte Menschen, welche jenen Gräbern gleichen, die äußerlich ein schönes Ansehen haben; inwendig aber nichts als Fäulniß, und stinkende Gebeine einschließen.

„Doch der Allmächtige, spricht eben auch „Job, ergreift die Weisen in ihrer Arglistig„keit, und zerstreuet den Rath der Bösen.“ 5, 15. — Ja! macht hier der heil. Pabst Gregor die Anmerkung, daß die Arglistigen aus Fügung Gottes eben dasjenige mittelst ihrer listigen und betrügerischen Kunstgriffe antreffen, dem sie auszuweichen glaubten. Herrliche Beyspiele liefert uns die heil. Schrift von dieser Wahrheit. Sehet, Joseph wurde von seinen Brüdern nach Egypten verkauft, aus Furcht, sie würden ihm einstens als ihrem Herrn und Gebieter dienen müßen; und auf eben diesem Wege führte Gott ihn als Vicekönig auf den Thron Egyptens, wo seine Brüder zu ihm ihre Zuflucht nehmen, und sich vor ihm demüthigen sollten. Der gottlose Aman bereitete dem unschuldigen Mardochäus einen hohen Galgen; aber er wurde selbst an denselben aufgehängt. Solcher Beyspiele wegen ermahnet uns der heil. Paulus, „daß wir „allzeit redlich, aufrichtig, ohne Anstoß,

„ohne Verstellung handeln sollen.“ Denn es ist keine List, kein Betrug, noch Kunstgriff, welcher den göttlichen Willen kraftlos machen könnte. Doch ermahnet der Erlöser auch, daß seine Jünger bey der Einfalt der Taube zugleich die Klugheit der Schlange haben sollten. Matth 10. Diese Klugheit lehret uns, daß, obwohl es niemals erlaubt ist, weder mit Worten, noch in Werken zu lügen, es dennoch oft nach Erforderniß der Umstände erlaubt, ja zuweilen nothwendig ist, einige Sachen wirklich zu verschweigen, und sie nicht zu offenbaren; denn es ist etwas anderes mit der Falschheit umgehen, und etwas anderes die Wahrheit nicht offenbaren. —

Falschheit und Lüge, chr. Fr.! sind die Pest der menschlichen Gesellschaft. Diese stören jedes wahre Zutrauen, trennen die Herzen der Menschen, zernichten jede Freude im menschlichen Umgange, und erregen Uneinigkeiten und Feindschaften. — Allein, wie schön ist es, wenn man sich auf jedes Wort eines Redlichen verlassen kann! wie schön, wenn jede seiner Reden das Gepräge der Wahrheit trägt, und man ganz auf sein Wort bauen, und jeder seiner Versicherungen glauben kann! wie reichlich wird die Liebe zur Wahrheit durch das Zutrauen seiner Mitmenschen belohnt!!! —

Han-

Handelt also, chr. Fr.! immer redlich und rechtschaffen, offenherzig und aufrichtig. Ferne sey von euch die List, die Verstellung, der Betrug, welche nach dem Ausspruche des heil. Geistes am Ende keinen Gewinn haben; vielmehr werden dergleichen Arglistige nicht allein in dem künftigen, sondern auch in dem gegenwärtigen Leben schon Schande und Strafe einernden. — Eine dieser Strafen ist nach dem Ausspruche des heil. Pabstes Gregor diese, daß derjenige, welcher sich verstellt, um seinen Nächsten zu hintergehen, nie weder bey Tag noch bey Nacht eine Ruhe genießen könne; denn entweder sinnet er auf Mittel, wie er sich zu verhalten habe, um, ohne entdeckt zu werden, seine listigen Streiche auszuführen; oder er fürchtet sich, daß andere ihn zu betrügen bedacht seyen.

Lasset uns also, um schon in dem gegenwärtigen Leben den Frieden zu genießen, und was noch mehr und wichtiger ist, dereinst in dem andern der ewigen Freude theilhaftig zu werden, allzeit redlich und aufrichtig handeln. Auf diese Art verehren wir dann wahrhaft diese heil. Apostel, welche diese Tugenden der Aufrichtigkeit, Wahrheitsliebe und Schlangenklugheit im höchsten Grade besaßen; wie es von Petrus das heil.

Evangelium und von Paulus die Apostelgeschichte und seine Briefe deutlich beweisen; er konnte wirklich mit Wahrheit von sich selbst sagen: „Ich bin allen alles geworden.“ Für die Wahrheit starb Petrus am Kreuze, und Paulus fiel für selbe unter dem Schwerte; und so giengen sie in die Herrlichkeit desjenigen ein, welcher die ewige Wahrheit selbst ist, zu ihrem göttlichen Lehrer Jesus; wohin auch wir kommen, wenn wir auch alles für die Wahrheit thun, immer redlich, aufrichtig, offenherzig mit andern handeln, — es geschehe. Amen.

Auf das Fest der heiligen Anna.

Vorspruch. Wer trifft ein tugendhaftes Weib an? weit schätzbarer ist sie als alles, was von den äußersten Grenzen der Welt herkömmt. Sprichwört. 31, 10.

Dieses Lob spricht der göttliche Geist einem Weibe, welches die Tugend liebt, und sich ganz ihrem Hauswesen, der guten Erziehung ihrer Kinder widmet, und mit Liebe und Sanftmuth alles leitet.

Bey wem können wir, chr. Fr.! dieses herrliche Lob besser anwenden, als bey der heil. Anna, deren Fest wir heute begehen? Sie wurde gewürdiget, die Mutter jener zu werden, die durch den ewigen Rathschluß die Gebährerin des Messias werden sollte, welcher das so schrecklich gefallene und zur ewigen Verdammniß geeignete Menschengeschlecht wieder erretten, dasselbe mit dem Himmel aussöhnen, und zu seinem Schöpfer zurückführen sollte. Welch' eine große Begnadigung, und welch eine Freude ein solches Kind zu haben! — Allein auch für alle Eltern ist es ein nicht weniger großes Glück, wenn sie Kinder haben, in denen sie sich wahrhaft gesegnet, und ihre Hoffnung, die sie sich von ihnen machen, allmählig in die gewünschte Erfüllung übergehen sehen. Gerechte Freude ist es für Eltern, wenn sie Kinder erziehen, welche ihnen und der ganzen Gesellschaft fröhliche Aussichten gewähren, und die sich selbst dereinst in einem gesegneten Zustande befinden werden.

Aber chr. Fr.! zu diesem Glücke, zu diesem Segen müßen sich die Eltern schon frühzeitig den Weg durch gute und zweckmäßige Erziehung bahnen. Wir wollen daher in dieser feyerlichen Stunde eine Be-

Betrachtung über die Wichtigkeit des Erziehungsgeschäftes machen.

* * *

Jenes Geschäft ist ungezweifelt von größter Wichtigkeit, welches auf alle andern, von denen das Wohl, oder Wehe der Menschen abhängt, den ersten und stärksten Einfluß hat; diesen hat aber gewiß das Geschäft der Erziehung. —

Unsere Handlungen, die uns glückselig, oder unglückselig machen, werden mächtig von der Bildung unsers Verstandes und Herzens bestimmt — jeder Mensch handelt, wie er denkt. Diese Bildung erhalten wir durch die Erziehung, wo uns der Unterricht gegeben wird, wie wir denken, und handeln sollen. Das junge Herz ist wie Wachs — empfänglich für jeden Eindruck. Ist der erste Eindruck einmal geschehen, so kostet es nicht geringe Mühe, denselben wieder herauszubringen. Sind nun Eltern bey diesem großen Ersten nachlässig, oder betreiben sie die Erziehung auf eine verkehrte Weise; so wird das Uebel bey dem Letzten noch ärger; denn ein Mensch, dessen Verstand mit schädlichen falschen Begriffen angefüllt, und dessen Herz mit bösen Neigungen angeschwollen ist, läßt alles von sich befürchten — dessen Handlungen

lungen sind dann Laster, Ungeheuer, sind Scheusale der vernünftigen Natur; — und ach! er wird dann vielleicht auch unglückselig hinübertreten in die Ewigkeit!! —

Wenn nun Eltern ihre Kinder so unglücklich sehen müßen; wenn das traurige Andenken in ihnen erwacht, sie selbst sehen die Grundursache ihres schrecklichen Unglücks durch vernachlässigte oder verkehrte Erziehung; Gott! wie fürchterlich muß dieses ihre Seele quälen! — Wenn zartfühlende Menschen schon beym Elende eines fremden Unglücklichen eine mitleidige Thräne weinen, so stößt gewiß der Schmerz den Eltern einen Thränenstrom aus, wenn ihr Kind auch nur ein kleiner Unfall trifft: wie marternd muß dann nicht für jene Eltern das schreyende Gewissen seyn, welche dasselbe als Urheber des großen Unglückes ihrer Kinder anklagt? wie schrecklich muß der Gedanke auf sie eindringen: Uns steht die fürchterlichste Verantwortung vor Gottes heiligstem Richterstuhle bevor; ihr Blut, — das Blut unserer Kinder wird dort von uns gefordert werden!! — O! Eltern! — o! Erzieher! faßet dieses tief zu Herzen, und werfet dabey eueren Blick auf die menschliche Gesellschaft selbst; was finden wir hier? — Was? — Leider! Abstämmlinge einer so faulen, bösen Wurzel,

die dann nur zur Last werden. Setzen wir, dieses oder jenes Kind sey mit Gaben des Verstandes und Herzens gut versehen, durch welche es einst entweder eine herrliche Stütze für die Kirche, oder den Staat, ein guter Bürger, Künstler, Handwerker, oder Ackersmann hätte werden können: nun wird es vernachlässiget — so entgeht der Gesellschaft nicht nur ein großer Nutzen, sondern es erwächst für sie ein ungemein großer Schaden; indem solche verwahrlosete Kinder auch andere anstecken; und so erwachsen unter ihnen Religions- und Staatsfeinde, Störer öffentlicher Ruhe, Eintracht und Sicherheit, Empörer gegen jedes Gesetz, Aufwiegler gegen Obrigkeiten, mit einem Worte: Es stehen Ungeheuer unter ihnen auf, die jeder Gesellschaft das größte Unglück herbeyziehen.

Saget; warum wurde dieser ein Betrüger? — sehet seine thörichten Eltern sahen zwar seinen Hang zum Betruge; aber sie baueten ihm nicht nur nicht vor, sondern lobten sogar noch seine kleinen Diebereien als Früchte einer ungemeinen Geschicklichkeit: die Erziehung hat ihn also dazu gemacht. — Warum ist jener ein so schrecklicher Trunkenbold geworden, welcher Leidenschaft er nicht nur sein ganzes Vermögen — sondern das ganze Glück seiner Familie aufopferte? sehet, seine

un-

unbescheidenen, unbesonnenen, blinden Eltern nahmen ihn schon in den ersten Jahren seiner Kindheit mit sich in die Trinkstube, gaben ihm Wein in Jahren, wo er für Kinder noch Gift ist; nun ist er ein Trinker. Mehrere andere Beyspiele könnet ihr euch selbst denken.

Aus diesem, chr. Fr.! läßt es sich schon leicht schließen, wie viel an Erziehung der Jugend gelegen sey. Der Mensch bringt verschiedene Neigungen oder Eigenschaften auf die Welt, in denen der Grund liegt, warum gewisse Dinge den Menschen gefallen, oder nicht gefallen; und diese Eigenschaften äußern sich auch gar bald im Kinde. Gleich in den ersten Jahren findet es sich, daß die Kinder schon auf gewisse Dinge hartnäckig, oder leitsam sind — schon ein ziemliches Maaß von Zorn verrathen, wenn man ihnen gewisse Dinge wehrt — ein Gefühl von Mitleiden, wie Spuren junger Grausamkeit. —

In diesem Zeitpunkt ist dann schon die größte Aufmerksamkeit bey Eltern, besonders bey Müttern nothwendig, daß sie die Handlungen des Kindes aufs genaueste beobachten, die Neigungen ausforschen, die guten dann nach Kräften entwickeln, die bösen hingegen zurücktreiben. Versäumen Eltern diese

erste Zucht; so wächst der junge Keim bösartiger Neigungen mit dem Kinde auf, geht von einem Alter zum andern über, und stirbt erst mit dem Greise im Grabe, daß man billig sagen kann: „Hier liegt der Greis, „der Jung dem Guten abgestorben ist.“ Zeigen sich Wißbegierde und Vorwitz bey den Kindern, o! dann ist größte Aufmerksamkeit für Eltern nothwendig, daß sie ihren Kindern durch ihre eigenen Mienen und Geberden, Reden und Handlungen das Gute zur Nachfolge, und das Böse zur Verabscheuung vorstellen. Man wundere sich also nicht, wenn man in unsern Tagen Kinder fast so ausgelassen, und schamlos in Reden und Handlungen sieht, daß ein ehrliches Ohr sich darüber ärgern und trauern muß; den Grund davon kann jeder leicht einsehen. —

Allein chr. Fr.! den größten Fleiß müßen Eltern anwenden, um den Kindern frühzeitig die heil. Religion einzuprägen. Freylich hören viele Eltern in unsern Zeiten gewiße Menschen an, die sich Weise nennen, aber zu Thoren geworden sind — die eben so frech als gottlos behaupten: „Man „soll dem Kinde nichts von der Religion „reden; es ist diesen Unterricht zu fassen „noch nicht im Stande.“ Aber wie thöricht! als

als wenn, um in ein zartes Herz die seligen Wirkungen der heil. Religion zubringen, erfordert würde, daß das Kind Gott und alle seine Eigenschaften wie ein Erwachsener kenne. Nein! — denn ein Kind, dem man unaufhörlich die Pflichten der heil Religion nach seiner Faßungskraft ans Herz legt, Abscheu vor dem Laster, und Liebe zur Tugend in seiner Seele erregt, und einpflanzet, wird am hellen Tage, wie im Dunkeln, allzeit in Gottes heiliger Gegenwart wandeln, und nie thun, was dem Ewigen mißfällt; hat es Gehorsam gelernt, so wird es allen Starrsinn, alle Widerspenstigkeit ablegen; hat man ihm das Schöne der Schamhaftigkeit, und strengen Aufrichtigkeit gezeigt, und eingeprägt — so wird es in Reden und Handlungen behutsam, vorsichtig und eingezogen seyn, und sein Herz wird jede Lüge, und jeden Betrug, jede List, und alle Ränke verabscheuen, wird mit allen seinen Mitmenschen jederzeit aufrichtig umgehen, kurz: prägen Eltern ihren Kindern frühzeitig die Liebe zur heiligen Religion ein, machen sie selbe frühe mit den Grundsätzen derselben vertraut; so werden sie gewiß erbauliche Christen, gehorsame Unterthanen, gewißenhafte, uneigennützige Bürger, sorgfältige Hausväter, und Beförderer alles Guten werden; denn der weise Mann sagt: „Der Jüngling wird

„in

„in seinem Alter nicht von dem Wege ab„weichen, auf welchem er in seiner Jugend „wandelte.“ Denksp. 22, 6. Und der heil. Hieronimus spricht: „Mit großer Mühe „zieht man wieder heraus, was man in der „Jugend eingesogen hat.“

Zum Beschluße sage ich nur noch, daß ihr doch allzeit den Befehl beherziget, welchen euch Gott durch den Mund des heil. Paulus giebt: „Erziehet euere Kinder in „guter Zucht, und lehret sie des Herrn ge„denken.“ Ephes. 6, 4. — Ueber welches der heil. Augustin sagt: „In diesem allge„meinen Sittenverderbniß traget ihr Eltern! „eine ganz besondere Sorge über euere Kin„der, und bemühet euch in euern Häusern „strenge Ordnung zu erhalten; dieß ist das „einzige Mittel, sie gegen Sittenverderbniß „zu schützen.“ — Stellet euch nur recht oft „die Wichtigkeit des Erziehungsgeschäftes „vor; ja, stellet das herrliche Beyspiel der heil. Anna besonders recht nahe an euere Augen, und folget demselben ernstlich; denn diese Nachahmung in dem wichtigsten Geschäfte guter Erziehung ist die beste, ist die wahre Verehrung dieser heil. Mutter, und sie wird über euch und euere Kinder den herrlichsten Gottes Segen, den Segen zeitlicher und ewiger Glückseligkeit bringen. Amen.

Auf

Auf das heilige Scapulierfest.

Vorspruch. Meine Seele verherrlichet den Herrn, und mein Geist hat sich in Gott meinem Heile erfreuet. Luc. 1, 46.

Die Ausdrücke des Freudengesanges Mariens sind zu stark, als daß nicht auch wir dieselben fühlen, und tief in das Herz dieser seligsten Mutter hineinblicken sollten. — „Meine Seele verherrlichet den Herrn, — und „von nun an werden mich alle Menschen„geschlechter selig preisen." Ja! noch heute preisen billig alle Menschengeschlechter Maria selig, welche Jesum, und all' das Gute, das er der Welt brachte, kennen; indem sie vor so vielen tausend andern Weibern, selbst vor Königinnen, und Fürstinnen das Glück hatte, seine Mutter zu werden. — Und in Hinsicht dieser Würde, wer sollte ihr Verehrung, Hochachtung, oder Liebe versagen? wer sie nicht glücklich preisen? Sie selbst fühlet ihr Glück, und mit dankbar = gerührtem Herzen

Herzen ruft sie auf: „Ja! der Herr hat Großes an mir gethan"!! — Er thut allen denen „Gutes, die ihn fürchten."

Möchte doch diese Furcht Gottes sich recht tief in die Herzen aller Menschen prägen! — sie ist der Anfang aller Weisheit, ja sie ist die Weisheit selbst.

Chr. Fr.! euere heutige Versammlung, die Zubereitung des Dienstes, welchen ihr Gott durch die seligste Mutter darzubringen gedenket, ist freudiger Anblick für mich. — Nein! nicht dummer unvernünftiger Aberglaube, nicht kindische, vielweniger vernunftwidrige Vorurtheile sind der Grund dieses Dienstes; ihn verlangen Religion, Christenthum, Ansehen der Kirche, und billiget selbst gesunder Menschenverstand. Ihr seyd vollkommen, und hinlänglich unterrichtet, wie dieser Dienst beschaffen seyn soll; ihr wisset, daß die Urquelle unserer ganzen Heilserlangung Jesus Christus sey, und daß nur er diejenigen rette, welche sich Gott durch ihn nahen. — Laßt uns nun in dieser feyerlichen Stunde diese wichtige Betrachtung machen; der Christ nämlich schützet sich bey dem Hinblicke auf dieses schönste Vorbild der Heilig- und Reinigkeit Mariens gegen alle An-

Ansteckung der so überhandnehmenden Sittenlosigkeit; da er sogleich dabey denkt:

Je allgemeiner das Sittenverderbniß ist, desto sträflicher würde ich seyn, wenn ich der Menge folgen, und ihre Zahl durch Nachahmung vermehren würde.

* *
*

Es ist leider der gewöhnliche Weltlauf, daß gewiße Fehler und Laster gleichsam zur Mode und Gewohnheit werden, gewiße Tugenden aber gänzlich aus der Uebung kommen, und der Spott des Leichtsinnigen, die Verachtung des Boshaften werden.

Allein der Christ muß stets und unveränderlich ein Feind jeder Untugend, muß treuer Anhänger der Gewißenhaftigkeit und Rechtschaffenheit bleiben, sey es auch, daß einsweilen das Laster unumschränkte Herrschaft erhalte; die Tugend aber mißkennt, verachtet und verfolget werde. Zweifelt nicht, es sagt es Gottes heiligster Mund: „Es „kömmt eine Zeit, wo die Spreuer von „gutem Waizen werden abgesondert, und „ins ewige Feuer geworfen werden.“ Matth. 3, 12.

Chr. Fr.! Es ist doch jedem, der Christ heißt, die eigentliche Absicht des Christenthums

thums bekannt, die ganz dahin geht, daß sich seine Bekenner von der verdorbenen Welt vollkommen unterscheiden, besser denken, tugendhafter und heiliger leben sollen, als der große Haufen der Boshaften, der Weltkinder zu denken, und zu leben pflegt — daß die Gerechtigkeit des Christen die des Pharisäers weit übertreffen müße. —

Jesus Heiland kam ja in die Welt, um uns von allen Untugenden zu befreyen, und sich ein eigenthümliches, in allen guten Werken eifriges Volk zu reinigen. Wir sollen uns der Welt nicht gleich stellen; unser Licht soll ein helles Licht mitten unter dem widerspenstigen und verkehrten Geschlechte seyn. Die Verschuldung bleibt und ist daher immer desto schwerer, wenn wir, anstatt der Macht der Sünde Einhalt zn thun, sie noch durch die Uebereinstimmung mit den Grundsäzen des Unglaubens und der Sittenlosigkeit vermehren. — O ja! wie unverantwortlich erscheint hier die Sorglosigkeit so vieler Eltern und Vorgesetzten, welche sich so wenig, oder gar nicht um gute Zucht, Aufrechthaltung guter Sitten bekümmern, und sich nur freuen, wenn ihre Kinder in der falschen Lehre der Welt einen Fortgang machen, von den Wahrheiten der heil. Religion aber nicht die geringste Kenntniß haben.

ben. Bey solch' einer Lage ist nichts anders, als der gänzliche Verfall, die größte Unordnung und Zerrüttung des Staates, und einzelner Familien zu befürchten. Es ist daher ungezweifelt eines Jeden höchste Pflicht, mitten unter einem verdorbenen Geschlechte unsträflich zu wandeln, und so viel als möglich zur Verminderung der Unsittlichkeit beyzutragen.

Chr. Fr.! o! hier laßt uns einen scharfen Blick auf die ersten Jahrhunderte des Christenthums hinwerfen; welch' herrliche Bilder zur Nachahmung stellen sich dar! — Ueber den ganzen Erdboden hatte sich damals die Lasterhaftigkeit ausgebreitet; die Ruchlosigkeit hatte ihre Tempel, aber keine die Tugend; selbst leblose Geschöpfe wurden als Gottheiten angebethet — und doch konnten sich die ersten Gläubigen von dem allgemeinen Verderbniße rein erhalten; bey dem völligen Unglauben des größten Theiles des Volkes war es doch der Christ, dessen Herz voll Eifer für die Ehre Gottes brannte. Sie waren ganz Liebe untereinander, ganz Liebe selbst gegen ihre größten Verfolger, denen sie von Herzen verziehen hatten; selbst ihre größten Feinde hielten es für etwas Ausserordentliches, und Ungewöhnliches, wenn sie einen Christen ausarten sahen; — ja, sagt

ein alter Kirchengeschichtschreiber, es war bey ihnen ein Zeichen, daß dieser kein Christ mehr sey. —

Zu jenem schönen Leben, chr. Fr.! forderten die heil. Apostel und ihre Nachfolger jederzeit auf; wie ihre Schriften laut davon reden. Ueberall stellten sie den Christen die Würde ihres Berufes, die Wichtigkeit ihrer endlichen Bestimmung, die Heiligkeit ihrer Gesetze, die Mannigfaltigkeit der Hülfsmittel zu einem frommen Leben, kurz: das Herrlichste von Allem, das Beyspiel ihres Herrn, ihres Erlösers vor die Augen. Sie erinnerten sie stets an die Dankbarkeit gegen Gott, der sie berufen hat, daß sie heilig seyn sollten, wie Er heilig sey. — Und glaubet ihr nun wohl bey diesem, daß der Leichtsinn, die Gleichgiltigkeit gegen alles, was Religion heißt, der Unglaube, welcher mit jedem Tage anzuwachsen scheint, der Frevel, womit man die wichtigsten Dinge verlachet, dadurch unsträflich werden, weil sie durch gottlose Beyspiele unterstützt werden? - Nein! da betrügt sich jeder, der sich dieses einbildet.

Sehet nun hin, chr. Fr.! auf diese heil. Mutter, welche uns jenen zur Welt gebohren hat, der einst uns alle streng richten wird.

An

An jenem schrecklichen Gerichtstage, den der Gottlose jetzt gar so gerne hinweg vernünfteln möchte, wird ein unbeschreiblicher Schrecken ihn ergreifen, und heulen wird er dann: „Ach! sehet sie — die wahren Christen — „die wahren Nachfolger ihres Heilandes, „die wir zum Gespötte machten; derer tu„gendhaftes Leben wir für Unsinn ausschrieen, „und ihr End ohne alle Ehre zu seyn glaub„ten; — sehet; wie sie jetzt unter den Kindern „Gottes glänzen, und unter den Heiligen „ihr Loos ist.“ B. der Weish. 5. Schreie der Gottlose immer, wie er will: Es ist kein Gott, keine Ewigkeit, kein Gericht; er wird gewiß jenseits des Grabes dann seinen Gott, und Schöpfer, und Herrn sehen, wird die Ewigkeit erblicken, den Ausspruch der ewigen Verwerfung erfahren, und mit seiner ewigen Verwerfung beladen, ausrufen: „Ja! „Du bist und warst mein Gott, und gerecht „sind deine ewigen Urtheile.“

Chr. Fr.! Um diesem schrecklichen Urtheile zu entgehen, laßt euch ja nie von dem vernunftlosen Geschwätze verworfener Menschen verführen, die bloß Religion heucheln, um desto sicherer Unbehutsame mit dem Gift ihrer Bosheit tödten zu können; die immer gegen Mißbräuche schreien, um das Ganze hinweg zu bringen; und eine

heilige Verehrung lächerlich zu machen trachten, weil sie solche Menschen so ganz offenbar ihres gottlosen Lebenswandels wegen strafet. Solche fliehet schon von weitem; sie sind Satane in menschlicher Gestalt, derer Bemühung nur ist, unter den guten Saamen Unkraut, und unter das gute Christenvolk ewiges Verderben zu streuen.

Laßt uns fest der Verehrung der göttlichen Mutter uns weihen; ihr Bild auf dem Scapuliere sey uns eine kräftige Aufmunterung, ihren so schönen Beyspielen stets nachzufolgen, jede Sünde zu meiden, und nach Kräften der Sittenlosigkeit durch einen guten Lebenswandel, durch Standhaftigkeit im Glauben, wie eine eiserne Mauer, uns entgegen zu setzen. So, und nur so, zeigen wir uns unwidersprechlich als wahre Verehrer, als würdige Pflegkinder dieser besten Mutter; so dürfen wir auf ihre Fürsprache rechnen, daß wir theilhaftig werden der Verheisungen Christi, ihres Sohnes. Amen.

Auf

Auf das Fest der Himmelfahrt Mariä.

Vorspruch. Maria hat den besten Theil erwählt. Luc. 10, 42.

Wenn wir, chr. Fr.! das heutige Evangelium nur bloß dem buchstäblich-historischen Vortrag nach betrachten, so scheint dasselbe gar nicht auf dieses heutige Fest zu passen; allein, wenn wir auf das Geheimniß der Sache selbst eindringen, werden wir nichts passenderes antreffen.

Die heil. Geschichte sagt, daß die zwey Schwestern Martha und Maria den göttlichen Heiland zn Bethanien in ihrem Hause bewirthet haben, daß Martha ihm alle Gastfreundschaft und Hochachtung erzeigt — Maria aber mit heiliger Begierde seine göttlichen Worte bey seinen Füßen angehört habe. Deßwegen dehnt unsere heil. Kirche auch diese Geschichte anwendungsweise auf Maria, die seligste Mutter aus; denn sie hat dem Heilande weit liebreicher als Martha gedient, indem sie ihn nicht nur empfieng, und

und gebahr; sondern auch lange Zeit ernährte und für ihn die zärtlichste und ämsigste Sorge trug. — Sie hörte das Wort Gottes weit eifriger und aufmerksamer, als Magdalena an, bewahrte es weit fester in ihrem Herzen, und suchte es aufs pünktlichste zu erfüllen. Sie hat wahrlich den besten Theil erwählt, weil sie Gottes Willen mit der kindlichsten Hingebung stets befolgte, und auch heute die größte Belohnung erhielt, die von ihr nimmermehr wird genommen werden.

Maria war voll der Gnade für sich, wie es der himmlische Bothe aussprach; sie ist aber auch noch wirklich voll der Gnade für uns. Sie ist nach der Lehre der heil. Väter der Kanal, durch welchen uns die göttliche Gnade zufließt; sie bittet für uns, weil wir alle ihre Kinder sind; indem ihr Sohn durch seine Menschwerdung der Bruder aller Menschen geworden ist.

Ja, chr. Fr.! sie ist eine wahre, liebvolle Fürsprecherinn für uns. Wenn aber diese Fürsprache bey Gott für uns nichts ausrichtet, so liegt die ganze Schuld bey uns selbst; und dieses soll nun auch unsere heutige Betrachtung ausmachen.

* * *

Warum so Viele oft nichts erhalten, dabey ist die Schuld theils in Rücksicht der Dinge, um die man bittet; theils in der Art, und Weise, wie man darum bittet. Wenn wir uns daher im wahren Verhältniße, als Christen nämlich, betrachten, so ergiebt sich alles gar leicht, um was wir bitten sollen.

Der Endzweck — der letzte Endzweck für uns ist kein anderer, als eine ewige Glückseligkeit; und diese zu erreichen, muß unser Bitten und Verlangen dahin gehen, daß unser Verstand erleuchtet, wir weiser, unser Herz besser, unsere Gesinnungen edler, und unsere Neigungen heiliger werden, kurz: daß alles uns zum Wohlgefallen Gottes geschickter mache; und dieses ist der vornehmste Inhalt unseres Vertrauens auf die Fürbitte Mariens.

Allein chr. Fr.! wie viele Christen finden sich, die auf dieses Wichtige nicht achten, und die, wenn wir die Wahrheit gestehen wollen, bey dem Gedanken an ewige Güter nur äußerst schwache Wünsche oder Neigungen zeigen; indessen ihre Begierden nach Reichthum, Ehre, Pracht und Vorzügen ganz unmäßig sind, — und höchst ängstlich ihre Sorgen wegen Ausgang irdischer Entwürfe, die sie gemacht haben. Aber ist dieses ein eines Christen würdiges Betragen, dem doch

jeder Augenblick zuruft: „Dein Leben ist „kurz, ewig aber, was folgt.“ — Saget, um dereinst in die ewigen Hütten aufgenommen zu werden, was können wir zur Erlangung wahrer Glückseligkeit durchaus nicht entbehren? Die Gnade unsers Gottes, oder die Huld der Menschen? Die vergänglichen Güter dieser Erde, oder die bleibenden Schätze guter Handlungen und Tugenden? Den wankenden betrügerischen Beyfall der Menschen, oder das Wohlgefallen des Allmächtigen und das gute Zeugniß unsers Gewißens? Welches Unglück ist für uns größer, nur das verlieren, was bloß die Menschen hochschätzen, oder dem Ewigen durch die Sünde mißfallen, und so ein Schlachtopfer seiner schrecklichen Rache zu werden?

Ach! solche Ueberlegungen, solche Empfindungen würden sie unsere Herzen einnehmen, erwecken — gewiß! wir würden so ganz leicht das Zeitliche über dem Geistigen, Ewigen, und Unvergänglichen vergeßen; wir würden dieser Fürbitterinn alle unsere Anliegenheiten, und uns selbst ihrer wohlthätigen Liebe und Güte ganz überlaßen — es möchte dann den Wünschen unserer sinnlichen oft ungestümmen Begierden angemeßen seyn, oder gegen dieselben streiten. Zwar haben auch die zeitlichen Güter ihren Werth, sind Geschenke

schenke Gottes, und können folglich von uns auch begehrt werden; allein man tritt dabey oft nur allzugeschwind aus den Schranken; man läßt zu geschwind das Wichtige dabey aus den Augen, daß sie nur Mittel zum Zukünftigen — aber nie Endzweck seyen. Immer müßen wir so beschaffen seyn, daß wir jederzeit Entschlossenheit und Muth genug haben, den hinfliegenden Vortheilen dieser Erde jene bleibenden ewigen vorzuziehen, die uns jenseits des Grabes aufbehalten sind; wir müßen die Welt gebrauchen, als brauchten wir selbe nicht; denn schnell verschwindet sie. Und auch diese Güter erbittet uns diese seligste Mutter, so fern sie nur keine Veranlassung, oder Reitz zur Bosheit sind; wenn nicht Mißbrauch und ungebundene Freiheit statt haben; wenn nicht ausschweifende Lebensart, oder Sorglosigkeit für die Ewigkeit einschleichet, mit einem Worte: Sie erbittet dieselbe uns, wenn dadurch unsere glückselige Zukunft befördert wird.

Sehet chr. Fr.! dieses ist die wahre Beschaffenheit unserer Bitten, wenn wir uns der Fürbitte Mariens versichern wollen. Doch wenn auch diese ächt ist, so schleicht nur allzu oft noch der Fehler in der Art und Weise des Bittens ein.

Gerne

Gerne lasse ich es zu, daß ihr aufmerksam auf die Angelegenheiten euerer Seele seyd, und nichts ernstlicher wünschet, als euere ewige Glückseligkeit; und doch klaget ihr, daß ihr nicht erhöret werdet. Aber zweifelt nicht, ihr, die ihr so klaget, daß auch hier die Schuld ganz bey euch selbst liege. Durch die Fürbitte Mariens suchet ihr vielleicht mit Inbrunst euer Seelenheil, die Erleuchtung und Heiligung derselben: aber sobald euch Gott erleuchten will, und euch dazu auffordert, diese oder jene gefährliche Gewohnheit abzulegen, und euere Leidenschaften zu überwinden; — o dann, dann vergesset ihr wieder geschwind, was ihr verlangtet, und laßet die Pflicht eines rechtschaffenen Christen ganz aus dem Auge; geflißentlich suchet ihr Zerstreuung, um diese guten Gedanken zu unterdrücken. Freylich möchtet ihr gerne Gottes Kinder seyn; allein jeder Spott eines boshaften, unvernünftigen Witzlinges, derer es in unsern Zeiten nicht wenige giebt, eine Schmeicheley, durch die man euch in die Schlinge hineinzieht, und die so bösen Beyspiele, welche man überall antrifft, schrecken euch zurücke, verleiten euch wieder zu den alten Thorheiten, und Vergehungen, und ihr bleibet wieder das, was ihr vorhin waret, die alten Sünder. — Ach Gott! welch' ein Widerspruch in dem

Ver-

Verlangen und dem Handeln so vieler Christen!! —

Möchte doch, chr. Fr.! diese Betrachtung auf uns alle heilsame Eindrücke machen, und die Irrthümer zerstreuen, die Viele bisher verblendet haben. — Es ist Selbstbetrug, wenn ihr etwa glaubet, es seye Vertrauen genug, wenn ihr einige Gebethe hersaget, von denen aber oft das Herz nichts weiß, nichts versteht, oder die es wohl gar mißbilliget; wenn ihr zwar auf die dieser heil. Mutter gewidmeten Altäre Opfergaben hinleget, und ihren heil. Namen im Munde führet, inzwischen aber dasjenige nicht ableget, was euch zum Gottesdienste träge macht; wenn ihr immer auf dem Scheidewege zwischen Gutem und Bösem, zwischen Tugend und Laster stehen bleibet; oder euch bald diesem, bald jenem hingebet. — Dieses ist nicht wahres Vertrauen auf die Fürbitte Mariens — wohl aber höchste Vermeßenheit, welche die strengste Strafe von Gott verdient. Nur jenes ist wahres Vertrauen, welches uns immer neuen Eifer einflößt, uns Gott und der Tugend ganz zu ergeben; alles, was unheilig ist, zu verwerfen, und gerecht und gottselig bis ans Ende zu leben.

Laßt uns, chr. Fr.! immer diesen einzig wahren Weg betreten, und niemals zur

Linken

Linken des Verderbens hinlenken. Laßt euch nie von dem Verderben unsrer unglücklichen Zeiten hinreißen, in denen Witzlinge ohne Kopf und Herz eben so verdorbene, als gottlose Grundsätze zu verbreiten suchen; die der heil Religion spotten, und heil. Gebräuche auszischen und verlachen, die sie nicht kennen; die es sich zu einer Ehre rechnen, den christlichen Namen abgelegt zu haben, und im freudigen Taumel ungebändigter Leidenschaften in den ewigen Abgrund hineinstürzen zu können; welche göttliche und menschliche Gesetze mit Füßen treten, Ruhe und Zufriedenheit in allen Ständen entfernen, und Obrigkeit und Unterthan durch eine Freyheit von einander trennen wollen, auf deren Fuße nichts als Verheerung, Zwietracht, unübersehbares Elend auf Kinder und Kindeskinder folget. — Diese Ungeheuer der Menschheit laßt uns fliehen! laßt uns allzeit brüderlich und gut untereinander leben! laßt uns recht zuversichtlich und unzertrennlich unter den Schutz der göttlichen Mutter uns begeben; bitten wir diese seligste Mutter inständigst, daß wir durch ihre Fürbitte erlangen mögen, als ihre treuen Kinder standhaft durch dieses Leben voll Mühseligkeit und Gefahr, Versuchung und Elend, hindurch zu kommen, um endlich dereinst auch der ewigen Glückseligkeit theilhaftig zu werden. Amen.

Auf das Fest Mariä Geburt.

Vorspruch. Meine Seele verherrlichet den Herrn, und mein Geist hat sich in Gott meinem Heile erfreuet. Luc. 1, 6.

Heute versammelten wir uns wieder an diesem Feste Mariens, um wechselweise unsere Erbauung zu befördern, einer den andern anzueifern, durch Nachahmung der Tugenden dieser göttlichen Mutter, ihre heilige Geburt zu feyern; denn wahre und ächte Verehrung der Heiligen zeigt sich besonders durch strenge Nachahmung ihrer Tugenden. — Aber wer kennt die großen Vorzüge dieser heil. Mutter nicht, und wer kann wohl ihre Unschuld, Reinigkeit des Lebens, und den Edelmuth ihres Herzens mißkennen? Dieß alles hat selbe würdig gemacht, die Mutter dessen zu werden, der das wahre Licht ist, welches alle Menschen, die auf diese Welt kommen, erleuchtet, und sie hinführet auf den Weg aller Glückseligkeit.

Wenn uns nun, chr. Fr.! diese heil. Mutter werth ist; wenn wir es selbst recht lebhaft

lebhaft fühlen, welch' eine große Wohlthat Gottes es sey, als Mensch zu leben — so werden wir auch gewiß Freude über das Glück haben, das ihr heute wiederfuhr; da sie in die Welt eintrat.

Aber ach! wie so wenig wird dieses große Glück von Menschen, von Christen betrachtet! — wie Viele durchleben meistens all' ihre Lebensjahre, ohne oft nur einmal in dieser ganzen Zeit über dieses so Wichtige nachzudenken!! — Um euch vor dieser großen Nachlässigkeit zu schützen, will ich in dieser zur Erbauung bestimmten feyerlichen Stunde die Betrachtung mit euch machen, und zeigen, wie wir das Glück, als Menschen zu leben, wahrhaft genießen können.

* * *

Wenn wir das Glück unsers Lebens vollkommen genießen wollen, so muß uns dieser Grundsatz auch wichtig seyn: „Sehet nicht „immer auf das Uebel, welches euch, oder „Anderen auf der Welt zustößt; sondern verlieret niemals das Gute aus den Augen, „welches auf der Welt ist"

So fern wir für das Gute gleichsam mit verschlossenen Augen, und verhärteten Herzen durch die Welt gehen; immer lieber die

die Summe des Elends berechnen, ohne zu fragen: „Giebt es nicht auch viel Gutes, „viele Freuden“? die Menschen, unter denen wir leben, immer nur von der schlimmsten Seite betrachten; so muß uns freylich unser Leben in einer finstern, traurigen Lage erscheinen, und wenig oder wohl gar keinen Werth für uns haben.

Allein chr. Fr.! ist es nicht wirklich strafbarste Undankbarkeit gegen den Schöpfer, wenn wir die uns von ihm zubereiteten Vergnügungen mißkennen? Ist es nicht höchste Unbilligkeit gegen unsre Mitmenschen, wenn wir sie immer bloß nur von der schlimmsten Seite beurtheilen? — Ach! quälet euch doch nicht selbst mit so finstern Bildern; stellet euch nicht immer schreckliche Besorgnisse von Unglücksfällen vor, die über euch kommen könnten, und die euch euere Einbildungskraft näher und wahrscheinlicher vorzumahlen pflegt, als sie wirklich sind; folget hier der herzerhebenden Lehre Jesu Heilandes: „Seyd „nicht bekümmert, sagt er, für Morgen; „der morgige Tag wird für sich sorgen; „genug, daß jeder Tag seine eigene Plage „hat.“ Matth. 6, 34. — Sehet also nicht auf die elenden, und bösen; sondern auf die vielen glücklichen Menschen, auf die vielen Rechtschaffenen, welche aufrichtig um euch

her

her alles Gute zu stiften bemühet sind — und ihr werdet dann bald aufrichtig, von eigener Ueberzeugung und Erfahrung belehrt, sagen müßen: „O! es ist doch gut, als „Mensch zu leben“!!! —

Genießen wir nun diese Freuden; so muß auch uns eine andere Regel dabey leiten, nämlich: Seyd vorsichtig in der Wahl, und mäßig im Gebrauche menschlicher Freuden. Zwar sind alle Vergnügungen, zu denen uns Gott empfänglich geschaffen hat, an sich selbst gut, und erlaubt; allein Zeit, Ort, Umstände, die Verhältniße unsers Standes, — ja selbst die Art, wie wir selbe genießen, machen oft die unschuldigsten Vergnügungen unerlaubt, machen sie strafbar; und sind sie dieses einmal geworden, o! so verursachen sie am Ende Eckel und Gram; und bittere Reue ist alsdann unser Antheil. Oder saget, kann der Ehrgeizige seines Lebens froh seyn, wenn er den Würdigern durch die schändlichsten Ränke gestürzt hat? auf eine kurze Zeit mag er sich glücklich denken: aber wird seine Bosheit entdeckt; so wird er auch von jedem Edeldenkenden verabscheuet, und so kann er seines Lebens nicht froh seyn. Kann der Verläumder, welcher durch die ausgesuchtesten, abscheulichsten Lügen seinen Mitmenschen bey andern zu verschreyen sucht,

seines Lebens froh seyn? — Nein! bald werden die nagenden Vorwürfe seines Gewißens, und der Abscheu des Rechtschaffenen vor ihm ihn einleuchtend überzeugen, daß unrechtmäßig genoßene Vergnügungen der Weg zum wahren Frohseyn niemals seyn können.

Prüfen, chr. Fr.! müßen wir also jedes Vergnügen, welches sich uns darbietet, — prüfen nach den Regeln der Weisheit, der geheiligten Religion, und unserer jedesmaligen Bedürfnisse und Umstände; fragen wir uns also selbst: Wie? werde ich durch dieses Vergnügen Niemand Unrecht thun, Niemand beschädigen, noch eine Pflicht meines Standes verletzen? wird es meiner Gesundheit zuträglich oder schädlich seyn, meine Gemüthsruhe befördern, oder zerstören? Dann laßt uns die Ordnung im Gebrauche der Freuden des Lebens unverbrüchlich halten; laßt uns die Freuden der Sinne so viel möglich mit den Freuden des Verstandes, besonders denen des Herzens vereinbaren, deren letztere die reinsten, die edelsten, und besten sind. Eröffnen wir unser Herz dem Bedrängten, und verabscheuen wir das Schwarzgallige des Neides, und der Verleumdung; nehmen wir warmen, aufrichtigen Antheil an jedem Glücke unsers Mitmenschen — wie bey seinem Unglücke, das wir von ihm abzuwenden uns

bestreben; — und wir haben eine Quelle der reinsten Freuden, die nie für uns austrocknet. Dieses spricht Jesus so schön und paßend aus: „Sammelt euch keine Schätze „auf Erden, welche Rost oder Würmer „angreifen, oder die Diebe euch stehlen"; das heißt nach dem wahren Sinne Jesu: „Jaget nicht den vergänglichen, sinnlichen „Freuden nach, die euch leicht in einem Au„genblicke ein Zufall entreißen kann; sondern „hinterleget euere Schätze im Himmel, wo „weder Rost noch Würmer sie verderben, „noch ein Dieb ausgraben und stehlen kann." Trachtet nach den reinen Freuden der Seele, nach dem erhabenen Bewußtseyn eines reinen, wohlthätigen Herzens; diese Freuden sind ganz euer, und Niemand, selbst der Tod kann, wird sie euch nie rauben.

Sehet, chr. Fr.! die göttliche Mutter giebt uns von diesem Allem das schönste Beyspiel; sie zeigt uns, wie auch wir unsres Lebens froh werden können. Ueberall hatte sie sich gewöhnt, die mächtige, weiseste, gütigste Leitung Gottes zu erkennen, und überall suchte sie das Heilsame, Nützliche, das Gute auf, um sich dessen freuen zu können. Wie voll dieser Empfindung ist das Lobgesang, welches sie bey der Zusammenkunft mit ihrer Base Elisabeth anstimmte! — Und wie sorgfältig

fältig war sie in der Wahl ihrer Freuden; von welchem ihre Eingezogenheit, ihre große Demuth genugsam zeigen. Laßt sie uns nun ernstlich in diesem nachahmen, und die Zahl unglücklicher Menschen wird gewiß unter uns kleiner — die der edeln aber größer werden; freuen werden wir uns, wie diese seligste Mutter, daß uns Gott als Menschen gebohren werden ließ — als Menschen, die hier schon zur Freude bestimmt sind, und auf welche die reineren, erhabenern Freuden der Zukunft noch warten. Handelt ihr nun nach diesem heiligen Beyspiele, so ist auch euere Verehrung eine wahre ächte Verehrung dieser göttlichen Mutter, und ihr werdet den Lohn dereinst auch erhalten; welcher den wahren Verehrern versprochen ist: Amen.

Auf das heilige Rosenkranzfest.

Vorspruch. Weinend werden sie kommen; aber in Barmherzigkeit werde ich sie zurückführen. Jerem. 31, 9.

Unendlich groß war allzeit die Erbarmung des Allmächtigen gegen das Menschengeschlecht, und gränzenlose Güte begleitete ihn von Ewigkeit überall. Welch' ein herrliches Geschöpf war nicht der Mensch, als er aus der Hand seines Schöpfers kam? Nach dem Ebenbilde seines Gottes geschaffen, wurde er Herr über alle geschaffene Dinge, und Gott theilte gleichsam seine unumschränkte Herrschaft mit ihm. Unschuld war sein Kleid, und Gerechtigkeit seine Zierde. Allein er fiel vom Geiste der Lüge betrogen; Elend war sein Gefährte, und gerechte Rache der unerbittliche Verfolger.

Doch ewiger Dank sey dem Allerbarmer! denn die Barmherzigkeit both sogleich nach dem schrecklichen Falle unsrer ersten Eltern die

Hand zur Errettung. Ein Versöhner wurde verheißen, und Adam und seine Nachkommenschaft fanden Heil im Glauben an denselben, bis er selbst kam, das Werk der Erlösung zu vollenden, dann am Kreuze für uns blutete, die große Schuld der Sünde tilgte, und uns in neue Menschen umschuf.

Wir müßen freylich, der getilgten Schuld ungeachtet, noch eine zeitliche Strafe ausstehen, die auch gewiß noch schwer genug seyn würde, und welche vielleicht die Wenigsten aus uns bezahlen könnten, wäre nicht auch hierin die Güte Gottes der menschlichen Schwachheit zu Hilfe gekommen.

Fest gründete Jesus Heiland seine heil. Kirche, hinterließ ihr aber auch einen Schatz, und die Gewalt denselben auszutheilen; wodurch sich der Christ sogar der zeitlichen Strafen entledigen kann, und dieses heißt Ablaß, oder Nachlaßung, an dessen Wirklichkeit kein Katholik je gezweifelt hat, noch zweifeln wird.

Chr. Fr.! heute wollen wir nun unsere Betrachtung über dieses machen, was der Ablaß sey, und wie man sich denselben zu Nutzen machen könne.

* * *

Der **Ablaß** ist eine Erlaßung der zeitlichen Strafen, die wir für unsere schon verziehene Sünden Gott noch schuldig sind; welche Erlaßung durch die uns zugewandten Verdienste Jesu Christi, und seiner Heiligen geschicht.

Der **Ablaß** erstreckt sich daher vorzüglich auf die Kirchenbußen, welche die Sünder wegen diesem, oder jenem Verbrechen ausstehen mußten. Wird nun einem die ganze Kirchenbuße nachgelassen, so heißt ein solcher Ablaß ein **vollkommener**; erstreckt sich aber die Nachlassung nur auf einen Theil derselben, so heißt er ein **unvollkommener**.

Chr. Fr.! Die Ausübung dieser heil. Gewalt finden wir schon in den Zeiten der heil. Apostel. Sehet, der große Heidenapostel Paulus that den blutschänderischen Menschen zu Korinth in Bann, das heißt, er legte ihm die Kirchenbuße auf. Als er sich aber in Demuth besserte, und die Kirche von Corinth selbst für ihn bath, so ließ der Apostel in Freude des Geistes demselben den Theil der Strafe nach, welche er noch hätte erdulden sollen. „Welchem ihr aber, sagte „Paulus, etwas vergeben habt, dem habe auch „ich es vergeben; denn was ich auch ver„geben habe, das habe ich euertwegen „gethan, in der Person Christi.“ 2. B. Corinth. 2.

Das Nämliche that auch der Lieblingsjünger Johannes. Dieser heil. Apostel übergab dem Bischofe zu Ephesus einen guten Jüngling, daß er denselben bis zu seiner Zurückkunft in der Tugend unterrichten sollte. Allein dieser Jüngling artete bald so sehr aus, daß er sogar ein Räuber-Hauptmann wurde. Als der heil. Apostel dieses bey seiner Zurückkunft hörte, weinte er bitterlich, und ungeachtet er schon ein Greis war, gab ihm die Liebe gleichsam Flügel, um das verirrte Schaf wieder zurückzubringen. Er eilte hin zu dem Räuberberge, und als ihn der Räuber erkannte, wollte er fliehen; aber Johannes schrie ihm liebevoll entgegen: Mein Sohn! warum fliehst du mich?!! — Der Räuber blieb voll Scham und Reue stehen; — Johannes umarmte ihn, und bestrebte sich, ihm Muth einzuflößen — ihn hinweisend auf die unendliche Barmherzigkeit Gottes, welcher nicht den Tod des Sünders wolle, sondern daß er sich bekehre und lebe. — Der Räuber nahm sich den liebevollen Zuspruch des Apostels zu Herzen, kehrte mit ihm zurücke, überließ sich ganz seiner Leitung, und übte eine sehr strenge Buße. Nachdem sich nun der heil. Johannes von seinem Bußeifer genug überzeugt hatte, erließ er ihm die noch übrigen Kirchenbußen, welche auf solche Vergehungen gesetzt waren. —

Das Nämliche geschah in den folgenden Zeiten von den Bischöfen. Sie gebrauchten diesen Nachlaß vorzüglich bey jenen schwachen Christen, die in den Zeiten der Verfolgungen sich durch den Anblick der Peinen zum Abfalle hatten verleiten lassen; und leider wurde diese Nachsicht in spätern Zeiten bis auf die unsrigen um desto nothwendiger, je mehr der Eifer der Christen von Jahr zu Jahr erkaltete. Diese Schwäche zu unterstützen, öffnete die heil. Kirche von Zeit zu Zeit die ihr anvertrauten Schätze, damit durch den wahrhaft bußfertigen Gebrauch dieser Hülfsmittel die Gott schuldige Genugthuung geleistet würde. —

Aeußerst streng waren in den ersten Jahren des Christenthums die Bußwerke; so zwar, daß Einige bis an ihr Lebensende büßen mußten, und erst dann in die Kirche, in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen wurden. — Eben diese Bußwerke nachzulassen, zu derer Verrichtung den heutigen Christen der erforderliche Eifer so sehr fehlt, und sie durch die Zueignung der Verdienste Jesu Christi und der Heiligen in den Stand zu setzen, Gott eben diese Genugthuung zu leisten, als hätten sie alle diese Werke selbst verrichtet — dieß ist der Hauptzweck der Abläße.

Allein hier giebt es Mönche, welche ganz irrige Begriffe von der Wirkung der Abläße haben; sie glauben, als wären die Bußwerke von ihnen dabey nicht nothwendig; und sie suchen die Abläße nur darum zu gewinnen, um der Strafen entlediget zu werden, die sie von der Gerechtigkeit Gottes noch zu leiden haben; — dann wandeln sie wieder ohne Scheue auf der Bahn des Lasters fort, — in der Hoffnung, sich wieder so die Nachsicht Gottes zu Nutzen machen zu können. Aber, sagt hier der heil. Vater Cyprian: „Täuschet „euch nicht, die Kirche ertheilet zwar den Sün„dern einen vollkommene Nachlaßung; aber „nur denen, die es schmerzt, Gott beleidiget „zu haben, und die bereit sind zum Kampf„platze, welchen sie schändlich verlassen haben, „wieder zurücke zutreten.

Der wahre Begriff von dieser Nachlaßung zeitlicher Strafen zeiget schon deutlich genug, daß sie ohne vorhergegangene Nachlaßung der Schuld, folglich ohne wahre Bußgesinnung, und ungeheuchelte Umschaffung des alten Menschen in einen neuen nicht gedacht werden könne. Der Verstand muß, von dem Vernunft- und Glaubenslichte durchdrungen, jede Sache so sehen, wie sie wirklich ist; — und so beurtheilen, wie sie es nach all' ihrem Werthe verdient; und der Wille muß dort folgen,

folgen, wo unumstößliche Gründe wahre ungestörte Glückseligkeit versprechen.

Um aber die Früchte solch' einer Nachlaßung zu genießen, müßet ihr als Christen leben, euch nach dem Gesetze prüfen, das heißt, euch mit ganzem Herzen zu dem Herrn bekehren, Buße thun, und so wahre Früchte derselben hervorbringen; all' euere Handlungen und Thaten müßen zeugen, daß der Geist des Christenthums in euch wohne.

So oft die göttliche Schrift von der Bekehrung eines Sünders spricht, stellt sie uns denselben als ein neues Geschöpf vor; weil bey ihm solche Veränderungen vorgehen müßen, daß er sich nicht mehr ähnlich bleibe, sondern gleichsam in ein neues Geschöpf ungeschaffen werde. Alle Sinne, welche sich vorhin zur Sünde brauchen ließen, müßen jetzt der Tugend zum Gebrauche dienen; der bekehrte Sünder muß nur für überirdische Dinge Gefühl und Geschmack haben, die gerade zu Gott hinführen; sein Herz muß jetzt ganz entgegengesetzte Empfindungen und Neigungen haben; muß, was es vorhin liebte, haßen, und fliehen — und an was es ehemals Vergnügen hatte, vor dem muß es jetzt erschrecken; er muß sich immer das einzig Wichtige ins Gedächtniß zurückrufen,

rufen, daß wir hier keine bleibende Stätte haben — daß alles, außer Gott zu lieben und ihm zu dienen, wahre Eitelkeit, und Geistes-Beängstigung sey; er muß nie vergeßen, daß die bezaubernden Reize irdischer Dinge so sehr blenden, daß der Mensch — wie er es selbst erfahren — nur allzugeschwind von dem Wege des Heiles abgezogen, hingereißt werde auf den Lasterweg, und dann hineinstürze in den Abgrund des ewigen Verderbens. „Wenn du, sagt die göttliche Schrift, „Gott deinen Herrn suchest, so wirst du ihn „finden; aber nur dann, wenn du ihn von „ganzem Herzen, und in Betrübniß deiner „Seele suchest.“ Deuteronom. 4, 29.

Chr. Fr.! Ihr wisset nun, was ein Ablaß in unsrer heil. Kirche ist, und wie ihr euch denselben zu Nutzen machen könnet. Gewinnet daher ins Künftige so den Ablaß, wandelt fest auf dem Wege des Heils fort; laßt euch von diesem Wege durch nichts abwendig machen. Die zeitlichen Strafen werden euch dann nachgelassen werden, und ihr so dereinst gereiniget der ewigen Glückseligkeit würdig werden. Amen.

Auf das Fest aller Heiligen.

Vorspruch: Freuet euch, und frohloket; denn euer Lohn ist groß im Himmel. Matth. 5, 12.

Die Kirche, unsre heil. Mutter stellt uns heute die Herrlichkeit aller Heiligen zur Feyer dar, um uns dadurch zu überzeugen, daß eben jenes glückselige Leben, welches jetzt die Gerechten im Himmel genießen, auch uns von dem Erlöser mit dem Lösegeld seines kostbarsten Blutes zubereitet sey. Wir wandern nur eine kurze Zeit in dem mühseligen Jammerthale dieser Welt; dort in der Höhe ist unser wahres Vaterland, wo wir durch ewige Zeiten wohnen sollen, — dort ist das himmlische Jerusalem, dort ist die selige Stadt Gottes. Deßwegen ruft uns Christen allen ohne Ausnahme der heil. Kirchenvater Cyprian zu: „Daß wir eilen sollen, „unser Vaterland zu sehen, und uns mit „unsern theuern Mitbürgern zu vereinigen. „Da werden wir von einer großen Zahl unsrer „Lieben erwartet; da sehnet sich nach unsrer „Ankunft eine große Menge der Freunde „und

„und Anverwandten, die zwar ihrer seligen „Unsterblichkeit versichert — aber unsers ewi„gen Heiles wegen noch große Sorge — „ohne daß ihre ewige Freude gestört werde — „tragen.“

Ja! hier bemerket der heil. Bernard, bey dieser großen Feyerlichkeit habe die heil. Kirche keine andere Absicht, als daß wir die Heiligen in unsern Bedürfnißen als mächtige Fürsprecher bey dem Allmächtigen anrufen, in unsern Herzen die brennendste Begierde entzünden sollen, an ihren großen Siegen über Satan, Welt und Fleisch besten Antheil zu nehmen, und auf dem Wege ihrer herrlichen Tugenden mit großem Eifer einherzugehen.

Bey dieser allgemeinen Feyer wollen wir nun diese wichtige Betrachtung zu unserer Belehrung machen, daß nämlich Gott selbst und seine heil. Kirche es uns ans Herz legen, die Heiligen anzurufen und zu verehren — und daß diese Verehrung auch diese Freunde Gottes in Himmel wegen ihren großen und erhabenen Tugenden verdienen.

* * *

Unsern Eifer, die Heiligen anzurufen, und zu verehren, genehmiget der Allmächtige deutlich

deutlich — und erwecket ihn selbst — durch den Mund des gekrönten Propheten: „Lobet, prei„set den Herrn in seinen Heiligen." Er, der Ewige hat sich dieselben als seine liebsten Freunde ausgezeichnet, hat sie mit seiner Wunderkraft gesalbet, und als Gefäße seiner Gnaden ausgebildet. Das Andenken, die Verehrung der Heiligen, besonders der heil. Blutzeugen, und die ihnen erwiesene Ehre ist eben so alt, als das Andenken ihrer schweren Kämpfe.

Kaum waren die errichteten Marterbühnen mit dem Blute der Martyrer gefärbet, als man schon Altäre entstehen sah, auf welchen zur Ehre dieser unschuldigen Schlachtopfer der Weihrauch empor stieg. — Und eben dieses war auch die Gesinnung der heil. Väter aller Jahrhunderte. „Wer immer, „sagt der heil. Ambrosius, die Blutzeugen „verehret, verehret auch Christum; und wer „die Heiligen verachtet, verachtet auch den „Herrn Jesus." Der heil. Hieronimus spricht: „Wir ehren die Diener, damit die Ehre „der Diener auf den Herrn zurückgehe."

Allein, chr. Fr.! hier bringt eine boshafte Nachlässigkeit, oder eine nachläßige Bosheit so gerne Folgendes zu ihrer Beschönigung vor: „Solch' eine Verehrung gereicht der Ver„mittlung unsers Erlösers zum Schimpfe, „und Nachtheile." Aber wie, heißt dieses wohl

wohl den Verdiensten Jesu eine Unbild zufügen, wenn man sagt, daß die Heiligen ihm eben dieselben für uns darstellen, um uns die Früchte derselben anzuwenden? Heißt dieses die Wirksamkeit der Vermittlung Jesu Heilandes vernichten, wenn man die Heiligen bloß als Fürbitter bey dem höchsten Mittler selbst annimmt? — O gewiß nicht!! — Denn die Hauptwahrheit, die jedem Christen bekannt ist, bleibt bey uns allzeit unangefochten, und unsere Begriffe richtig, daß weder im Himmel, noch auf Erden ein Name sey, der uns selig mache, als der anbethungswürdige Name Jesus, vor dem sich alle Kniee beugen müßen; und so wird also die Verehrung Jesu Christi durch die Verehrung der Heiligen nicht nur nicht herabgesetzt, sondern vielmehr erhoben, und befördert. Wer zweifelt, daß, wenn Jemand ein kunstreiches Gemälde rühmt, der Ruhm des Künstlers selbst dadurch bezeichnet werde? und eben so beziehet sich die Verehrung der Heiligen allzeit auf die Verherrlichung Gottes selbst. Ihre Heiligkeit ist eine Frucht der Auserwählung, die sich von Gott in Auszeichnung seiner Gerechten von Ewigkeit herschreibt; sie ist eine Wirkung der Gnade, womit der Herr seinen Freunden zuvorgekommen: und so fällt auch ganz ursprünglich aller Ruhm, und jede Verehrung auf

den Urheber aller Gnaden, auf Jesus unsern Heiland und einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen zurücke.

Die großen, und erhabenen Tugenden der Heiligen sind es, auf welche der Ausspruch in der geheimen Offenbarung hindeutet: „Sehet! diese sind es, welche aus einer großen „Trübsal kamen, und ihre Kleider im Blute „des Lammes weiß gewaschen haben.“

Die Erzväter und Propheten verachteten schon im alten Bunde alle Ehren, traten die Eitelkeiten der Welt mit Füßen, schlugen den Weg der göttlichen Gebothe getreu ein, und brannten immer von einem heiligen Eifer des Allerhöchsten. — Aber wie weit hellglänzender sind die Tugenden der Heiligen im neuen Bunde? Die Apostel verließen alles, was sie in der Welt hatten; sie achteten keine Arbeit, noch Trübsal; sie durchwanderten im Schweiße die Erde; ihre Stimme des heil. Evangeliums erscholl durch alle Länder; den Glauben an Jesus versiegelten sie durch ihr eigenes Blut. In unverbrüchlicher Treue, in unermüdetstem Eifer, und größter Freude hatten sie die Wege des Kreuzes gemeßen, welche ihnen ihr Lehrer Jesus vorgezeichnet hatte. Eine unzählbare Menge Menschen aus jedem Stande und von jedem Alter färbten ihren Purpur in eigenem Blute,

tragen

tragen jetzt im himmlischen Jerusalem die Siegespalmen in ihren Händen, und Lorbeer des ewigen Lebens zieren ihre Häupter.

Allein wie viel Leiden und Grausamkeiten kamen nicht zuerst über sie? wie viele Abentheuer des Heidenthumes und der Bosheit mußten sie darniederschlagen, und jeden Schrecken des Todes besiegen? Wie zahllos sind die Schaaren so vieler heiligen Bekenner, und Einödenbewohner aus allen Ständen, die, ohne auszuruhen, für die Ehre, und heil. Religion Jesu eiferten, die ganz von Feuer der Liebe Gottes verzehrt, ganz vollkommen in jeder Tugend waren? — Einmal wer sollte noch wohl bey diesem zweifeln können, ob wir so ausnehmenden Bildern der Unschuld — so erhabenen Seelen, welche mit jedem Reichthum der göttlichen Gnaden sich veredelt fanden, die zärtlichsten und treuesten Freunde Gottes waren, und ewig seyn werden, den Zins der gebührenden Achtung und Verehrung abzutragen schuldig seyen? — Nein! alles ruft uns hier zu: „Seyd heilig, wie diese heilig sind!"

Doch hier, ihr Kleinmüthige! weichet ihr zurücke, ihr erschrecket bey dem Namen Heiligkeit, und glaubet euch unfähig, in die Tugendbahn dieser Helden Gottes einzutreten. Allein schaudert nicht bey diesem, weichet nicht; leget nur die fal-

schen Begriffe ab, und ihr werdet nicht mehr zurücke weichen.

In was bestehet wohl die wahre Heiligkeit? vielleicht im finstern Kopfe hängen, im Glanze äußerlicher Handlungen, in ganz besonders auffallenden Tugendwerken, vielleicht in der Gabe Wunder zu wirken? — O Nein! laßt euch nicht blenden; denn solche Handlungen sind höchstens nur Zeichen der Heiligkeit, und nur zu oft auch dieses nicht, wie es der untrügliche Mund Jesu ausspricht: „Viele werden dann zu mir sagen: haben „wir nicht in deinem Namen Teufel aus„getrieben, Wunder gethan? u. s. w. Aber der „Herr wird zu ihnen sagen: gehet von mir „hinweg, ich kenne euch nicht."

Die wahre Heiligkeit besteht in dem: Meide das Böse, und thue das Gute. Dieß ist der ganze Innbegriff einer wahren Heiligkeit. Der wahre Christ muß daher sowohl seiner innern als äußerlichen Verfassung solch' eine Richtung geben, daß er all' dasjenige von sich entferne, was die Gebothe Gottes, oder der heil. Kirche untersagen; selbst jeden bösen Gedanken, jede böse Begierde, oder Empfindung muß er unterdrücken; er muß nebst den allgemeinen Pflichten des Christenthumes auch alle seine besondern Berufspflichten treu und eifrig erfüllen — er mag dann nach dem Plane der göttlichen Vorsehung

sehung in einem großen, oder kleinen Ansehen stehen; — und bewirket er, was er den Entwürfen der heiligsten, weisesten Vorsehung zufolge seyn und wirken soll — so lebt er heilig, und wird auch heilig sterben.

Ja, chr. Fr.! bey dieser heutigen Feyerlichkeit kömmt es mir vor, als hörte ich die Heiligen alle von dem Throne ihrer Herrlichkeit uns eben jenes zurufen, was der heil. Paulus zu seinen Korinthern sagt: „Seyd meine Nachfolger, wie ich auch „Christi Nachfolger bin.“ Jesus war das Muster, von dem die Heiligen die Sanftmuth, Demuth, Geduld, und den Eifer für die Ehre Gottes, die Liebe des Nächsten, und die Verachtung der Eitelkeiten dieser Welt, die Innbrunst des Gebethes, und die Tugenden alle gelernet haben.

Laßt uns also alle Mühe, dieselbe nachzuahmen, anwenden; denn eine ungezweifelte Wahrheit ist es, daß, wer seinen Lebenswandel nach dem Beyspiele der Heiligen einrichtet, endlich auch mit ihnen, und mit Christus herrschen werde. Laßt uns auf eben dem Wege einhergehen — unerschrocken einhergehen, standhaft ihn, wie sie, betreten; und wir werden auch zu eben demselben Ziele gelangen, werden dereinst nach der Vollendung dieser Wanderschaft uns mit ihnen als Himmelsbürger ewig im Angesichte Gottes erfreuen. Amen.

Auf das Gedächtniß aller Seelen.

Vorspruch. Erbarmet euch meiner, wenigstens ihr, meine Freunde! Job. 19, 21.

Die Lehre der untrüglichen katholischen Kirche, der Säule und Grundfeste der Wahrheit, von dem Reinigungsorte, welches wir Fegfeuer nennen, ist euch vollkommen bekannt; sie gründet sich auf die Aussprüche des alten und neuen Bundes, auf die untrügliche Uebergabe aller Jahrhunderte.

Als der Held Judas Machabäus den Idumäischen Stadthalter Gorgias geschlagen hatte, machte er eine Sammlung von 12000 Drachmen Silbers — eine Drachme galt nach unserm Gelde manchmal 3, manchmal 5 Groschen — und schickte selbe nach Jerusalem, damit für die Sünden der in der Schlacht Erschlagenen Opfer und Gebethe dargebracht werden möchten; denn gut, sagt die göttliche Schrift von ihm, — dachte er von der Erstehung. Mit dieser göttlichen Schrift stimmen alle Uebergaben der heil. Väter des ganzen Christenthumes überein. Schon in den ersten Jahrhunderten des Glaubens sagt Tertullian: „Jährlich geden-

„ken

„ken wir durch Opfer der Verstorbenen; fragst du um das Gesetz, so ist dir die Uebergabe Urheberinn, die Gewohnheit Bürge, und der Glaube die Beobachterinn." De coron. milit. cap. 3.

Daß Ueberzeugung dieser Grundwahrheit bey euch Statt habe, lehret mich euere zahlreiche Versammlung. Eltern verlangen Kindern, Kinder Eltern, und Freunde abgeschiedenen Freunden durch fromme Gebethe und Opfer beyzuspringen, sollten sie sich noch in diesem Reinigungsorte befinden; und wie gerecht ist dieses Bestreben! — Wie Viele von den Unsrigen warten noch vielleicht sehnsuchtsvoll auf jene herrliche Stunde, in der sie durch wahres Gebeth unterstützt, die Stimme hören: „Kommet nun her ihr Gebenedeyten meines Vaters, besitzet das Reich, „welches euch vom Anfange zubereitet wor„den"; auf jene Stunde, in der sie zu einer grenzenlosen Herrlichkeit, die nichts mehr stören wird, eingehen werden.

Chr. Fr.! in dieser feyerlichen Trauer-Stunde will ich nun die Betrachtung mit euch machen, daß dieses bittende Andenken für euch Schuldigkeit, und nützlich sey.

* * *

Der Begriff von Liebe entwickelt schon Jedem die unnachläßliche Pflicht und Schuldigkeit, den Seinigen beyzuspringen. Man ver-

verabsäumet auch nie leicht eine Gelegenheit gemeinschaftlich einander die Hände zu bieten, um Uebel abzuwenden, oder Vortheile zu erhalten. Nur scheint diese Pflicht gerade in einem Punkte nicht recht beherzigt zu werden, wo ein Theil für sich selbst nicht mehr handeln kann, daher der Hülfe am bedürftigsten ist. Die Zeit ist für die aus diesem Leben Abgeschiedenen vorüber; nichts können sie mehr — weder Böses noch Gutes — thun: verlassen sie nun dieses Zeitliche mit Fehlern, die sie zwar aufrichtig bereuet, aber noch nicht ganz abgebüßt haben, so müßen diese Flecken im Reinigungsorte noch abgewaschen werden; denn nichts Unreines kann in den Himmel eingehen. —

Wahr ist es, chr. Fr.! sterben Eltern, sterben erwachsene Kinder, sterben Freunde, so hält man ihnen ein Leichenbegängniß; man äußert Schmerzen; die Altäre werden beleuchtet; in andächtiger Trauer begleitet man die Leiche zum Grabe; — ja, man seufzet, man trauret; aber kaum sind sie vorüber die wenigen Tage, in denen man diese gewöhnlichen Dienste der Menschlichkeit verrichtete, so ist auch meistens alles vorüber, und die ganze Trauer besteht alsdann höchstens noch in einem schwarzen Kleide. — Kinder vergessen Eltern, Eltern Kinder, Freunde ihre Freunde, der Ehegatte seine

Ehe-

Ehegattin, und diese jenen. Man schreitet zur Theilung der Verlassenschaft; und es ist viel, wenn der Verstorbene nicht noch dabey geschimpfet wird. — Welch' eine Ungerechtigkeit.!! —

O Kinder! die ihr beym Grabhügel euerer Eltern stehet, trauert und weinet; denket doch auch ernstlich und oft nach, wem ihr euer Glück, euere Versorgung, euer Ansehen, — selbst euer Vergnügen zu danken habet; — sind es nicht euere Eltern, die im Schweiße ihres Angesichts Tage und Nächte hindurch für euern Unterhalt sorgten? Eltern, die vielleicht eben wegen zu übertriebener Sorgfalt für euch in dem Reinigungsorte schmachten, und zu euch um Hülfe rufen; — Eltern, die euch mit dem großen Dulder Job vorwerfen können, was er seinen unbarmherzigen Freunden vorwarf: „Ihr „nähret euch mit meinem Fleische; aber ach! „wo ist das Erbarmen gegen mich"?! — Kinder! denket, Hitz und Kälte trugen wir für euer Wohlergehen; keine Arbeit war uns zu schwer, und keine Gefahr schreckte uns je ab, wenn sich nur einige Hoffnung zeigte, euch glücklich zu machen: nun sammelt, und genießet ihr die Früchte unseres Schweißes, unserer Sorge und Arbeit; ihr nähret euch von unserm Fleische; aber ihr laßet uns jetzt hülflos in diesen marternden Flammen schmach-

schmachten, ohne an unsere Erlösung ernstlich zu denken. — Eltern, denen erwachsene Kinder aus diesem Leben entrißen worden, denket nach an dem Grabe, ob nicht selbe durch euere allzugroße Nachgiebigkeit noch diesen Ort der Peinen bewohnen müßen. — Ehegatten! höret die dumpfe Stimme euerer Ehegenoßinn, die in euern Ohren tönet, daß sie wegen den Zänkereyen, zu denen sie euere ungestümme Gemüthsart gebracht hatte, noch hart leiden müße. — Hört ihr Ehegattinnen die Stimme eures Mannes, die euch eben jenes jammervoll zuruft. — Und auch euch ihr Freunde und Anverwandte donnere endlich dieses klägliche Geschrey in euere Ohren, und erwecke euer Mitleiden. Denn einmal eine größere Ungerechtigkeit kann man sich nicht denken, als diese Unempfindsamkeit wäre.

Chr. Fr.! fürchtet nicht, daß wahres Gebeth, gutherziges Allmosen, reines Opfer, die ihr für diese Seelen verrichtet, fruchtlos seyen; — ja fürchtet nicht, mit euren Bitten unerhört abgewiesen zu werden, da diese den Grund in dem Gesetze der Liebe — einer Liebe haben — die, wie der Apostel sagt, niemals aufhört.

Noch mehr, Gott fordert selbst genau diese Schuldigkeit von euch allen. Das Urtheil ist zwar von dem Richter gesprochen; aber die Allgütigkeit giebt euch die Gewalt, dieses

dieses Urtheil durch wahres Gebeth, Allmosen, und reines Opfer zu mildern, den Kerker zu zersprengen, und die Tage des Leidens zu verkürzen. — Und ihr solltet dieses barmherzige Anerbieten mit Unempfindsamkeit ausschlagen? — ihr solltet die liebevolle Aufforderung eures Gottes unbefolgt lassen können? — o Nein! wischet sie ab die Thränen euerer Verstorbenen, wenn sie noch dulden müßen, trocknet sie liebreich ab, endiget ihre unnennbare Marter, und bringet sie hin zum Ziele ihrer ewigen Glückseligkeit; denn es ist euch ja selbst nützlich.

Die heil. Schrift überzeugt uns vollkommen, daß Gott nichts, was wir auch dem geringsten Menschen werden gethan haben, unbelohnt lasse; der Trunk Wasser, den wir dem Durstigen dargereicht, das geringste Kleidungsstück, mit dem wir den Nackten bedecket, das wenige Geld, durch welches wir eine arme Familie unterstützet, und der Trost, durch welchen wir einen Verzagten zum Heile aufgerichtet haben, — alles dieses ist in das Buch des Lebens zur Belohnung eingeschrieben. Was könnet ihr nun hoffen, wenn ihr diesen leidenden Seelen durch das Gebeth, durch Liebeswerke die ewige Glückseligkeit zu verschaffen bemühet seyd? — o Alles!! — zweifelt nicht, solche Seelen werden

dann

dann immer beschäftiget seyn, von dem Allerhöchsten, mit dem sie ganz vereiniget sind, allen Segen, alles Glück für euch zu erbethen.

Und dann, kömmt endlich auch für euch die letzte Lebensstunde, wie hoffnungsvoll werdet ihr dann hinüberschauen über das Grab, über die Verwesung! — Dort werden sich die erlös'ten Seelen euer annehmen, und voll Begierde seyn, euch nur bald mit sich vereinigt zu sehen; — ja! der Erlöser selbst wird sich mit ihnen vereinigen, — Er, dessen heiliger Mund es selbst ausspricht: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie „werden Barmherzigkeit erlangen.“ Aber wie? was ist eine größere Barmherzigkeit, als diese leidenden Seelen zu erlösen? — Nein! bey diesem wird Gott seine Arme der Barmherzigkeit in den letzten Augenblicken des Lebens euch gewiß nicht verschließen, die ihr Barmherzigkeit gegen seine Freunde ausgeübet habet.

Nun chr. Fr.! sehet, wie viele Beweggründe ihr habet, die euch zur Erbarmung, zur Hülfe dieser leidenden Seelen auffordern!! — Kinder! es sind euere Eltern, die für euch alles gethan haben; — Eltern, es sind Kinder, die vielleicht wegen euerer übertriebenen Nachgiebigkeit in der Erziehung leiden! — Freunde! — es sind Freunde, die euch vielleicht

Vieles hinterlassen haben, — und alle diese rufen aus dem Reinigungs-Orte um euere Hülfe: „Erbarmet, ach erbarmet euch, wenig„stens ihr meine Freunde! denn die Hand Got„tes hat mich berührt.“ Mißkennet eine Pflicht nicht, wodurch ihr eine unauflösliche Schuldigkeit entrichten, und noch für diese und die zukünftige Zeit den größten Nutzen einerndten könnet. Entrichtet also eifrig diese Liebeswerke, und ihr habet alles gethan, was Gott und euere leidende Freunde von euch verlangen, mit denen ihr euch auch dereinst ewig erfreuen werdet, welches euch und mir Jesus Heiland geben wolle. Amen.

Auf

Auf das Dankfest.

Vorspruch. Was soll ich dem Herrn vergelten für alles, was er mir gegeben hat? Psalm 115, 3.

Die Absicht unserer heutigen Versammlung, chr. Fr.! ist eine von jenen wichtigen, welche unsere ganze Aufmerksamkeit verdienet. Wir versammeln uns heute hier, nicht bloß um unserer Privatandacht durch öffentliche und feyerliche Gottesverehrung Nahrung zu geben, aus dem geheiligten Tempel Unterricht zu unserer Erbauung zu holen, und unsere Vorsätze am Altare, auf welchem die Gottheit thronet, zu erneuern, um alle Tage an christlicher Tugend zu wachsen, und dann aus der Versammlung weiser, frömmer, und ruhiger zu unsern Berufsgeschäften zurück zu kehren; — wir erscheinen heute an dieser heil. Stätte vorzüglich in der Absicht, um unserm Gott besonders für die Gutthaten den wärmsten Dank zu erstatten, die er uns dieses Jahr so väterlich, so liebreich zufließen ließ, — wobey unser ganzes Dankgefühl sich ganz auf ein unwandelbares Vertrauen gegen so einen unendlich gütigen Vater gründen muß.

Chr.

Chr. Fr., weit entfernt sey in dieser feyerlichen Stunde jeder Eigennutz, jede tadelswürdige Leidenschaft; denn welch' ein Unglück wäre es für uns, wenn ein allzubeschränktes und übelverstandenes Geberh selbst das Mittel würde, unsere Herzen zu verderben, uns den Geist der Unversöhnlichkeit einzuflößen, und selbst uns gegen die klägliche Stimme des Armen, des Leidenden unempfindlich zu machen; wenn eine übertriebene, auf grundlosen Sand hingebaute, aber nach dem jetzigen Modeton fein und rein sollende Weltweis- und Klugheit es dahin bringen sollte, solch' eine wichtige Pflicht wegen erhaltenen Gottes Gaben feyerlich zu danken als zweckwidrig für den Menschen anzusehen! — Wie? könntet ihr euch wohl überreden, ihr hättet so euere Herzen gut zubereitet? — gewiß nicht! dieses hieß seines Gottes spotten, und die gerechteste Strafe sich über das Haupt ziehen. — Wir wollen nun in dieser feyerlichen Stunde eine wichtige Betrachtung zu unserm großen Nutzen machen; indem ich euch zeigen werde, daß wir Gott zu danken schuldig seyen, und wie unsere Dankbarkeit beschaffen seyn müße.

* * *

Dankbarkeit ist jene Tugend, Kraft welcher wir die empfangenen Gutthaten nicht nur erkennen, sondern auch nach Möglichkeit

keit vergelten. Aber gegen wen sind wir diese Tugend rein, und getreu auszuüben mehr schuldig, als gegen Gott, der die einzige wahre Grundquelle alles Guten ist? — Das Aug des Sterblichen reicht freylich nicht gar weit in Hinsicht auf das Wunderbare in der ganzen Schöpfung; aber so weit reicht es doch, daß kein Mensch, der seiner richtigen Vernunft, seinen wahren Empfindungen, und der Erfahrung folgt, die allgütige Hand seines Gottes, seines Schöpfers mißkennen kann. Wohin er sieht, wenn er sich, oder andere Geschöpfe betrachtet, so drängt sich von allen Seiten die Stimme zu seinen Ohren: „Der im Himmel thronet, „und kein anderer, ist der allgemeine Vater, „Schöpfer, Erhalter und Versorger aller „Wesen.“ Sehet auf den geringsten Wurm unter euern Füßen; oder blicket hinauf zu dem Höchsten, Größten, Mächtigsten unter den Menschen, und unleugbar werdet ihr finden, daß jener, wie dieser sich der bewunderungswürdigen Vatersorge seines Schöpfers zu erfreuen habe. — O wie schön drückt sich der gekrönte Prophet darüber aus: „Herr! ruft er in voller Begeisterung des „Dankes auf, — Herr! aller Augen sind „auf dich gerichtet, und du giebst ihnen „allen zu rechter Zeit ihre Nahrung.“ Psal. 144.

Chr. Fr.! Wie so ganz vollkommen finden wir diese Wahrheit dieses Jahr wieder an uns selbst beståttiget!! – Einige Male warf freylich der gute Landmann bey schwer vorübergehenden Gewittern sein Aug, in welchem eine Thråne der Wehmuth zitterte, auf seine Felder; er jammerte, und glaubte schon, die Seinigen vor dem Elende nicht schützen und nåhren zu können; allein durch was der kurzsichtige Mensch sich ganz zu Grunde gerichtet glaubte, das war in der Hand des Allgütigen gerade das tauglichste Mittel, uns mit dem größten, — ach! unverdienten Segen zu überhåufen. Das Gewitter lös'te sich in einen gedeilichen Regen auf, und gab Allem neues Leben, die herrlichste Fruchtbarkeit; wobey dann für jedes gute, dankbare Herz die Stimme hell tönte: „Sehet, Menschen! wie gütig und „liebevoll der Herr für seine Geschöpfe sorget; vergesset ja nie, daß seine Macht und „Güte unendlich sind, und immer nur das „Wohlergehen aller Wesen zum Zwecke „haben, ohne welche der Landmann umsonst „pflügen und såen würde." — Wie staunt man nicht die Macht eines großen Beherrschers an, dem mehrere Millionen Menschen auf den Wink gehorchen; der mit einem Federzuge, oder nur mit bloßem Ja; oder s o w i l l ich's; so muß es g e s c h e h e n —

Tau=

Tausende und Tausende hinlenket, wo er sie haben will. Aber was ist er, wenn man ihn in dem wahren Lichte betrachtet; wenn man ihm seinen äußerlichen Prunk und Glanz abzieht, und ihn in der gemeinen Menschennatur mit andern herstellt? — Wie! erscheint er dann nicht eben so ohnmächtig, als der geringste seiner Unterthanen? — O ja!! — Denn er kann mit all' seiner scheinbaren Macht eben so wenig der Sonne befehlen, daß sie nicht scheine, dem Feuer, daß es nicht brenne, und dem Ungewitter, daß es nicht schade, als ein anderer. Nur in den Händen des Ewig- Allmächtigen ist alle Macht, alle Gewalt; — Er nur ist's, der alles, was lebt und schwebt, mit seinem Segen erfüllet. — Dieses chr. Fr.! möchte ich euern Herzen gerne unvergeßlich eingeprägt, und von euch recht gut verstanden wissen, damit ihr ja niemal unter jene unglückselige Rotte kommet, die hochtrabend sich besonders aufgeklärt, und sich über alle Erziehungsvorurtheile hinausgesetzt zu haben rühmet; die alles, was geschieht, dem allgemeinen Laufe der Natur, der Nothwendigkeit zuschreibet; und dabey ganz undankbar ihren Schöpfer, Gott und Herrn vergißt. Freylich scheinen sie bisweilen ganz vom Feuer in Betrachtungen über Natur und Schöpfung dahin gerissen zu seyn; allein

das Herz bleibt immer dabey eiskalt, und kennt, — oder besser zu reden — will die Pflicht der Dankbarkeit gegen seinen Schöpfer nicht kennen; mit Wahrheit kann man, wie Paulus, von diesen sagen: „Sie ehren „Gott mit ihren schönen Worten, verläug„nen ihn aber in ihren Handlungen; sie „glauben sich weise zu seyn; aber sie sind „zu Thoren geworden."

O, solche Undankbare laßt uns immer wie die giftigen Schlangen fliehen, und sie bedauern. Laßt uns auch in den verwirrtesten Vorfällen, die uns treffen, felsenfest auf den liebevollsten Vater im Himmel trauen, von dem alles herkömmt — ohne deßen heiligsten Willen dem Menschen nicht ein einziges Haar des Hauptes gekrümmt wird; — denn er macht den Tag und die Nacht, Sommer und Winter, Kälte und Hitze, und giebt zur gelegenen Zeit allen Geschöpfen reichlich ihre Nahrung. — Bey der Mischung von Glück und Unglück halten wir uns nur immer fest an diesem Anker; denn eben diese Mischung zeugt augenscheinlich von seiner wahren Vatergüte, indem er die Menschen dadurch vom Leichtsinne entfernen will; die tägliche Erfahrung beweiset ja, daß in den meisten Menschen das wahre, fruchtbare, religiöse Gefühl der Gottheit nicht eher erweckt werde, als wenn ihre bisherige

Glücksumstände eine unangenehme Wendung bekommen, und sie von der Untreue aller ihrer Vorzüge und der Unzulänglichkeit aller menschlichen Macht und Wissenschaft das traurige Selbstgefühl erfahren. — „Saget „Gott in allen Dingen Dank; denn dieß „ist der Wille Gottes in Christo Jesu an „euch alle.“ 1. Theßal. 5, 18. Allein würdige Dankbarkeit besteht in einem guten, christlichen Leben, im festen ungeheuchelten Tugendwandel. Es ist also nicht genug, bloß mit dem Munde zu sagen: „Herr! ich danke dir.“ — O nein! die Thaten müßen reden. Eine flüchtige Betrachtung, und vorüberfliegende Bewunderung des so reichlich erhaltenen Segens taugt nichts; und sich seinem Gott bloß mit dem Munde nähern, bloß etwas über die Lippen herunterschwatzen, ohne zu wißen was — dieß ist Verspottung, nicht Dankbarkeit. Gute christliche Handlungen, und wahre Herzensgüte müßen zum Grunde gelegt werden, wenn die Dankbarkeit eine ächte, neuen Segen bringende Dankbarkeit seyn soll; eine Dankbarkeit, wie die der Israeliten mit Moses, als Gott sie so wunderbar durch das rothe Meer führte, und die Feinde in ihrem Angesichte ersäufte. Verlassen muß man die Bahn des Lasters, man muß hinübertreten auf den Weg der Tugend und Gottseligkeit — aber auch stand-

standhaft auf selbem fortwandeln; man muß auch immer die Pflichten seines Standes genau erfüllen, sey es, daß man deßwegen oft rauhe, recht unebene Wege dahin wandern müße.

Chr. Fr.! Hier leget nun die Hand aufs Herz, öffnet unpartheyisch alle Falten desselben, und dann sprechet das Urtheil: ob euere Dankbarkeit so beschaffen sey, wie sie es seyn soll. Ein nur wenig beobachtender Blick, — hingeworfen auf die Handlungen mancher Christen — wird bald zeigen, wie ihre Dankbarkeit beschaffen sey. — Saget, sind nicht die Gebräuche, die verdorbenen Sitten, die falschen Regeln, Lüste und unordentliche Leidenschaften, die Grundsätze der Welt die Beweggründe, denen solche ihren ganzen Beyfall geben; inzwischen Gottes heiligste Gesetze, das herrlichste Beyspiel Jesu Heilandes, die beseligenden Lehren des heil. Evangeliums, die Aussprüche des Gewißens als leere Vorspiegelungen, als elende Vorurtheile von ihnen ausgezischt, und verlacht werden? Findet man nicht Bürger, die mit wechselseitigem Betrügen einander handwerksmäßig bestehlen, mit heimlichen Ränken, Verfälschung der Waaren und des Gewichtes ihre ganze Kunst, ihr Gewerb, ihr Handwerk auf Betrug und Hinterlist gründen? Sieht man nicht Untergebene, die

ihre Herrschaften ohne das mindeste Gewißen künstlich bestehlen — aber auch Herrschaften, welche sich eben so wenig ein Gewißen machen, arme Dienstbothen, dürftige Handwerker bey unbezahltem Liedlohn, bey einer auflaufenden Rechnung darben zu lassen? Wie stark hat nicht das Laster der sinnlichen Ausschweifungen eingerißen, daß man es bald für kein Laster mehr ansieht? Hält man nicht jetzt die gröbsten Verleumdungen, die gräulichsten Ehrabschneidungen für etwas ganz Geringes und Unbedeutendes, sey es auch, daß dem Nächsten der größte Schaden zugefügt werde, und nur allzuoft der größte Haß, und die unversöhnlichsten Feindschaften daraus entstehen? — Und dieses alles heißt jetzt erlaubte Schlauheit, Handwerksbrauch, Gelegenheitsbenutzung, eingeführte Gewohnheit und verjährte Freyheit; man ist ja in diesen Zeiten in dieser unglücklichen Kunst so weit gekommen, daß man den gröbsten Vergehungen den schönen Mantel von Artigkeit in der Welt zu leben umzuhängen weiß, und nichts des Tadels würdig findet, als was die heil. Religion Heiliges und Verehrungswürdiges hat; an dieses wagt man sich, weil es die schändlichen Ausschweifungen verdammet; ja man wendet alle Mühe dazu an, seine Gewißensbisse zu unterdrücken und nennet sie noch Überbleibsel

einer

einer unaufgeklärten Erziehung voriger Zeiten.

Nein chr. Fr.! Dieses Handeln wird selbst nie die gesunde Vernunft, vielweniger die heil. Religion, das ächte Christenthum ein Handeln wahrer Dankbarkeit nennen!! — Es ist Gottesverspottung, ist Verläugnung der ersten Naturgesetze. — O nie wollen wir uns dieses Lasters ins Künftige schuldig machen; ächte Dankbarkeit wollen wir allzeit unserm Gott erzeigen, um fernerer Gnaden und Gutthaten desselben, und dereinst auch der ewigen Glückseligkeit würdig zu werden. Amen.

Auf das Kirchweihfest.

Vorspruch. Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren. Luc. 19, 9.

Immer war die Einweihung eines Tempels, oder Kirche mit großer Feyerlichkeit verbunden. Die große Feyerlichkeit, die außerordentlich vielen Opfer bey Einweihung des salomonischen Tempels sind vollkommen bekannt; nur die Friedopfer, welche Salomon dem Herrn geschlachtet hatte, waren zwey und

und zwanzig tausend Ochsen, und hundert und zwanzig tausend Schafe. — Die Majestät Gottes stieg sichtbar auf diesen Tempel herunter; der König und das Volk fielen auf ihre Angesichter, und beteten die Majestät des Ewigen an. Zwar kann der Allgegenwärtige in kein Gebäude, von Menschenhänden gemacht, eingeschlossen werden: aber sein heiligster Wille ist doch, an gewißen Orten, in sogenannten Gotteshäusern angebethet zu werden; und welcher Sterbliche wird sich gegen diesen Willen sträuben?

Ja! wenn sich die Majestät Gottes schon so herrlich im salomonischen Tempel zeigte, der doch nur der Schatten jener heil. Tempel des neuen Bundes war, in denen der Gottmensch, der Erlöser des gefallenen Menschengeschlechts unblutig geopfert wird, und unter den Menschen wie ein Bruder unter Brüdern wohnet — welche Herrlichkeit muß also unsere heil. Tempel umgeben, und einnehmen? — Ja, Chr. Fr.! diese jährliche Feyer sollte uns wenigstens antreiben, da besonders die unendliche Güte, Herrlichkeit und Heiligkeit Gottes zu betrachten — ernstlich darüber nachzudenken, was für unaussprechliche Gnaden und Gutthaten wir in diesem heiligen Tempel erlangen können.

Hier wäre freylich Stoff genug zu einer wichtigen Betrachtung, entweder nämlich,

was

was unsere heil. Kirchen seyen, oder, wie wir uns in selben aufführen sollen. Allein, da dieses schon öfters abgehandelt worden, so bestimmte ich heute die Gebräuche bey der Einweihung einer Kirche und die sittliche Anwendung davon als Betrachtung aufzustellen, weil vielleicht Vielen dieselben unbekannt sind. Höret sie mit Aufmerksamkeit.

* * *

a) Der erste Gebrauch bey Einweihung einer Kirche ist, daß der Bischof, und das christliche Volk, für welches er die Kirche weihet, am Tage vor der Weihung fasten müßen. Dieser Gebrauch kömmt von den apostolischen Zeiten her, und erinnert uns, daß wir unsere Gemüther und Leiber durch Abtödtung und Enthaltsamkeit zu geistlichen Tempeln Gottes einweihen sollen.

b) Am Abende vorher werden auch die heil. Reliquien bereitet, die man bey der Weihung in die Altäre einschließt. Der Altar stellt den göttlichen Heiland vor, die Verwahrung der heil. Reliquien aber an einem abgesonderten Orte erinnert uns, daß die Heiligen auf dieser Welt als Fremdlinge und Wanderer lebten, damit sie würdig würden, mit Christus vereiniget, und ihm gleichsam einverleibt zu werden.

c) Auf den Seiten der Kirchenwände werden dann zwölf Kreuzzeichen gemahlet, wie

— wie ihr selbe sehet, — und bey jedem eine Kerze aufgesteckt, und vor dem Anfange der Weihung angezündet. Das heil. Kreuzzeichen ist jenes herrliche Zeichen, in welchem die Christen nach dem Beyspiele des heil. Paulus sich rühmen sollen. Die zwölf Kerzen aber stellen uns die zwölf Apostel vor, welche von Christus das Licht der Welt genannt worden, und die den Glauben an Jesus Heiland den Gekreuzigten in der ganzen Welt ausbreiteten. Durch ihre Predigten, sammelten sie die Steine, das ist, die gläubigen Menschen — aus denen die heil. Kirche gebaut worden, jene himmlische Stadt, welche im Himmel aus lebendigen Steinen wird aufgebaut werden; „Jene Stadt, die zwölf Grundsteine hat, „und auf diesen die Namen der zwölf Apo„stel des Lammes." Aber auch wir, die wir Steine dieser heil. Stadt werden sollen, müßen mit dem Lichte des Glaubens, und der guten Werke leuchten, das heißt: Alle unsere Thaten und Handlungen müßen das helle Licht ächter Frömmigkeit, Menschenliebe, Gottesfurcht und Wohlwollen weit um sich herwerfen, damit wir genau erfüllen, was der Heiland in dem Evangelium jedem zuruft: „So leuchte euer Licht vor den „Menschen, damit sie euere guten Werke „sehen, und euern Vater preisen, der im „Himmel ist." Matth. 5, 16.

d) Der

d) Der Bischof besprenget die Wände der Kirche von außen — wie auch den Kirchhof — und hernach von innen, dreymal mit Weihwasser. — Dieß ist eine Gattung einer Beschwörung, um von diesem Orte die Gewalt des Satans, seine Anfälle und Nachstellungen weit zu entfernen. Aber die dreymalige Besprengung mit dem Weihwasser erinnert uns zugleich an die ersten christlichen Jahrhunderte der heil. Kirche, wo in den grausamsten Verfolgungen so viel Blut der Gläubigen vergossen worden.

e) Nach jeder Besprengung der äussern Kirchenwände stößt der Bischof dreymal an die Kirchenthür, und erst nach dem drittenmale wird sie geöffnet. — Diese Ceremonie giebt uns zu erkennen, daß der Satan, welchen der göttliche Heiland bey dem heil. Lucas 11, 21. einen stark Bewaffneten nennet, nicht ohne großen Widerstand, Kampf, und Gewalt aus dem Besitze dieser Welt sey vertrieben worden; wie ihn dann Christus selbst durch sein heil. Kreuz besieget hat. Deßwegen macht der Bischof auch gleich bey Eröffnung der Kirchenthüre mit dem Stabe ein Kreuzzeichen auf die Thürschwelle und spricht: Sehet das Kreuzzeichen, alle Gespenster sollen von da weichen. — Ueber diese Beschwörungen und Segnungen pflegen unsere heutigen sogenannten schönen Geister freylich meistens zu spotten; sie verlachen selbe,

und halten sie für andächtige Gaukeley. Allein diese schönen Herren verrathen eben dadurch entweder wahrhaft ihre Unwissenheit, oder ihre Treulosigkeit gegen die Kirche, ihre heilige Mutter. Die heil. Kirche begehrt durch Beschwörungen von Gott nichts anders, als daß die Satane jene Dinge, welche zu seiner Verherrlichung geschaffen worden, nicht mißbrauchen mögen; weil sie selbe zu heiligen Zwecken gebrauchen will.

f) Nachher tritt der Bischof allein mit den Altardienern in die Kirche ein; die andern Geistlichen aber sammt dem Volke bleiben noch ausser der Kirche. Dieses ist jene herrliche Vorstellung der Himmelfahrt Jesu Heilandes, da er als Besieger des Todes, und der Hölle, mit einem Theile der Auserwählten in deu Himmel einzog, und dort die triumphierende oder siegende Kirche zu errichten anfieng; inzwischen die streitende Kirche hier auf Erden noch zurücke bleibt, bis alles vollendet ist.

g) Nun schreibt er mit dem Stabe in die auf dem Kirchenpflaster ausgestreute Asche in Gestalt eines Kreuzes das griechische, und lateinische Alphabeth. Durch dieses wird angezeigt, daß durch die Kraft des heil. Kreuzes die Völker von verschiedenen Sprachen und Sitten in dieser heil. Kirche zusammengebracht werden. Unter dieser Verrichtung

des Bischofes wird ein Loblied abgesungen.

h) Dann segnet der Bischof auch Wasser, Wein, Salz und Asche, und besprenget damit den Altar und die Mauern der Kirche. — Durch dieses wird unser göttlicher Heiland als wahrer Gott und Mensch, der gestorben, und wieder vom Tode erstanden ist, sehr schön vorgestellt. Denn durch das Wasser und den Wein wird die Menschheit und Gottheit Christi angedeutet; die Asche aber ist das Sinnbild des Todes — und das Salz das Zeichen der Unverweslichkeit.

i) Inzwischen der Chor den Psalm 45. fortsetzt: „Der Herr ist unsere Zuflucht und „Kraft; Er ist der Helfer in Trübsalen, „welche uns allzusehr belästigen", so bespritzt und salbet der Bischof mit dem heil. Oele und Chrisam zugleich den Altarstein vollkommen, nnd der 86. Psalm wird dabey gesungen: „Ihr Grund ist auf den heiligen „Bergen, der Herr liebt die Thore Sions „über alle Wohnplätze Jacobs." „Lobe Je„rusalem den Herrn, lobe Sion deinen Gott; „weil er deine Thore befestiget und deine „Kinder in dir gesegnet hat." Unter diesem Gesange salbet der Bischof mit dem heil. Chrysam die zwölf an den Wänden gemahlten Kreuze, und spricht bey jeder Salbung: „Es soll geheiliget und geweihet werden dieser

Tempel im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, zur Ehre Gottes, und der glorwürdigen Jungfrau Maria, und aller Heiligen, unter dem Namen und Andenken des — oder der — Heiligen N. Der Friede sey mit euch!

k) Ehe die heil. Reliquien in die Kirche gebracht werden, geht der Bischof mit den Priestern, welche selbe tragen, um die Kirche herum; darauf folgt das christliche Volk, und ruft beständig: „Herr! erbarme dich „unser"!! — Endlich geht auch das versammelte Volk nach dem Bischofe in die Kirche ein. — Aus diesem lernen wir, daß wir unter der Anführung Christi den Heiligen nachfolgen müßen, damit wir zu der triumphirenden Kirche im Himmel gelangen. Unterdessen rufen wir auf dieser Welt ohne Unterlaß zu Gott um Erbarmung und Gnade, daß wir zu der himmlischen Versammlung der Heiligen mögen gelassen werden. Endlich

l) geht einer aus den Priestern beständig um den Altar herum, und beräuchert ihn. — Dieser Priester stellt die Auserwählten vor, welche wirklich im Himmel versammelt sind; denn nach der Offenbarung des Johannes steigt auch beständig um den Altar vor dem Angesichte Gottes der Rauch der Gewürze, das ist, das Gebeth der Heiligen auf

auf. — So sollen auch wir, die wir von diesem heil. Vaterlande noch Wanderer sind, das Rauchfaß in welchem das Gewürz eines eifrigen, aufrichtigen, und ungeheuchelten Gebethes liegt, nie aus der Hand legen; immer müße der Wohlgeruch eines reinen, demüthigen Herzens von diesem geheiligten Tempel, und diesen Altären bis zum Throne des göttlichen Lammes aufsteigen, das sich um unsertwilleu, ohne den Mund zu öffnen, auf Golgatha opferte; immer sey die Erhebung unserer Hände ein angenehmes Opfer vor dem Angesichte des Allerhöchsten.

Dieses chr. Fr.! sind die Hauptgebräuche bey Einweihung einer Kirche; die Lehrstücke aber daraus für uns sind diese:

1) Unser göttliche Heiland will immer bey uns seyn; der Allmächtige sagt es selbst: „Hier besonders in meinem Tempel sind meine „Augen, und Ohren auf das Gebeth mei„nes Volkes gerichtet, meine Freude ist es „bey den Menschenkindern zu seyn.“ Dieses Verlangen Gottes stillen wir aber, wenn wir ihm unsere Herzen zu einer beständigen Wohnung darbiethen, und zubereiten; wenn wir, so oft es seyn kann, zum Tische des hintreten: da wird er uns gewiß, wie den Zachäus, zu Kindern Gottes machen, und uns alles Heil, Glück und Segen wiederfahren lassen.

2) Sehet,

2) Sehet, sobald Zachäus Christum bey sich hatte, war er gleich entschlossen, alles ungerechte Gut zurück zu geben, welches auch die nothwendigste Zubereitung war, die Wirkungen seiner Gegenwart zu empfinden. Nun glaubet sicher und gewiß, ihr könnet die Wirkungen der heil. Communion, des Gebetes, das ihr verrichtet, nicht erhalten, wenn ihr nicht mit Zachäus das ungerechte Gut, die abgestohlene Ehre wieder zurückgebet; wenn ihr nicht euern Feinden von Herzen verzeihet, und die Zollbank, das ist, die bösen Gelegenheiten, Gesellschaften uud alles, was euch zur Sünde reizen, und dazu verleiten kann, für allzeit meidet.

3) Der Besuch des göttlichen Heilandes bey dem Zachäus hat ohne Zweifel Anlaß zu dem Gebrauche gegeben, daß man am Kirchweihfeste einander einzuladen, und zu besuchen pflegt. Dieses sollte aber deßwegen geschehen, um sich im Geiste unter guten, sittlichen Gesprächen miteinander zu unterhalten, sich zu freuen, daß sich Gott an diesem Orte eine Wohnung auserwählt hat; einander Glück zu wünschen, daß man in den wahren Glauben sich befindet. Allein, was thut man meistens statt diesem? — Ach! wer will leider alle die Ausschweifungen, Ausgelassenheiten, Schwelgereyen

gereyen und Aergerniße beschreiben, welche an diesem und den folgenden Tagen geschehen? Es ist wirklich Schande, sagen zu müßen, daß Christen auf diese Art die Heiden an Unmäßigkeit, Unzucht und Raserey übertreffen, mit welcher die Heiden ihre abgöttischen Feste zu begehen pflegten.

Wie chr. Fr., saget, schickt sich dieses wohl für Christen? verdanket man Gott so seine Gnaden und Wohlthaten, welche er das Jahr hindurch in seinen heil. Tempeln ertheilet? Einmal bey solch' einer Verfassung ist es dann kein Wunder, wenn Gott unser Gebeth nicht mehr in den Kirchen erhört, und statt des Segens und der Gnaden, Fluch und Strafen über uns hereinbrechen läßt. Er ist zwar ein gütiger Vater, ein barmherziger Herr; aber auch eifersüchtig auf seine Ehre: „Wenn ich, spricht er, „euer Herr bin, wo ist meine Ehre? wenn „ich euer Vater bin; wo ist euere Liebe gegen „mich"? Vernünftige Christen sollen sich „daher schämen, auf solche ausschweifende „Art diesen Festtag zu begehen, und christliche Obrigkeiten, Eltern und Vorgesetzte sollen deßwegen alle nur mögliche Mühe anwenden, dergleichen Ausschweifungen und Argernisse abzuwenden, und abzustellen, damit nicht der Zorn Gottes über sie und das ganze Land ausbreche.

Nun

Nun denn chr. Fr.! laßt uns diese heiligen Gebräuche öfters überdenken; feyern wir dieses Fest, wie es Christen geziemet; laßt uns Gottes Barmherzigkeit in seinen heil. Tempeln mit voller Demuth anrufen, daß er unsere Opfer, welche wir ihm dort aus Eifer einer heil. Andacht darbringen, zu segnen, und zu heiligen sich würdige; daß er das Geberh seiner Gemeinde allzeit geneigt erhören, und uns alle dann zu seiner triumphirenden Kirche in den Himmel aufnehmen wolle. Amen.

Rieff, Leonhard,

Kurze Homilien auf besondere Festtage des Jahres

Augsburg 1820

Hom. 1328 tg
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461590-1